



Mann-männliche Sexarbeit in NRW 2015/2016

Studie zur Lebenslage von *male*Escorts*
in Dortmund, Essen, Düsseldorf und Köln
November 2016



Studiendesign, Auswertung und Bericht
Elfriede Steffan und Christine Körner,

unter Mitarbeit von

Tzvetina Arsova Netzelmann, Dieter Oremus (Statistik) und Thomas Wilke,
SPI Forschung gGmbH
spi@spi-research.de

Studiendurchführung

Stephan Schöning, Manuel Rottmann (Koordination)

Manuel Hurschmann

Marco Grober

Sabine Reinke

Eine Studie im Auftrag der Aidshilfe Dortmund e.V. in Kooperation mit den Aidshilfen in Essen und Düsseldorf sowie der Beratungsstelle Looks e.V. in Köln.
Gefördert durch ZSP Mittel des Landes NRW

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	4
1 Zur Definition der Zielgruppe	5
2 Zielsetzung, Forschungshypothese und Forschungsfragen	6
2.1 Zielsetzung	6
2.2 Forschungshypothese	6
2.3 Forschungsfragen.....	6
3 Vorgehensweisen und Methoden.....	8
3.1 Die Steuerungsgruppe	8
3.2 Erhebungsorte	8
3.3 Vorgehensweise	9
3.4 Die Erhebungsinstrumente	10
3.5 Die Datenerhebungen	10
4 Dateneingabe und Datenqualität.....	13
4.1 Fragebogenerhebung.....	13
4.2 Teilnarrative Interviews	13
5 Male*Escorts: Auswertung der qualitativen Interviews	14
5.1 „Wie kam es dazu? – Biografische Erklärungen der Interviewpartner zur Aufnahme von Sexarbeit.....	14
5.1.1 Missbrauch, ‘Verführung’ und Zwang	14
5.1.2 Einfach mal ausprobieren: Sex haben und dabei auch noch Geld verdienen	16
5.1.3 Sexarbeit als Attraktion.....	17
5.1.4 Den Lebensunterhalt verdienen	17
5.1.5 Enttäuschte Liebe.....	18
5.2 Sexarbeit heute: Aktuelle Motive, Einstellungen und Erfahrungen.....	18
5.2.1 Überleben und besser leben	18
5.2.2 Sexarbeit als Arbeit	20
5.2.3 Sexarbeit als Lebensstil	21
5.2.4 Sexarbeit und Selbstwahrnehmung	21
5.2.5 Perspektiven: Solange es geht oder ab 35 „was Solides“	22
5.3 Stigmatisierungserfahrungen und Stigmamanagement	25
5.3.1 Wie wirkt Stigma?	25
5.3.2 Stigma und Erreichbarkeit der Zielgruppe	25
5.3.3 Berichte der Interviewpartner	26
5.3.4 Stigmamanagement: Berichte der Interviewpartner	28
5.4 Gesundheitliche Themen	30
5.4.1 Umgang mit der Prävention von STI	30
5.4.2 Umgang mit HIV- und STI- Diagnostik und Therapie.....	33
5.4.3 Drogenkonsum.....	35
5.4.4 Psychische Erkrankungen und Belastungen.....	36
5.5 Beratung und Unterstützung	37
5.5.1 Zugang zu Beratungseinrichtungen	38
5.5.2 Beratungsbedarf und -erfahrungen	39
6 Auswertung der quantitativen Erhebung.....	44
6.1 Die persönliche Befragung mit Fragebogen.....	44
6.2 Die Datenqualität der Gesamtbefragung (online und offline)	45
6.3 Ergebnisse der quantitativen Erhebung.....	45
6.3.1 Die Selbstdefinition der Zielgruppe	45
6.3.2 Sexarbeit und Lebensunterhalt.....	45

6.3.3	Das Alter der Befragten.....	46
6.3.4	Bildungsabschlüsse	46
6.3.5	Wohnsituation der Befragten	47
6.3.6	Nationalität und Migrationshintergrund	48
6.3.7	Sexuelle Orientierung.....	49
6.3.8	Prostitutionserfahrung.....	49
6.3.9	Risiko – und Schutzverhalten: Safer Sex : aus der Mode gekommen?	50
6.3.10	Kenntnisse zu HIV/Aids.....	52
6.3.11	HIV-Tests, Hepatitis Impfungen und STI	56
6.3.12	STI	57
6.3.13	Drogenkonsum und Beschaffungsprostitution.....	58
6.3.14	Gesundheitliche und psychosoziale Probleme	59
6.3.15	Kenntnisse und Kontakt zu Angeboten	59
7	Auswertung Expert*inneninterviews	60
7.1	Einschätzung der Lage.....	61
7.2	Berührungspunkte zur Szene und Zuständigkeiten	62
8	Schätzung der Szenegröße.....	64
9	Exkurs: Wissen und Einstellungen zum neuen Gesetzesvorhaben im Bereich der Prostitution	68
9.1	Einschätzungen der Expert*innen zu Auswirkungen des ProstSchG auf die mann-männliche Sexarbeit	69
9.2	Was wissen male*Escorts über das neue Gesetzesvorhaben?	70
10	Ergebnisse, Schlussfolgerungen und Empfehlungen	72
10.1	Forschungshypothese und Forschungsfragen	72
10.2	Ergebnisse	72
10.2.1	Soziodemografische Merkmale	72
10.2.2	Einstellungen zur Sexarbeit	74
10.2.3	Beschaffungsprostitution	74
10.2.4	Stigmatisierungserfahrungen	74
10.2.5	Zielgruppen und Bedarfe	75
10.2.6	Risiko in Bezug auf HIV und andere STI	76
10.3	Ergebnisse	76
10.4	Schlussfolgerungen	77
10.5	Empfehlungen	78
11	Abbildungsverzeichnis	80
12	Literaturverzeichnis.....	81
13	Anhang	83
13.1	Profile der beteiligten Fachberatungsstellen	83
13.1.1	Looks e.V., Köln	83
13.1.2	Neonlicht, Dortmund.....	85
13.1.3	Nachtfalke, Essen	87
13.1.4	Aidshilfe Düsseldorf.....	89
13.2	Die Methode Capture/Recapture	90
13.3	Fragebogen	91

Einleitung

Bereits in den Jahren 2001¹ und 2008² wurden in Nordrhein-Westfalen Bedarfsanalysen zum Thema mann-männliche Prostitution durchgeführt. Erkenntnisse über die Lebensverhältnisse und soziodemografische Daten sowie über Wissen, Einstellungen und Verhalten (KAB-Survey) sollten dazu dienen, Präventionsangebote für diese Zielgruppe auszuweiten und bedarfsgerechter zu gestalten.

An diesen beiden Studien orientiert sich die hier vorliegende Erhebung. Natürlich wurden Erhebungsinstrumente und –methoden weiterentwickelt und den heutigen Gegebenheiten angepasst und auch die Fragestellungen wurden erweitert. Auf eine mögliche Vergleichbarkeit der Ergebnisse mit den Vorgängerstudien wurde aber geachtet. Ebenfalls einbezogen wurden die Ergebnisse des Projekts „Konzeptentwicklung für Wohn- und Arbeitsprojekte für männliche Sexarbeiter in NRW“³.

Die hier vorliegenden Ergebnisse der Befragung von mann-männlichen Sexarbeitern in Köln, Essen, Düsseldorf und Dortmund sind in zwei Phasen erhoben worden. In der ersten Phase (2015) haben wir mit Hilfe eines Fragebogens, der eine Weiterentwicklung der Instrumente aus den Vorgängerstudien darstellt, Daten von *male*Escorts* erhoben. Die Daten wurden mit identischen Instrumenten zur Hälfte in direkter Befragung und zur Hälfte online erhoben. Insgesamt sind 125 Datensätze in die Auswertung eingegangen.

In der zweiten Phase (2016) folgten 15 teilnarrative Befragungen von *male*Escorts*, Beobachtungen zu Schätzungen der Szenegrößen in den vier Projektstandorten sowie 19 Interviews mit Expert*innen aus Gesundheitsämtern und anderen Behörden sowie aus Fachberatungsstellen

Wir danken dem Land NRW für die Förderung dieses Vorhabens.

Elfriede Steffan

Im Namen der beteiligten Einrichtungen Neonlicht, Dortmund; Nachtfalke, Essen; Aidshilfe Düsseldorf und Looks e.V. Köln; und

¹ Michael T. Wright, 2001: „Lebenslagen von Strichern in Köln, Düsseldorf und im Ruhrgebiet: eine Bedarfsanalyse“

² Elfriede Steffan et al., 2008: „Stricherstudie Östliches Ruhrgebiet“

³ Elfriede Steffan et al 2015

1 Zur Definition der Zielgruppe

„Mann-männliche Prostitution soll [...] verstanden werden als das gelegentliche oder regelmäßige Angebot und der Verkauf sexueller Dienstleistungen durch einen Jugendlichen oder erwachsenen Mann, der dafür Geld und/oder materielle Werte (Nahrungsmittel, Unterkunft, Kleidung) von einem anderen Mann erhält, die zu seinem Lebensunterhalt beitragen.“⁴

Eine allgemeingültige Definition für männliche Prostituierte ist in der Fachliteratur schwer zu finden. Entweder sind die Definitionen kriminal-soziologisch oder moralisch beeinflusst, oder aber abenteuerlich anmutend, historisch-verklärt oder veraltet⁵. Die Vielfalt der Prostitutionsszenen, in denen sich Jugendliche und junge Männer aufhalten, ist sehr groß. Die Szenen sind im stetigen Wandel, und bieten immer neue Möglichkeiten, mit sexuellen Dienstleistungen Geld und geldwerte Dinge zu verdienen.

Michael T. Wright berücksichtigt in der Studie von 2001 die Differenzierung zwischen zwei Kategorien, und zwar zwischen professionellen männlichen Prostituierten (im Deutschen üblicherweise als Callboys bezeichnet) und jungen Männern, die aus verschiedenen Gründen anschaffen gehen (Stricher) und hat seine Untersuchung auf die letztere Gruppe konzentriert. Seine Studie basiert auf der Annahme, dass die Arbeit der Callboys den Charakter eines gewählten Berufs hat, sie arbeiten eher selbständig, unter geregelten Arbeitsbedingungen und sind finanziell etablierter. Stricher sind hingegen meistens auf Sexarbeit angewiesen, sie leben in der Regel in schlechteren finanziellen und sozialen Verhältnissen als Callboys und sind somit eher auf die Unterstützung durch soziale und gesundheitliche Projekte angewiesen.⁶

Für die Nachfolgestudie für das östliche Ruhrgebiet im Jahr 2008 haben wir uns bereits auf einen übergreifenden Begriff verständigt, den Begriff *„männliche Prostituierte“*, um zu versuchen, die Vielfalt der Szene im östlichen Ruhrgebiet inkl. der Anbahnung über das Internet abbilden zu können. Dieses Konstrukt der mann-männlichen Prostitution erscheint zwar als Definition korrekt, ist aber in der Praxis ein umständliches Wortungetüm.

Für die Erhebung 2015/2016 haben wir uns nach erneuter Diskussion und Befragung der Zielgruppe dazu entschieden, den Begriff *male*Escorts* für mann-männliche Sexarbeiter zu verwenden⁷. Das Zwischensternchen steht symbolhaft für trans*, ebenfalls zumindest im qualitativen Teil der Studie berücksichtigt.

Die in der Literatur benutzten Begriffe, die zumindest in der allgemeinen Vorstellung mit den Orten der Anbahnung verknüpft sind: *Stricher* (Anbahnung in Kneipen und Bahnhofsmilieu, Armuts- und Beschaffungsprostitution) und *Callboys* (Anbahnung über das Internet und Clubs, gehobene Sexarbeit). Bereits in der Befragung im Jahr 2014 im Rahmen der Konzeptentwicklung für Wohn- und Arbeitsprojekte war auffällig, dass 32% derer, die von uns über das Internet rekrutiert wurden, auch gelegentlich oder regelmäßig in Kneipen oder auf Plätzen Kontakte angebahnt haben⁸. Der Ort der

⁴ Gusy et.al (1994), S.1088

⁵ Fink, K. (2005) S.18

⁶ Wright, M. (2001), S. 8

⁷ Auf die Frage, wie nennt ihr Eure Tätigkeit? antworteten 62 Probanden (knapp 50%) „Escort“. Wir haben deshalb diesen Begriff übernommen, wohl wissend, dass hier eine Unklarheit besteht: auch männliche Sexarbeiter, die sich an Frauen wenden, nennen sich in der Regel „Escort“ oder Callboy

⁸ Steffan et al. 2015, S. 1

Anbahnung von Kontakten für sexuelle Dienstleistungen allein lässt also keine Rückschlüsse (mehr) auf die Lebens- und Arbeitsverhältnisse der männlichen Sexarbeiter zu.

Die Bezeichnungen „Stricher“ und „Callboy“ stellen eine starke Einteilung in zwei Gruppen dar, die uns nicht mehr zeitgemäß erscheint und unserer Einschätzung nach keine trennscharfe Definition dieser „Gruppen“ (mehr) darstellt. Außerdem wird zumindest der Begriff „Stricher“ in der Szene selbst als abwertende Bezeichnung empfunden.⁹

2 Zielsetzung, Forschungshypothese und Forschungsfragen

2.1 Zielsetzung

Ziel der Studie ist es, neue Erkenntnisse über die Lebens- und Arbeitsverhältnisse der männlichen Sexarbeiter zu gewinnen und daraus Schlussfolgerungen für die Weiterentwicklung zielgruppengerechter HIV/Aids-Prävention sowie psychosozialer Angebote zu ziehen.

2.2 Forschungshypothese

Seit den Erhebungen in den Jahren 2001 und 2008 hat sich die Situation bezüglich der männlichen Prostitution in NRW weiter verändert. Der Anteil von *male*Escorts* mit Migrationshintergrund ist deutlich gestiegen. Die Bedarfe an Prävention und sozialer Integration haben sich verändert und sind weiter gewachsen.

2.3 Forschungsfragen

- Was sind die soziodemographischen Merkmale (Alter, Bildung, Familie, soziales Umfeld, Erwerbssituation, Wohnsituation, Prostitutionserfahrung, sexuelle Orientierung, Mobilität und Migrationshintergrund)?
- Welche Einstellung haben *male*Escorts* zu ihrer Tätigkeit? Gilt sie als Arbeit? Welche Rolle spielt die eigene sexuelle Orientierung?
- Wie viele gehen der Beschaffungsprostitution nach?
- Wie sehen die Lebensbedingungen von *male*Escorts* aus?
- Welche Rolle spielen Stigmatisierungserfahrungen aufgrund der Sexarbeit, der Herkunft und der sexuellen Orientierung, Zugehörigkeit zu einer ethnischen Minderheit?
- Können unterschiedliche Gruppen identifiziert werden? (z.B. mit und ohne Migrationshintergrund)
- Welche Rolle spielen die durch die EU-Osterweiterung veränderten rechtlichen Rahmenbedingungen für Personen aus anderen EU-Staaten?

⁹ Siehe hierzu auch Schönagel 2016, S. 40 ff

- Wie sieht das Risiko in Bezug auf HIV und andere STI bei *male*Escorts* aus (Wissensstand, Informationssuchverhalten, Prävalenz und Risikoverhalten)?
- Was sind die Bedarfe (Beratung, gesundheitliche Versorgung, Wohnen, Arbeiten) von *male*Escorts*?
- Welche sozialen Unterstützungen werden von *male*Escorts* in Anspruch genommen, welche nicht, und warum?

3 Vorgehensweisen und Methoden

3.1 Die Steuerungsgruppe

Die Steuerungsgruppe besteht aus Mitarbeiter*innen der vier beteiligten Beratungsstellen und einer Vertreterin der SPI Forschung gGmbH. Sie fällt alle wichtigen Entscheidungen zur Konzeption und Umsetzung des gesamten Vorhabens und führt die Erhebungen selbst durch, bzw. koordiniert die Erhebungen in den beteiligten Studienorten.

Die Steuerungsgruppe besteht aus:

Stephan Schöning, Manuel Rottmann und Alexander Lenz (Aidshilfe Dortmund e.V., neonlicht, Koordination)

Sabine Reinke (Looks e.V. Köln)

Marco Grober (Aidshilfe Düsseldorf e.V.)

Manuel Hurschmann (Aidshilfe Essen e.V., Nachtfalke)

Elfriede Steffan (SPI Forschung gGmbH)

Die Steuerungsgruppe hat sich im Rahmen der Vorbereitung und Durchführung fünfmal getroffen: Konstituierende Sitzung (9.07.2015): Diskussion des Studiendesigns, Durchführung und Interviewer*innenschulung (22.10.2015), Abstimmung und Austausch der Erhebung (14.11.2015), im Rahmen der Tagung der STI Gesellschaft). Erste Diskussion der Ergebnisse der Fragebogenerhebung und Auftaktveranstaltung der Erhebung 2016 (10.3.16) und Diskussion des Abschlussberichtes (12.9.2016 und 3.11.2016).

Darüber hinaus wurden in wichtigen Fällen Telefonkonferenzen abgehalten (Zur Frage der Erhebungsmethode, 28.07.15), und weitere Abstimmung per Mail oder Telefon vorgenommen. Zum Abschluss wurden im August 2016 telefonisch Expert*inneninterviews mit den Mitgliedern der Steuerungsgruppe durchgeführt.

Die Verabredungen wurden in einem Studiendesign inkl. Zeitplanung und Protokollen festgehalten.

Aufgabenverteilung in der Steuerungsgruppe

SPI Forschung gGmbH ist für die Entwicklung des Studienprotokolls, der Entwicklung der Instrumente, die Erstellung eines Datenerhebungsprotokolls, die Begleitung der Datenerhebung, die Analyse der Daten und die Erstellung des Zwischen- und Endberichts zuständig.

Die **Beratungsstellen** organisieren die Erhebungen (Kurz- und Langbefragungen, Expert*inneninterviews, Beobachtungen), rekrutieren ggfls. Interviewer*innen in den Sprachen bulgarisch, englisch und serbokroatisch (nur Kurzbefragung) und diskutiert Zwischen- und Endergebnisse.

3.2 Erhebungsorte

Alle persönlich geführten Interviews mit *male*Escorts* und Expert*innen wurden von Mitarbeiter*innen der Beratungsstellen in Dortmund (Aidshilfe, pudelwohl/neonlicht), Düsseldorf (Aidshilfe), Köln (Looks) und Essen (Aidshilfe, Nachtfalke) durchgeführt. Darüber hinaus wurden die Internetpro-

file aller für NRW eingetragenen *male*Escorts* für eine online Befragung angeschrieben, insgesamt mehr als 1700.

3.3 Vorgehensweise

Wie die Erfahrung aus der Studie 2008 und der Konzeptentwicklung 2014 zeigen, sind einige Gruppen mann-männlicher Sexarbeiter fast ausschließlich nur über einen direkten persönlichen Kontakt zu erreichen. Hier sind Face-to-face Befragungen im Milieu entscheidend für eine Erreichbarkeit.

In allen drei vorangegangenen Befragungen der Jahre 2001, 2008 und 2014 erfolgte diese persönliche Rekrutierung in einer direkten Ansprache der Mitarbeiter*innen der Beratungsstellen, die diese Personen bereits in Anlaufstellen, in der Beratung oder im Rahmen aufsuchender Arbeit kennengelernt hatten. Solch ein Verfahren (Convenience sampling) bedient sich einfach der Probanden, die verfügbar sind. Schlussfolgerungen aus Daten, die aus einem Convenience sample (Bacher, J. & Howath, I. (2011) gewonnen werden, müssen eventuelle Verzerrungen berücksichtigen. So wurde in der Steuerungsgruppe diskutiert, inwieweit nicht ein positiveres Bild der Lebenssituation von *male*Escorts* gezeichnet würde, wenn überwiegend Klienten der Einrichtungen befragt würden. Diese sind vielfach bereits durch einen längeren Prozess der sozialen Stabilisierung begleitet worden.

In einer längeren Diskussion wurde in einer Telefonkonferenz der Steuerungsgruppe am 28.7.2015 beschlossen, eine zusätzliche Erhebungsmethode zumindest auszuprobieren, die „Schneeballmethode“. (Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL), 2004)

Mit der Einführung dieser Erhebungsmethode sollte der Versuch unternommen werden, ein eventuell vorhandenes Dunkelfeld zu erhellen und Interviews auch außerhalb der bekannten Gruppe von Besuchern von Anlaufstellen und Klienten aus Beratung und aufsuchender Arbeit gewinnen zu können. Hieraus könnte auch ein direkter Nutzen für die Beratungsstellen entstehen. Es wurde jedoch befürchtet, dass der Aufwand für die Beratungsstellen unverhältnismäßig hoch sein könnte und eventuell „Honorarjäger“¹⁰ anlocken könnte, die nicht zur eigentlichen Zielgruppe gehören.

Pro Einrichtung sollten max. sechs Interviewpartner direkt angesprochen werden, alle weiteren sollten möglichst durch die Vermittlung dieser Interviewpartner erreicht werden. Diese *Indexpersonen* sollten nach dem Interview bis zu drei Kärtchen erhalten, um weitere Interviewpartner zu vermitteln. Diese neuen Interviewpartner sollten ca. sechs Monate keinen Kontakt zur Einrichtung gehabt haben. Zwei weitere Wellen wurden vorbereitet, damit diese vermittelten Interviewpartner ihrerseits nochmal andere vermitteln konnten.¹¹

Als weitere Rekrutierungsmethode wurde eine *Online-Befragung* über das Internet durchgeführt. Die Werbung für diese Befragung lief über die AH Dortmund, die alle für das Land NRW erreichbaren 1700 Escort-Profile angeschrieben hat. Der Befragung wurde mit Hilfe des Online Dienstes SurveyMonkey implementiert.

¹⁰ Eine finanzielle Entschädigung war sowohl für die Teilnahme am Interview als auch für die Vermittlung weiterer Interviewpartner vorgesehen

¹¹ Siehe auch Anlage „Methoden“

3.4 Die Erhebungsinstrumente

Fragebogen

Um eine höchstmögliche Vergleichbarkeit von Daten zu gewährleisten, wurden die Methoden und Instrumente der Studien von M.T. Wright (2001) und Steffan, et.al (2008) übernommen und unter heutigen Gesichtspunkten weiterentwickelt. Insbesondere Fragen zur sozialen Situation wurden detailliert. Der Fragebogen besteht aus 56 Fragen und wurde Ende August 2015 abgestimmt und Anfang Oktober 2015 noch einmal verändert. Es wurde eine offline und eine online Version erstellt.

Leitfaden für teilnarrative Interviews

Parallel dazu wurde auch der Leitfaden für die teilnarrativen Interviews mit male*Escorts erstellt.¹² Ziel dieser Befragung von male*Escorts war es, die persönlichen Lebensumstände und Einstellungen der male*Escorts näher kennen zu lernen, um daraus Schlussfolgerungen für die Gestaltung von Hilfe- und Unterstützungsbedarf zu ziehen.

Da hier die Lebensumstände, Einstellungen und Sichtweisen von male*Escorts im Mittelpunkt der Erhebung stehen und nicht das Abfragen von Fakten, wurde ein teilnarratives Interviewformat mit einem Leitfaden mit erzählgenerierenden Fragen und konkretisierenden Nachfragen gewählt. Damit sollte die Möglichkeit geschaffen werden, einerseits durch einen stichwortartigen Leitfaden den inhaltlichen Rahmen der zu behandelnden Themen einzugrenzen, andererseits aber Raum zum freien Erzählen zu schaffen. Die Interviewpartner wurden ermuntert, in ihrem Tempo mit ihren Worten und nach ihren Entscheidungen Themen auch ausführlicher darzustellen. (nach Helfferich 2011. 178 ff)

Erprobung der Instrumente

Zur Erprobung der Instrumente und Harmonisierung der Vorgehensweisen bei der Rekrutierung und im Umgang mit den Interviewpartner wurde im Rahmen des zweiten Treffens der Steuerungsgruppe eine zeitlich aufgrund der knappen Ressourcen leider stark eingeschränkte Interviewer*innenschulung durchgeführt. Die Kenntnisse daraus wurden von den Steuerungsgruppenmitgliedern an Interviewer*innen weitervermittelt, die an der Steuerungsgruppe nicht teilnehmen konnten.

3.5 Die Datenerhebungen¹³

Die Durchführung der Fragebogenerhebung (Face-to-face)

Mit allen Interviewer*innen wurden vom begleitenden Forschungsinstitut im Dezember 2015/Januar 2016 leitfadengestützte telefonische Kurzinterviews zu Ihren Erfahrungen in der Rekrutierung und der Durchführung der Interviews durchgeführt.

¹² Siehe Anlage.

¹³ Wir danken den Interviewer*innen von Looks: Maximilian Winterseel, Nora Noormann, Fabian Asbreuk Biljana Milkova; von Nachtfalke Essen: Susan Schenitzki, neonlicht Dortmund: Alexander Lenz, Tim Georg Larweczka, Stephan Schöning; Aidshilfe Düsseldorf: Marco Grober ohne die diese Studie nicht durchführbar gewesen wäre.

Insgesamt sechs Mitarbeiter*innen der Beratungsstellen haben die Interviews geführt, alle sind mit der Szene vertraut und im Rahmen ihrer Arbeit in Anlaufstellen/Treffpunkten und aufsuchend auf der Straße, in Kneipen und in Clubs bekannt. Ihre Aufgabenfelder sind Beratung (Prävention von STI und soziale Stabilisierung), Gestaltung von sozialen Events im Rahmen der Treffpunkte und aufsuchende Arbeit.

Die direkte Befragung wurde von Mitarbeiter*innen der Beratungsstellen in den Sprachen Deutsch, Englisch, Bulgarisch, Serbokroatisch, Albanisch und Türkisch durchgeführt, nur in wenigen Fällen wurden Übersetzer hinzugezogen.

Die Befragten wurden direkt und mit Hilfe des Schneeballsystems rekrutiert. Die Erfahrungen mit der Rekrutierung „Schneeballmethode“ waren unterschiedlich. Teilweise hat die starke Tabuisierung des Themas unter den Befragten eine Vermittlung von weiteren Kontakten verhindert, teilweise war das gewählte System¹⁴ zu kompliziert. An zwei Studienorten (Düsseldorf und Dortmund) konnten jedoch viele Befragte über diesen Weg gewonnen werden.

Für die Interviews wurde den Befragten eine Aufwandsentschädigung von 20 Euro gezahlt, für viele nach Einschätzung der Interviewer*innen ein wichtiger Grund, sich für ein Interview zu entscheiden. Bei den persönlich angesprochenen Probanden gab es nur wenige Ablehnungen¹⁵. Die meisten Interviews wurden in den Anlaufstellen durchgeführt, ein Teil aber auch in Kneipen, Cafés und Clubs. Es wurde durchgehend darauf geachtet, eine vertrauliche Atmosphäre herzustellen. Die Interviews dauerten von 20 bis zu 90 Minuten. Im Vorgespräch wurde Anonymität und die Freiwilligkeit der Teilnahme zugesichert, im Nachgespräch wurden z.T. Themen aus den Interviews vertiefend behandelt, beispielsweise das Thema Prävention von STI.

Zwei Beobachtungen wurden von allen Interviewer*innen geteilt. Zum einen war es für viele Interviewte schwierig, auf die Frage, ob sie sexuelle Dienstleistungen anbieten, frei zu antworten. Einige haben hier mit „nein“ geantwortet, später aber eingeräumt, dass sie doch „so etwas“ anbieten, diese Tätigkeit aber entweder gar nicht oder nicht in dieser Weise benennen wollten oder konnten. Zum anderen waren die Interviewer*innen teilweise angenehm überrascht, wie offen und „locker“ auf die im Vorfeld als „sehr intim“ eingeschätzten Fragen nach Schutzverhalten vor STI und sexueller Orientierung reagiert wurde.

Alle Interviewer*innen berichteten außerdem einvernehmlich, dass sie Details aus dem Leben auch bereits langfristig betreuter Klienten erfahren haben, die sie für die weitere Begleitung dieser Klienten als sehr hilfreich einschätzten. Allerdings waren sich auch alle einig darin, dass die Durchführung der Interviews einen großen Arbeitsaufwand für sie darstellte.

¹⁴ Indexpersonen erhielten Kärtchen, die die vermittelten Interviewpartner mitbringen mussten. Diese erhielten danach eine kleine Summe für ihre Vermittlung.

¹⁵ Berichtet wurden insgesamt ca. sieben Ablehnungen

Die Durchführung der teilnarrativen Interviews

Rekrutierung

Das Ziel war, möglichst unterschiedliche (kontrastierende) Lebenswelten von *male*Escorts* kennen zu lernen. Für die teilnarrativen Interviews wurden deshalb Interviewpartner unterschiedlichen Alters, Bildungsstandes und Migrationshintergrundes für ein Interview angesprochen. Wir konnten Interviews mit homo-, bi- und transsexuellen *male*Escorts* durchführen. Jedoch ist es nicht gelungen, heterosexuell orientierte *male*Escorts* für ein teilnarratives Interview zu gewinnen.

Im Unterschied zu den Erfahrungen in der Fragebogenerhebung stellte die angebotene Aufwandsentschädigung von 30 Euro für ein ca. 1 bis 1 ½ stündiges Interview keinen vergleichbaren Anreiz dar. Insbesondere die wichtige Zielgruppe der heterosexuell orientierten *male*Escorts* reagierte ablehnend. Nach Sabine Reinke von LOOKS sind ca. 35% („ganz überwiegend Migranten...“) der Klienten heterosexuell orientiert. Jedoch ist es bereits in der aufsuchenden Arbeit kaum möglich, sie auf ihre Arbeit als *male*Escorts* direkt anzusprechen. Sie sagt:

„Wenn wir sie auf Sexarbeit ansprechen, leugnen sie dies stets Obwohl wir sie ja sehen, in den Kneipen und wie sie mit Kunden weggehen...Dennoch würden sie das nie verbalisieren.“
Sabine Reinke, Looks e.V., Köln

Im Gegensatz zu den Erfahrungen in der Fragebogenerhebung, gab es hier viele Ablehnungen. So wurden in Dortmund beispielsweise ca. zehn *male*Escorts* angesprochen, die nach Einschätzung der Streetworker heterosexuell orientiert sind. Die Streetworker dazu:

„Alle haben abgelehnt. Konkrete Fragen zur Sexarbeit zu stellen, ist bei diesem Teil des Klientel selbst dann unmöglich, wenn (Anbahnungs-)Situationen eindeutig sind: So erwiderten mehrere der Jungs, welche in den einschlägigen Kneipen angetroffen wurden, sie „brauchten das nicht, denn sie haben eine Freundin!“ Manuel Rottmann und Tim Georg Larweczka, Aids-Hilfe Dortmund

Auch Marco Grober, Aids-Hilfe Düsseldorf berichtet von ähnlichen Erfahrungen. Er hat ca. sieben heterosexuell orientierte *male*Escorts* um ein Interview gebeten, sie haben alle abgelehnt, die 30 Euro haben da nicht „gezogen“.

„....dass sie was erzählen sollen und dass das Gespräch ‚aufgezeichnet‘ wird, waren zu hohen Schwellen. Die Jungs geben sich das Profil: Ich bin hier wegen der Spielautomaten, wegen eines Freundes etc., und vernebeln so, dass sie dort zum Anschaffen sind, was aber jeder weiß!“
Marco Grober, Aidshilfe Düsseldorf

Ähnliches berichtet die Essener Facheinrichtung Nachtfalke von ihren Streetwerkeinsätzen, fügt aber noch einen weiteren Aspekt hinzu, eine quasi heteronormative Zulässigkeitsprüfung der sexuellen Dienstleistungen:

„Viele sagen, sie würden spazieren gehen oder auf einen Freund warten. Wenn es dann mal um das Thema Sex gegen Geld geht, werden alle Praktiken zunächst einer heteronormativen Zulässigkeitsprüfung unterzogen, also Analverkehr nur aktiv, Oralverkehr nur passiv.“ (Manuel Hirschmann, Aidshilfe Essen)

Durchführung der Interviews

Es wurden im Zeitraum von Dezember 2015 bis Juni 2016 insgesamt 15 teilnarrative Interviews durchgeführt, damit fünf weniger als geplant. Durchgeführt wurden die Interviews von (zeitweiligen) Mitarbeiter*innen der beteiligten Einrichtungen. Mit diesen Interviewpartnern wurde eine Datenschutzvereinbarung geschlossen. Sie erhielten eine Aufwandsentschädigung von 30 Euro. Die Interviews wurden auf Deutsch (14) und englisch (eins) geführt.

4 Dateneingabe und Datenqualität

4.1 Fragebogenerhebung

Insgesamt wurden 125 strukturierte Fragebögen mit *male*Escorts* in die Auswertung einbezogen. 62 Interviews wurden Face-to-face geführt und 63 online erhoben. Die persönlich erhobenen Daten wurden in der SPI Forschung gGmbH eingegeben und in SPSS¹⁶ exportiert. Auch die Onlinefragebögen wurden in SPSS exportiert. Ausgewertet wurde ein Datensatz mit allen 125 Fällen.

4.2 Teilnarrative Interviews

Die 15 digital aufgezeichneten Interviews wurden transkribiert mit Hilfe eines „Skripts“ aufbereitet. Dabei wurden Textstellen inhaltlich zugeordnet, entsprechend der Themen des Leitfadens und der von den Interviewpartnern selbst gesetzten Schwerpunkten. Das Ziel war, ein möglichst facettenreiches Bild von Lebensumständen, Erfahrungen und Einstellungen von *male*Escorts* zu schaffen und dabei aber die Wiedererkennbarkeit von Personen auszuschließen. Auf eine Darstellung und intensive Auswertung von Einzelfällen wurde deshalb verzichtet. Die ausgewählten Textstellen wurden im Nachhinein weiter anonymisiert.

Es wurden Querauswertungen von Fragestellungen über die Stichprobe hinweg vorgenommen. Die allgemeine Grundoperation qualitativer Verfahren kam zum Einsatz: Gruppenbildung, Kontrastierung, Bildung von Mustern. (Siehe hierzu auch Helfferich 2011)

¹⁶ Statistisches Auswertungsprogramm für Soziologen

5 Male*Escorts: Auswertung der qualitativen Interviews

Die im folgenden ausgewerteten 15 teilnarrativen Interviews sind von Mitarbeiter*innen der Einrichtungen in Köln (5), Essen (4), Dortmund (4) und Düsseldorf (2) geführt worden. Die Interviewpartner sind zwischen 20 und 53 Jahre alt, die meisten zwischen Mitte 20 und Mitte 30. Es wurden male*Escorts in ganz unterschiedlichen Lebenslagen angesprochen. Erreicht wurden homo-, bi- und transsexuelle male*Escorts, jedoch keine mit heterosexueller Orientierung. Es konnten sowohl Personen in prekären Lebensverhältnissen einbezogen werden, darunter auch Migranten aus Bulgarien und Rumänien, als auch solche aus relativ gesicherten Verhältnissen.

Wir werden im folgenden ausschließlich die männliche Form wählen, da es insgesamt um die Erzählungen der Einzelnen geht und wir auch überwiegend Männer interviewt haben. Wird über die beiden trans* Personen berichtet, wechseln wir in die weibliche Form.

5.1 „Wie kam es dazu? – Biografische Erklärungen der Interviewpartner zur Aufnahme von Sexarbeit

In diesem Kapitel werden wir darstellen, was die Interviewpartner über ihre ersten Kontakten in der Welt des käuflichen Sexes berichtet haben. Die Gründe für diese Kontaktaufnahme waren vielfältig: genannt wurden Missbrauchs- und Vernachlässigungserfahrungen in der Kindheit, Zwang, aber auch die hohe Einkommensmöglichkeit, Schulden, Neugier bzw. Lust/Interesse „es“ auszuprobieren und der Bruch einer Partnerschaft.

5.1.1 Missbrauch, 'Verführung' und Zwang

Von den Interviewpartnern 3, 8, 11, 12, 13 und 14 wurden auf die Aufforderung hin, zu schildern, wie sie in Kontakt mit der Sexarbeit gekommen sind, Missbrauchs-, Zwangs- und Verwahrlosungssituationen in ihrer Kindheit und Jugend geschildert, in denen sie von den Tätern mit Empathie, Fürsorge und Sachleistungen „beschenkt“ oder gefügig gemacht wurden. Die Interviewpartner waren damals zwischen 6 und 16 Jahre alt. Der qualitative Ansatz unserer Befragung schließt eine Quantifizierung aus. D.h. aus dieser Häufung von Missbrauchs- und Gewaltfällen in Kindheit und Jugend kann weder auf den Anteil solcher Fälle unter male*Escorts geschlossen werden noch darauf, dass diese Art von Gewalterfahrung systematisch in die Prostitution führt. (Leopold Steffan 2007) Es bleibt aber eine Tatsache, dass Expert*innen in den verschiedenen Hilfeeinrichtungen für male*Escorts immer wieder mit Klienten-Biografien konfrontiert werden, die auf eine Verknüpfung von Missbrauch und sexueller Gewalt in Kindheit und Jugend und Prostitution im weiteren Entwicklungsverlauf hindeuten.

Diese Gewaltakte werden von diesen Interviewpartnern als erster Kontakt mit der Welt des käuflichen Sexes benannt. Wir wollen diese pädokriminellen Gewaltakte nicht verharmlosen, jedoch können wir den Interviewpartnern auch nicht die Deutungshoheit über ihre eigene Geschichte nehmen, wir werden deswegen in diesem Zusammenhang von Einstieg/Kontakt zu käuflichem Sex schreiben.

Die Interviewpartner 3 und 14 berichteten davon, ‚verführt‘ worden zu sein.

„Durch meinen Hausaufgabenbetreuer, der hat mich dann öfters in Hausaufgabenbetreuung verführt ah und dadurch ist das gekommen. Und das das meine Mutter erfahren hat, das war erst ein ganzes Jahr später“ (IP¹⁷ 14; 135 -139)

„Also ich war jetzt beim Zeitung austragen und dann hat mich dieser Mann angequatscht, das ich ja mal zu dem kommen soll, weil der in Zukunft gern 'ne separate Zeitung hätte (lacht) bei sich im Haus ... und dann war ein bisexueller Porno eingelegt, dann hab ich natürlich als Kind angefangen zu lachen. Ich fand das amüsant und er dann so aber das wollte ich ja gar net, das war gar keine Absicht und dann sag ich joa, net schlimm so bis ich dann mit ihm im Bett gelandet bin“ (IP 3; 10 - 25)

Dazu betont IP 3, die inzwischen ihr Coming out als trans* hatte, im Interview mehrfach, welche Rolle es für sie spielte, dass sie aus „zerrütteten Familienverhältnissen“ kam. Sie beschreibt, wie anfällig sie für die Prostitution war, da bei ihr keine Bezugsperson intervenierte, als sie begann, sich mit älteren Männern zu treffen. Sie fühlte sie sich in der Gesellschaft der Freier wohler als in ihrer jeweiligen Familiensituation. Und auch die Einnahmen aus der Sexarbeit führten für sie zu einem besseren Leben und zu mehr Unabhängigkeit:

„Wo ich halt einfach sag, wenn man aus Pflegefamilie und sowas kommt, wenn man sich net behütet fühlt, wo einfach auch ein Problem ist, dass die Jugendämter gar net dahinter sind und auch gar net darauf achten, wenn ein Kind... Also das Jugendamt hat zum Beispiel damals in der Akte, in meiner Akte rein geschrieben, „hat sehr regen Kontakt also sehr regen Männerkontakt“, interessiert hat es aber eigentlich net“ (IP 3; 172 – 176).

IP 3 lebt heute als Transsexuelle und ist durch den erfahrenen Missbrauch bis heute so stark belastet, dass sie sich selbst als nicht arbeitsfähig einstuft. Trotzdem wertet sie für sich das Geschehene auch positiv:

„Grundsätzlich ist es, dass ich bis auf dieses Einsehen, dass das ein sexueller Kindesmissbrauch ist, diese Sachen meistens immer noch mit was Gutem verbunden hab, weil ich immer einen Vorteil dadurch hatte und hab immer was ich heute bis heute ja auch sage, ein besseres Leben dort gehabt als in den Pflegefamilien und in den Heimen. Was eigentlich ein Armutszeugnis für diesen, diesen Staat ist“ (IP 3; 449 -453)

IP 8 berichtete, dass er bereits als sechsjähriges Heimkind älteren Heimkindern Oralverkehr für eine Zigarette angeboten hat:

„Wenn man im Heim aufwächst und dann nehmen die Leute, die Aufsicht, den Tabak, die Zigaretten weg, dann hast du halt keine mehr und dann hören andere dass du halt schwul bist und dann kommen sie halt auch zu dir und willst mir einen Blasen oder sonst was und dann: ... ja kriegst auch 'ne Zigarette dafür oder so.“(IP 8; 118 - 124)

Aus dem Interview kann ein Zusammenhang zwischen seinem Kindesmissbrauch und der Sexarbeit herausgelesen werden. Er fragt sich zum einen selbst, ob der sexuelle Missbrauch durch seinen Stief-

¹⁷ IP steht für Interviewpartner

vater mit seiner gelegentlichen „Notgeilheit“ zusammenhängen könnte (661-663). Von der Interviewerin auf den ungewöhnlichen Tausch Zigaretten gegen Sex angesprochen, antwortet er zum anderen:

„Ich fand's ganz normal, ... ich kannte das Leben ja noch nicht.“ (IP 8; 143)

Auch IP 13 berichtete von einer Missbrauchserfahrung, bringt diese jedoch nicht selbst mit der Tätigkeit in der Prostitution in Verbindung (545 - 562).

IP 11, der bei seiner Mutter aufwuchs, berichtete im Zusammenhang mit dem „Einstieg“ von familiären Konflikten, die ihn letzten Endes in die Arme eines Mannes trieben, der ihn als Jugendlichen zur Prostitution zwang:

„....der mich dann aufgenommen hat zu sich, weil für mich das einfach zu Hause nicht mehr erträglich war, der mich dann in die Szene quasi eingeführt hat, in die Prostitution, da war ich gerade in der achten Klasse gewesen“ (IP 11; 65 - 76).

Er fand die Situation belastend, jedoch sah er damals keinen Ausweg:

„Ne, ich musste es machen, für ihn, damit ich bei ihm wohnen konnte und er war halt: ‚bleibst jetzt hier und du machst jetzt die Arbeit oder dir wird etwas anderes passieren‘ und das war wirklich einfach die Angst gewesen vor dem Typen, das was Schlimmes passiert.“ (IP 11; 86 - 88)

Die Vulnerabilität von Kindern und Jugendlichen für sexuelle Gewalt wird noch gesteigert durch sexuelle Identitätsfindungskrisen in der Adoleszenz. Primärprävention von sexuellem Missbrauch muss deshalb auch die Jungen verstärkt in den Blick nehmen. Sabine Reinke von Looks sagt dazu aus ihrer langjährigen Erfahrung: „Nicht wenige unserer Klienten sind Opfer von sexuellen Übergriffen in Kindheit und Jugend. Die Täter bieten an, was den Jungen fehlt: Nestwärme, Freundschaft, Geschenke. Wir nennen diese Strategie „Grooming“. Die Kinder werden umworben, in ein Abhängigkeitsverhältnis gebracht und später zu sexuellen Handlungen missbraucht. Wir haben deshalb das Präventionsprojekt PänzUp gegründet. In PänzUp machen wir sowohl in Eigenregie als auch im Verbund mit anderen Trägern Primärprävention z.B. in Sportvereinen. Wir gehen in Schulen und bieten Workshops zur sexuellen Selbstbestimmung an.“

„Berliner Jungs“ und das „Basisprojekt“ Hamburg bieten ebenfalls in diesem Feld Primärprävention an.

5.1.2 Einfach mal ausprobieren: Sex haben und dabei auch noch Geld verdienen

Die Interviewpartner 1, 6, 9, 10, 12,13 und 15 nennen als Motiv für den Einstieg in die Sexarbeit, Sex (also Spaß) mit Geldverdienen zu verbinden. Sie wurden durch Freunde bzw. gute Bekannte informiert (IP 1, IP 6, IP 15) oder erhielten persönlich oder über eine Dating-Plattform direkt ein Angebot von einem Freier (Interviewpartner 9, 10, 12, 13 und 15).

„Ja ich wusste ja noch nicht mal, dass es sowas gibt hier in Essen, bis er [ein Freund] mir halt erzählt hat: uhh du kannst auch halt vögeln und dabei auch Geld verdienen und ,ok wo denn, dass ich's mal ankucken kann' [hm], ja sind halt zum Wackel gedackelt (beide lachen) und hab gesagt, ok und dann hab ich auch am ersten Abend sofort n Kunden gehabt.“ (IP 6; 78 - 88)

„ja GayRomeo oder PlanetRomeo; man bekommt halt als junger Typ Taschengeld Angebote, die meisten nervt es, mich überhaupt nicht, warum, ich stehe doch auf Männer! Wenn sie mir noch Geld dafür geben, ja klar warum nicht (IP 9; 58 – 64)

„fing das an, dass ich äh gut rausgegangen bin und gefeiert habe und den ein oder anderen getroffen habe, die halt Sex wollten. Ich wollte das nicht [hm] und einmal ergab sich die Gelegenheit, das Geld hat gestimmt, .. mir wurde ein Angebot gemacht, ich hab das dann gemacht.“ (IP 10; 50 – 61)

„...und halt auch Kontakt zu älteren Jahrgängen, die natürlich Interesse hatten, wie das so ist! Auf jeden Fall hab ich dann gesagt, ‚lass mal einfach die Probe auf’s Exempel machen‘ bin ich mit ‘nem guten Kumpel ... das er Interesse hatte, da irgendwie mehr zu machen; ... und da hab’ ich einfach versucht ob das geht, mit Älteren. Weil (ich) wusste gar nicht, ob das überhaupt funktioniert, ... im Sinne von Sex und so und dann kam das halt relativ fix, dass ich überhaupt nicht daran gedacht hab in Kneipen zu gehen, sondern wirklich nur über GayRomeo“. (IP 15; 12 – 31)

5.1.3 Sexarbeit als Attraktion

Die Interviewpartner 9 und 13 hatten schon vor ihrem Einstieg eine positive Einstellung zu Sexarbeit. IP 9 hatte zuvor bereits davon fantasiert, in die Sexarbeit zu gehen (58 - 64) und IP 13 kannte ein Familienmitglied, dass in der Sexarbeit tätig war und fand es „cool“ (IP 13; 44 - 51).

Die Interviewpartner 5, 6, 7, 12, 13 und 15 nennen ferner auch das verdiente Geld als Einstiegsgrund.

„habe ich gesagt: ja warum nicht, sag mal! Ich gehe jetzt für sechs Euro die Stunde beim Opa den Garten machen, (da) kann ich auch für 100 € mal meine Hose öffnen (IP 13; 44 - 51).

„und da ist der finanzielle Aspekt, der finanzielle Aspekt war verlockend“ (IP 7; 21 -23).

„..... da hat er mir gesagt gehabt, damit kannst du so um die 80 bis 150 € verdienen und ist ja besser als die Zeitung austragen, dachte ich mir dann“ (IP 12; 55 – 60)

5.1.4 Den Lebensunterhalt verdienen

IP 15 (12 - 31) wollte Schulden begleichen, für IP 5 war es eine Verdienstmöglichkeit, wenn er z.B. durch Straßenmalerei nicht genug Einkommen für den Lebensunterhalt erzielte und für IP 1 war es zu Beginn ein Zusatzverdienst neben der Ausbildung, durch den er auch seinen Lebensstil finanzieren konnte.

„und das Wochenende darauf und da ich eh in der Ausbildung nicht so viel verdient habe und fast JEDES Wochenende in Köln feiern war, dachte ich mir ‚so probierst es mal aus‘, wenn es gar nichts ist, kann’ste jederzeit noch gehen und so“ (IP 1; 40 - 48).

A: „Ja erste mal ist so Gedanke im Kopf, ist so ich gehe einfach da und Geld zu machen, aber ist ... nicht so einfach..., ja glaube ich war jung sehr jung, vielleicht 16 erst“.

I: „und in den anderen Ländern war das dann auch eine Art Quelle, um Geld zu verdienen, wenn es mit dem Malen nicht gereicht hat?“

A: „Ja, wenn ich nix malen, ich versuchen Sex mit Männern“ (IP 5; 273 - 282)

5.1.5 Enttäuschte Liebe

Schließlich berichtete IP 7 von einer enttäuschenden Erfahrung mit einem Partner als Einstiegsgrund.

„... irgendwann war ich dann an einem Punkt angelangt, wo ich gesagt hab, jetzt nehm' ich da auch Geld für! Weil ich halt auch sehr, sehr enttäuscht war (von einer Beziehung) und war halt mit jemand Älteren zusammen und, äh ,der aber dann halt auch ja mehr oder weniger, der ging halt überall Gucken, hat halt nix anbrennen lassen und dann hab ich gesagt: ok jetzt machst du's andersrum, dass du Geld dafür nimmst“ (IP 7; 71 - 77).

5.2 Sexarbeit heute: Aktuelle Motive, Einstellungen und Erfahrungen

Die Frage, ob Sexarbeit von Sexarbeiter*innen als Erwerbsarbeit angesehen wird oder nicht, kann für das Verhalten in der Sexarbeit, aber auch für den informationellen Umgang mit der Sexarbeit und in der Folge auch für eine eventuelle Erreichbarkeit durch Beratungs- und Unterstützungsprojekte entscheidend sein. Wird z.B. vom Interviewpartner eine auf die Sexarbeit bezogene professionelle Haltung und Handlungskompetenz angestrebt? Wären diese male*Escorts über Qualifizierungsangebote zu z.B. rechtlichen Fragen zu erreichen? Welche Rolle spielt die eigene sexuelle Orientierung für die Einstellung zur Sexarbeit?

Die von uns befragten Interviewpartner haben sehr unterschiedliche Einstellungen zur Sexarbeit, diese reichen von Sexarbeit als Erwerbsarbeit über Sexarbeit als (homosexueller) Lebensstil bis zu Sexarbeit als Überlebensstrategie. Wenn sie über ihre zukünftigen Perspektiven berichtet haben, wurden noch andere Einstellungen sichtbar: Einige ziehen so viel Spaß und Nutzen aus der Sexarbeit, dass sie weitermachen wollen, ‚solange es geht‘, andere sagen, später mache ich was ‚Vernünftiges‘, was ‚Solides‘, was ‚Ernsthaftes‘. Sie stuften damit die Sexarbeit als „Unsolide“, „unvernünftig“ und „wenig ernsthaft“ ein. Doch befassen wir uns zunächst mit der heutigen, zur Zeit des Interviews aktuellen Motivation zur Sexarbeit.

5.2.1 Überleben und besser leben

Die aktuellen Motive sexuelle Dienstleistungen anzubieten, liegen für die von uns befragten male*Escorts in erster Linie darin, Geld für sich selbst zu verdienen. Jedoch gibt es hier deutliche Unterschiede. Bei einigen geht es einfach darum, zu überleben, bei anderen eher um eine Aufbesserung des Einkommens oder um ein bisschen mehr Genuss. Für einige stellt auch der Wunsch, Sex zu haben ein Motiv dar, Sexarbeit anzubieten.

IP 2, ein bisexueller Bulgare ist nach Deutschland gekommen, um hier seine homosexuelle Orientierung auszuleben, wie später noch deutlich werden wird. Er sagt, „besser Sexarbeit als klauen“. Damit

versucht er einerseits, die Sexarbeit moralisch aufzuwerten, zeigt aber andererseits deutlich seine eigene ambivalente Einstellung.

„...hab ich gesagt o. k. gehen wir auch wieder dahin, weil ich habe keine Geld und hat das so angefangen, mein Leben mit dem Strich, war jeden Abend, jeden Tag da gewesen (Name der Location)“ (IP 2; 45 - 61)

„Ich weiß ich verkaufe meine Fleisch, ... das weiß ich, das mache ich ... aber (ich gehe) nicht klauen!!!“ (IP 2; 186 - 193)

IP 2 hat eine Frau und zwei Kinder in Bulgarien, die er gelegentlich auch finanziell unterstützt. In diesem Punkt besteht ein großer Unterschied zu Berichten von weiblichen Sexarbeiterinnen (BMFSFJ 2015). Die Motivation, andere mit dem Geld aus der Sexarbeit zu unterstützen, wurde von male*Escorts weder ausführlich benannt noch überhaupt häufig dargestellt.

Auch IP 5 hatte außer der Sexarbeit kaum andere Einkommensquellen. Er kommt aus Rumänien und überlebte hier mit Straßenmalerei und Sexarbeit:

„Ja, ich machen alles, wenn ich brauche Geld. Ja ich hab (das) auch schon in Rumänien gemacht“ (IP 5; 261 - 269)

Auch wenn das Motiv dieser Interviewpartner für ein Leben in Deutschland in erster Linie das vergleichsweise freiere Leben als homo- oder bisexueller Mann ist (siehe Kapitel „Stigma“), scheint hier doch eine Parallele zu den von uns ausschließlich in der Kurzbefragung erreichten heterosexuellen male*Escorts erkennbar zu sein. Die Sexarbeit wird eher als absoluter Notbehelf angesehen, andere Verdienstquellen wären willkommen und würden wahrscheinlich der Sexarbeit vorgezogen werden.

Natürlich prägen die Erfahrungen in der Sexarbeit auch die Einstellungen dazu. Insbesondere die Verdienstmöglichkeiten fördern oder dämpfen die Motivation, weiter als male*Escort tätig zu sein.

IP 4 verbindet mit der Sexarbeit zumindest im Nachhinein die Idee einer Karriere. Er trauert seiner Zeit als 18-Jähriger in Spanien nach, da sei er sehr beliebt gewesen und galt laut einem Artikel in einem gay magazine als „*The best gay escort*“ aus Rumänien. Er hätte damals vielleicht die Möglichkeit gehabt, eine gute Karriere als Pornostar zu machen (IP 4; 71 - 83). Inzwischen ist er allerdings etwas älter geworden und in Deutschland. Hier laufen die Geschäfte nicht so gut und er denkt daran, aufzuhören. Heute, sagt er, „*are the people tired of escort*“ (IP 4; 37 - 40).

Andere Interviewpartner, wie z.B. IP 6, 8, 10 und 14 beziehen staatliche Leistungen oder Renten, haben also eine Art Grundsicherung und verdienen sich etwas dazu. IP 8 sagt z.B.

„Weil ich mach das eigentlich nur, weil mein ... Geld, also dieses Rentengeld-Zeug nicht ausreicht.“ (IP 8; 220 - 222)

Für andere Interviewpartner steht im Vordergrund, neben ihren regulären Jobs etwas dazu zu verdienen, und zwar nicht für die Absicherung des Lebensunterhalts, sondern das kleine Extra: für Urlaub, Ausgehen und Genuss. IP 11 wird hier stellvertretend für diejenigen zitiert, die sich mit der Sexarbeit ein besseres Leben oder durchaus auch etwas mehr Luxus und Reisen erarbeiten:

„o. k. kannst doch ein bisschen Geld für den Urlaub gebrauchen, (da) machst du mal wieder! Es ist eine schnelle Möglichkeit, wieder an das Geld ranzukommen. Wenn man's einmal geleckert hat, dann weiß man wie es schmeckt“ (IP 11; 136 - 139)

Gleich zwei Motive benennt IP 6, er sagt:

„da verdient man nicht gut (in der Sexarbeit), ich mach das auch nicht regelmäßig. Ich mach's dann halt nur, wenn ich entweder Lust (auf Sex) habe oder halt ... Geldnot! (IP 6; 15 - 21)

In diesem Zitat wird deutlich, dass die Lust auf Sex durchaus eine Motivation sein kann, sexuelle Dienstleistungen anzubieten. Auch in den Einstellungen zur Sexarbeit spielt dies eine Rolle.

5.2.2 Sexarbeit als Arbeit

Einige der Interviewpartner (z. b. 11, 12 und 2) sehen die Sexarbeit als Arbeit an, die sie von ihrem privaten Sexualleben zumindest theoretisch stark abtrennen. Für IP 11, ist Sexarbeit ganz klar eine Dienstleistung:

„von daher ist es eine Dienstleistung (für mich) und mein Geschäft heutzutage als Prostituierter mache ich sowieso, es ist für mich ein Geschäft“ (IP 11; 98 - 111)

Auch für IP 12, der mit 20 Jahren der Jüngste in unserer Befragung ist und im SM Bereich arbeitet, ist die Sache klar:

„Ich sehe es als Arbeit an, aber es macht mir auch Spaß, die Leute zu quälen, ja! ... Wenn mir das keinen Spaß machen würde, würde ich das gar nicht tun.“ (IP 12; 72 - 75)

In der Einschätzung von IP 10 ist Sexarbeit eine reine Dienstleistung, die er sich auch selbst ab und zu gönnt.

„(Ich) finde, ja warum nicht! War jetzt nicht so schlimm... ich steh' den Dingen auch ziemlich offen gegenüber. Also ich hab da auch kein Problem mit, und ehrlich gesagt, wenn ich Lust auf Sex habe und keine Zeit dafür ... dann nehm ich mir auch 'n Escort! Ich seh' das als reine Dienstleistung jetzt hab ich natürlich auch 'nen andern Blick auf die Dinge, weil ich das ja selber mache!“ (IP 10; 66 - 74)

Für IP 2, der als Bisexueller in zwei Welten lebt, ist es wichtig, diese genau auseinanderzuhalten.

„Meine Arbeit, meine Arbeit, ist meine Leben, o. k. meine Kunden sind, sag ich, das sind meine beste Freunde,meine Familie ist meine Familie, ich bin sehr stolz, das ich habe zwei Kinder!“ (IP 2; 327 - 329)

Allerdings verläuft die Trennung zwischen seinem Familienleben in Bulgarien und seinem Leben in der Sexarbeit hier. Im Verhältnis zu seinen Kunden klingt zugegebenermaßen auch ein Zusammenhang zum Ausleben seiner homosexuellen Seite an.

5.2.3 Sexarbeit als Lebensstil

Für andere Interviewpartner ist es nicht so einfach zu benennen, was Sexarbeit für sie bedeutet, hier vermischt sich der Lebensstil mit der Dienstleistung. Auf die Frage, ob Sexarbeit als Erwerbsarbeit angesehen wird, antwortete IP 1:

„Ich würde es anders nennen, weil ich würd' es nicht komplett als Arbeit bezeichnen“ (IP 1; 178 - 179)

Auch für IP 3 ist bei der Definition der Sexarbeit „Arbeit“ nicht der richtige Begriff.

„Als Arbeit eigentlich garnet, sondern als Mittel, um ein besseres Leben zu führen ... das ist so irgendwo, also es war wirklich immer der Gedanke, ich mache das, um ein schöneres Leben zu führen als das, was ich eigentlich führen würde“ (IP 3; 185 - 190)

5.2.4 Sexarbeit und Selbstwahrnehmung

Anders als für weibliche Sexarbeiterinnen, die wir in anderen Studien befragen konnten (z.B. BMFSFJ, 2015), scheint die gesellschaftliche Moralvorstellung zur Sexarbeit für einige der von uns befragten male*Escorts sowohl für sie persönlich als auch in ihrem sozialen Umfeld keine schwerwiegende Belastung darzustellen.

IP 10 ist mit 53 Jahren der älteste Interviewpartner in dieser Studie. Er bessert mit der Sexarbeit seine Rente auf, betont aber gleichzeitig die Abwechslung, den „gewissen Kick“ und die Reisen, die er ohne Sexarbeit nicht realisieren könnte:

„es ist halt Abwechslung irgendwo, ist doch ein gewisser Kick weil es sind ja immer wieder neue Menschen ja klar, die kann ich auch so haben, aber gut warum ... sollte ich mit jemanden Sex haben, wenn ich nichts bekomme, wenn ich auch 2-300 € dafür kriegen kann! Weil 2-300 € ist dann schon einmal eine Woche Canaria und in der Sonne liegen!“ (IP 13; 167 - 171)

Moralische Probleme mit der Sexarbeit verortet er allerhöchstens in der Vergangenheit und auch sein soziales Umfeld zeigt sich akzeptierend:

„Vielleicht hätt ich am Anfang, hab ich bestimmt meine Probleme mit (mit der Sexarbeit) gehabt, wenn ich jung war, aber doch jetzt nicht mehr! Ich hab so viel, in der Sache auf jeden Fall, so viel Selbstbewusstsein, da kann mir überhaupt keiner was! ... Aber ich sag mal: Ein Großteil meiner Freunde, die das wissen, die sagen auch: völlig ok, wenn das funktioniert und mir hilft es halt“ (IP 10; 198 - 201)

Andere sind in ihrer Einstellung der Sexarbeit gegenüber eher ambivalent. Für IP 8, 24 Jahre, spielt eine große Rolle, ob er den Sex mit den „älteren Männern“ genießen kann.

„Manchmal sehe ich es als Leidenschaft an, manchmal sehe ich es als Qual an. ... Aber Sex mit älteren Männern zu machen, macht mir halt meistens auch Spaß, aber manchmal auch nicht und wenn's halt keinen Spaß macht, sehe ich es als Qual“ (IP 8; 223 - 227)

IP 11, 29 Jahre, sieht sowohl finanziell als auch sozial viele Vorteile für sich, jedoch sieht er hier auch eine Einschränkung und fühlt sich auf Dauer auf eine Rolle festgelegt, die er nur schwer ablegen kann. Er sagt: „Stricher bleibt Stricher“ (IP 11; 221 - 223), er führt aus:

„Ja also von der finanziellen (Möglichkeit her) und die Möglichkeit dass man viele Leute kennen lernt, auch viel rum kommt, das ist ein positiver Aspekt! Nachteil einfach, dass (es) wie gesagt schwer ist, von da wegzukommen und halt auch andere Leute kennen zu lernen und auch einen Partner (zu finden)“ (IP 11; 278 - 282)

Eine andere Einstellung hat IP 6. Für die 27 jährige Transsexuelle ist es kaum nachvollziehbar, warum Kunden bereit sind, für sexuelle Dienstleistungen zu zahlen. Sie hat deshalb das Gefühl, die Kunden „auszunehmen“:

„Ich mein, ich find es ‘n bisschen komisch sozusagen; die Kunden auszunehmen sozusagen; in Anführungsstrichen [ok] aber wenn die Geld ausgeben dafür, warum denn nicht!“ (IP 6; 78 - 88)

Noch weiter geht IP 10, für ihn findet sein Sexualleben hauptsächlich in der Sexarbeit statt. Sex mit „Privatleuten“ erscheint eher zweitrangig:

„Auch privat Sex so, wenn ich richtig Lust zu habe so, und keine Ahnung gerade keinen Kunden habe oder so, oder keine finde und so weiter oder ich kein Bock drauf habe, dann auch mit Privatleuten“ (IP 10; 66-74)

Interessant ist auch zum Schluss dieses Kapitels noch die Einstellung von IP 15, der bei sich eine positive Prägung seiner Persönlichkeit durch die Sexarbeit erkennt: Sexarbeit hat für ihn einen durchaus positiven Einfluss auf sein Selbstwertgefühl:

„... andererseits bin ich ein extrem gepflegter Typ, also zum einen sportlich, zum anderen, also reine Hygiene halt, ist extrem wichtig. Also das ist vielleicht auch dadurch entstanden, ...dass ich immer attraktiv sein will, hat sich sicherlich mit geprägt durch das Escort.“ (IP 15; 247 - 252)

5.2.5 Perspektiven: Solange es geht oder ab 35 „was Solides“

Unter unseren Interviewpartnern sind Menschen mit sehr unterschiedlichen sozialen und gesundheitlichen Lebensumständen. Einige sind aufgrund einer Erkrankung bereits in Erwerbsunfähigkeitsrente, andere, insbesondere Migranten, versuchen sich irgendwie durchzuschlagen. Nicht alle sehen sich selbst in einer Situation, in der sie überhaupt Pläne für eine Zukunft machen können.

Es gibt aber auch Interviewpartner, die sehen für sich gute Perspektiven in der aktuellen Tätigkeit und äußern sich zufrieden. IP 10, 53 Jahre alt, sagt auf die Frage, wie langer er sexuelle Dienstleistungen anbieten will:

„Würd’ mal sagen (ich mach das) so lange wie das läuft, weil das ist ja auch altersbedingt ‘n bisschen aber ich glaub, ich füll da so ‘ne Lücke aus die, ja, die die gut genutzt wird so! Ich bin keine 20 mehr ich bin keine 30, ich bin keine 40, ja ich glaub ich steck da so ein Feld ab, weil das nicht so gut besetzt ist, zumindest bei GayRomeo nicht.“ (IP 10; 107 - 110)

Die Erfahrungen dieses Interviewpartners widersprechen dem auch in der Fachliteratur gängigen Bild, nachdem nur ganz junge Männer als male*Escorts erfolgreich sein können (siehe hierzu z.B. Wright 2004, 342 ff). Er sagt weiter:

„Ne, kann ich mir im Moment gar nicht vorstellen (was anderes zu machen, auszusteigen) [hm] ich bin da schon ziemlich gut ausgelastet, wie gesagt. (Und da mir) meine Aktivitäten Spaß machen ich glaub, wenn ich ‘nen normalen Beruf hätte, würde ich das trotzdem machen!“ (IP 10; 158 - 163)

Andere sehen in der Sexarbeit eine Art Jugendtorheit, mit der sie abschließen wollen, sobald sie „erwachsen“ sein werden. IP 11 sagt:

„Dann ist es wirklich vorbei, ich muss mir auch diese Grenze setzen und sag einfach: mit 35 ist wirklich ein Cut und jetzt werde ich erwachsen, weil langsam, die nächsten 35 Jahre können wir mal beruflich solide und seriös durchstarten (lacht)“ (IP 11; 398 - 400)

Insbesondere fehlende Deutschkenntnisse und fehlende schulische und berufliche Abschlüsse stellen hohe Barrieren dar, eine andere Erwerbsarbeit aufzunehmen. IP 4 sagt:

„I will, I will try to go to school because the people from Looks they help me with the school, and I will start to learn German to find a job, because I don't wanna make escort all my life, I am very tired for making escort“ (IP 4; 18 - 20)

IP 8 hat wie einige andere Interviewpartner schon öfters überlegt, was anderes zu machen, jedoch scheiterte er bisher bereits an den fehlenden Bildungsabschlüssen:

„Also ich würde schon gerne als ‘ne Ausbildung als Bürokaufmann machen ... habe ich auch schon öfters überlegt, aber das Problem ist, man braucht ja einen Realschulabschluss, mindestens.“ (IP 8; 296 - 298)

In einem echten Dilemma sieht sich IP 2. Er kann als Bisexueller seine homosexuelle Orientierung in Bulgarien nicht leben, aber seine Familie (Frau mit zwei Kindern) ist ihm auch wichtig. Er sagt:

„In zehn Jahren ich wollte eigentlich hierbleiben, aber meine Familie ist da in Bulgarien, ne und die viel frag mich, warum bleibst du nicht hier (in Bulgarien) oder so ...ich wollte eigentlich, ich kann ja sagen, ... ich bin ... schwul hier (in Deutschland), ich fühle mich voll sehr gut frei ... aber wenn ich gehe in Bulgarien, das kann ich nicht sagen da, dass ich schwul (bin), weil bei uns (in Bulgarien) ist ein bisschen schwer. Aber eigentlich, hier gefällt mir noch besser. Ich weiß nicht, ich bleibe noch (so) lange wie möglich“ (IP 2; 313 - 318)

Ein Traum wäre es für ihn, mit der Sexarbeit aufhören zu können:

„Also meiner Träume ist, meine Arbeit, wenn ich finde neue sehr gute Job für mich das sag ich mal: Gottseidank wieder, ich bin ein Mensch der sich sehr, sehr korrekt (verhält)“ (IP 2; 325 - 326)

IP 13 ist einer der wenigen Interviewpartner, der über längere positive Berufserfahrungen in einem anderen Bereich verfügt, er hat eine kaufmännische Ausbildung und hat in einem Callcenter gearbeitet. Für ihn sieht sein „Traumjob“ so aus:

„Also ich kenne jemanden, der ist bei der (großer Konzern), der sieht nur schön aus und schüttelt die Hände und kriegt dafür ein Schweinegeld, das wäre so mein Job! Weil ich würd' sagen, wenn ich irgendwo drin bin und so ein Projekt super finde, dann stehe ich auch dahinter und kann schön mit den Menschen reden und so Kundenbetreuung halt so Callcenter, war super! Also man müsste mich dann auch immer nach Hause schicken, so hör mal, du hast Feierabend geh mal“ (IP 13; 121 - 126)

Er hat also klare Vorstellungen davon, was ihn begeistern könnte, auch vor dem Hintergrund seiner bisherigen beruflichen Erfahrungen außerhalb der Sexarbeit. Auch IP 11 hat seinen Traumjob schon gefunden. Er verbindet den beruflichen Neuanfang mit einem Umzug in eine andere Stadt:

„.... ich werde jetzt aber Ende des Sommers nach (Stadt XX) ziehen, aber beruflich bedingt einfach! Aktuell geht es mir super, ich hab jetzt noch eine Umschulung gemacht als (xxxx)“ (IP 11; 16-19)

5.3 Stigmatisierungserfahrungen und Stigmamanagement

In dem folgenden Abschnitt befassen wir uns mit den Auswirkungen von Stigmatisierung. Welche Rolle spielen Stigmatisierungserfahrungen im Leben der Interviewpartner und wie gehen sie damit um? Bevor wir uns mit den konkreten Aussagen befassen, eine kurze Einführung zum Thema.

5.3.1 Wie wirkt Stigma?

Der Soziologe Goffman beschreibt Stigma in den siebziger Jahren als ein Merkmal, nachdem eine davon betroffene Person nicht nur als nicht „normal“ wahrgenommen wird, sondern insgesamt abgewertet und in ihrer sozialen Identität geschädigt wird.

Andere Autoren und Autorinnen, die sich heute mit dem Thema befassen, sehen die Ausgrenzung in Folge einer Stigmatisierung noch radikaler. Für Link und Phelan (2001) besteht Stigma aus der Gesamtheit der negativen Deutungen, die dem Merkmal (zum Beispiel der Sexarbeit) zugeschrieben werden.

Personen mit Stigmatisierungserfahrungen richten ihr gesamtes Leben darauf ein, weitere Nachteile für sich und ihnen nahestehende Personen zu vermeiden. Sie entwickeln ein sogenanntes „Stigma-Management“ (Goffman, 1975) und zwar für alle Bereiche des Lebens.

In der Diskussion der weiblichen Sexarbeit nimmt das Thema Stigma einen großen Raum ein. So konnten wir in der Evaluation eines Bundesmodellprojekts „Zur Förderung des Ausstiegs aus der Prostitution“ herausarbeiten, wie gesellschaftliche Stigmatisierung wirkt und welche Folgen eine Verinnerlichung des Stigmas, das sogenannte „Self-Stigma“ (Deitz et al., 2015) hat. Stigmatisierung ist ursächlich für eine Ausgrenzung von Sexarbeiterinnen aus der Gesellschaft und auch für eine Abgrenzung, die die betroffenen Personen selbst vornehmen. Die Gesellschaft der „Normalen“ scheint für Sexarbeiterinnen mit einem verinnerlichten Stigma eine vollkommen andere Welt zu sein, zu der sie nicht (mehr) gehören und zu der sie keinen Zugang haben. Aus einem solchen System der Stigmatisierung auszusteigen gelingt nur wenigen ohne Unterstützung (BMFSFJ 2015).

Im Rahmen der hier vorliegenden Studie von male*Escorts haben wir die Frage gestellt, welche Rolle Stigmatisierungserfahrungen aufgrund der Sexarbeit im Leben der Interviewpartner spielen und welche anderen Stigmatisierungserfahrungen für sie maßgeblich sind, z.B. wegen der Herkunft, der sexuellen Orientierung, der Zugehörigkeit zu einer ethnischen Minderheit oder auch eines sexuellen Missbrauchs in Kindheit und Jugend.

5.3.2 Stigma und Erreichbarkeit der Zielgruppe

Aufgrund der Ergebnisse in den Studien (Wright 2001, Steffan, et.al. 2008 und Steffan et. al. 2014) und der Erfahrungen im Rahmen der Kurzbefragung zu der vorliegenden Studie im Jahr 2015, sind wir davon ausgegangen, dass mann-männliche Sexarbeit nicht nur tabuisiert wird, sondern einem starken Stigma unterliegt. Es war insgesamt für die an der Studie beteiligten Projekte schwierig, male*Escorts für eine Befragung zu erreichen.

Im Rahmen der vertiefenden narrativen Befragung haben wir deshalb in Erfahrung bringen wollen, welche stigmatisierenden Erfahrungen unsere Gesprächspartner berichten und wie sie diese bewerten (Stigmaerfahrungen) und wie der persönliche Umgang mit diesem Stigma ist (Stigma-management). Bereits in der Kurzbefragung war ersichtlich, dass die sexuelle Orientierung der male*Escorts hier eine entscheidende Rolle spielen könnte. Heterosexuell orientierte male*Escorts waren für eine Kurzbefragung nur schwer zu erreichen und haben selbst in den Interviews noch versucht zu leugnen oder zumindest zu verschleiern, dass sie als male*Escorts sexuelle Dienstleistungen für Männer anbieten.

Leider oder auch bezeichnender Weise ist es uns nicht gelungen, für die vertiefenden Interviews Interviewpartner zu gewinnen, die sich als heterosexuell bezeichnen. Es ist zu vermuten und die Aussagen von Expert*innen aus der Praxis belegen dies auch, dass diese Gruppe stark unter einer Stigmatisierung als Sexarbeiter leidet, vielleicht stärker noch unter der homosexuellen Ausrichtung des Angebots, eine sexuelle Orientierung, der sie eher ablehnend oder zumindest ambivalent gegenüber stehen. Dazu Martin Rosowski:

„Viele, vor allem jüngere Männer in der Prostitution suchen vielfach noch nach einer eindeutigen und stabilen sexuellen Identität. Im Geschäft ihrer Prostitution jedoch verhalten sie sich durchgehend homosexuell. Nicht selten spiegelt sich dieser Widerspruch ihrer sexuellen Identitäten in übersteigerten Männlichkeitsrollen bis hin zu Homosexuellenhass wider. Die Jungen verteidigen ihre Sexualität, wie sie sie begreifen. Besteht sie in einer deutlichen Abgrenzung zur Bi- oder Homosexualität, so kann jede Distanzüberschreitung durch den Freier zu Konflikt und Gewalt führen. Vor allem die Migranten unter den Jungs stammen oft aus kulturellen Hintergründen, die ihnen die Akzeptanz von Homosexualität besonders schwer machen.“ (Rosowski; 2011, S.1)

5.3.3 Berichte der Interviewpartner

Für die neun homo-, vier bi- und zwei transsexuellen Interviewpartner, die wir erreicht haben, steht beim Thema Stigmatisierung Sexarbeit nicht an erster Stelle. Sexarbeit von male*Escorts findet im abgegrenzten Terrain der Homosexuellenszene statt, zu der sie sich zumindest zum Teil selbst zugehörig fühlen. In ihr ist Sexarbeit zwar auch ein Tabu (je nach „Nische“ mehr oder weniger), jedoch wirkt Sexarbeit nicht als dominantes stigmatisierendes Merkmal, zumindest nicht im Vergleich mit anderen Merkmalen. Für die Interviewpartner stehen diese anderen Merkmale im Vordergrund: die sexuelle Orientierung, insbesondere die auch für Außenstehende leicht erkennbare Transsexualität, die Hautfarbe, die ethnische Minderheit (entweder die eigene Zugehörigkeit oder die Tabus innerhalb der ethnischen Minderheit), der Migrationsstatus aber auch die Armut und die soziale Verelendung wirken als Stigma.

Stigmatisierende Erfahrungen: Die Angst vor Diskriminierung als Homosexueller

Interviewpartner IP 10, bereits Mitte Fünfzig und aus gesundheitlichen Gründen in Rente, drückt das so aus:

„Ja ich hab eher Angst vor Diskriminierung mit meinem Schwul-sein. Also da sind mir auch in meinem Leben schon einige Sachen passiert, also das finde ich viel, viel schlimmer als Vorurteile, weil ich mich prostituiere! Also von daher, also das sind so Probleme die viel, viel wichtiger

sind, also das Leute heutzutage immer noch verurteilt werden, dass sie halt so leben wie sie leben“ (IP 10, 184 – 195).

Diese Haltung zieht sich wie ein roter Faden durch die Äußerungen der Interviewpartner zum Thema Stigmatisierung, allerdings mit unterschiedlichen Akzenten. Eine transsexuelle Interviewpartnerin (IP 6), die sich gerne auffallend kleidet sagt:

„Ja, klar (wurde ich schon beschimpft und doof angemacht), also in der heutigen Gesellschaft (ist das) leider Scheiße, sag ich jetzt mal da kommen se da noch hinterher und wollen dich noch zusammenschlagen, das ist mir nämlich schon passiert“ (IP 6; 129 - 132).

Interviewpartner aus anderen europäischen Ländern differenzieren zwischen den Erfahrungen in ihren jeweiligen Heimatländern und in Deutschland. IP 5 kommt aus Rumänien und ist Ende 20. Er hofft, dass sich die Situation in seinem Heimatland langsam verbessert¹⁸, er beschreibt seine Erfahrungen als Homosexueller in Rumänien, die ca. 10 Jahre zurückliegen:

„Hat schon passiert bei mir auch, schlagen in Straße und andere Menschen interessieren nix. Polizei auch wenn kommen, sagt interessiert nix, du bist schwul, ah Katastrophe.“ (IP 5; 476 - 480)

Für ihn waren diese Erfahrungen ein wichtiger Grund, nach Deutschland zu gehen, hier könne er als Homosexueller besser leben:

„Mit Homosexualität (zu leben) ist besser, ich finde, viel besser... und (in) diese Stadt (noch) mehr besser.“ (IP 5; 480 - 492)

Diesem Muster folgen auch die Aussagen der beiden anderen ausländischen Interviewpartner. IP 2 kommt aus Bulgarien und ist bisexuell, er lebt in Bulgarien als Familienvater mit zwei Kindern. Seine homosexuelle Seite lebt er nur in Deutschland aus (IP 2, 408), IP 4 kommt aus Rumänien, gehört der ethnischen Minderheit der Roma an. Er sagt über seine Erfahrungen als Homosexueller in diesem sozialen Umfeld

“The gypsies from Romania they cannot ... agree... with men like me, ... they discriminate me sometimes, call me bad things” (IP 4; 274 - 280).

Stigmatisierende Erfahrungen als Migrant

Der Interviewpartner IP 5 hatte in Deutschland stigmatisierende Erfahrungen auf einem anderen Gebiet:

„...die Deutschen sagen: du bist ein Rumäne geh doch zurück nach Hause! Oder: Was willst du denn hier.....“

ER führt aus, dass er „jede Woche“ dieser Art von Beschimpfungen ausgesetzt sei und sieht die Gründe dafür in der Flüchtlingskrise:

¹⁸ Homosexualität ist in Rumänien seit 1996 legal, allerdings werden nach Berichten von queer.de Homosexuelle in Rumänien angefeindet, wie in kaum einem anderen Land der EU (http://www.queer.de/detail.php?article_id=14055, Zugriff 9.8.2016)

„Ich weiß nix warum (das so ist), aber ich denke auch mit dieser Krise mit Flüchtlinge und alles kommt hier rein, ich denke paar Jahre kommen, ja alles ruhig.“ (IP 5; 496-510)

Stigmatisierende Erfahrungen als Mensch mit einer anderen Hautfarbe

IP 1 kommt aus einem afrikanischen Land, ist hauptsächlich in Deutschland aufgewachsen und spricht daher akzentfrei Deutsch. Seit seiner Schulzeit macht er aufgrund seiner dunklen Hautfarbe diskriminierende Erfahrungen. Mit ihm am Telefon vereinbarte Termine werden abgesagt, wenn er persönlich in Erscheinung tritt. Bei dem Thema Stigmatisierung stehen diese Erfahrungen für ihn absolut an erster Stelle.

„Ich hab's wie gesagt in jeder Lebensphase (erfahren), schon seit ich in der Schule (war), dann (bei der) Wohnungssuche (und) dann (bei der) Jobsuche, also in jedem Bereich! (IP 1, 273 - 276)

5.3.4 Stigmanagement: Berichte der Interviewpartner

Die meisten Interviewpartner, auch solche mit einer positiven Einstellung zur Sexarbeit, reden nicht offen über ihre Tätigkeit, sie verfahren im Rahmen ihres Stigmanagements nach dem Zwiebelprinzip: Nahestehende Personen werden eher ins Vertrauen gezogen. Wer was mitgeteilt bekommt, wird nach Vertrauensbasis und der (eingeschätzten) psychischen Belastbarkeit der jeweiligen Person entschieden. Insbesondere im Kontakt mit der zum Teil entfremdeten Herkunftsfamilie, aber auch mit Freunden und Bekannten sind die von uns befragten Interviewpartner unterschiedliche Wege gegangen.

Was weiß die Herkunftsfamilie?

Die Homo- oder Bisexualität ist meistens in den Herkunftsfamilien bekannt, dies führte manchmal aber auch zum Bruch. IP 12, Mitte 20 sagt zum Beispiel: „(Zu) meiner Familie habe ich seit 15 Jahren keinen Kontakt mehr“ (IP 12, 332-337). Bei anderen wissen zumindest Schwestern Bescheid (Interviewpartner 10, 14 und 15). Diese Schwestern (tatsächlich alles Schwestern) bilden auch in Notsituationen wichtige unterstützende Ressourcen¹⁹.

IP 13, 23 Jahre alt, hat ein gutes Verhältnis zu seinen Eltern, diese wissen von seiner Homosexualität, auch, dass er HIV-positiv ist, nicht jedoch von der Sexarbeit:

„Meine Eltern wissen das nicht, meine Mama würde sagen, ich verkaufe meine Seele, ich wäre bescheuert Gut, muss sie auch nicht wissen.“ (IP 13; 21 - 25)

¹⁹ Leider haben wir hier zu wenige Aussagen, um diesen besonderen Aspekt der Unterstützung durch nahe Familienangehörige weiter beleuchten zu können.

Der Stigmatisierte möchte seine Familie vor den Folgen dieser Informationen „schützen“. IP 13 macht sich große Sorgen, was passieren könnte, wenn seinen Eltern von der Sexarbeit erfahren:

„...gut, also ich glaube nicht, dass sie deswegen den Kontakt abbrechen würden, das gäb dann vielleicht so eine Riesendiskussion: „ach so, deswegen bist du positiv und hier und da“ und „weiß M. das? (M. ist mein Freund) und dann gäbe das so ein bisschen Gesprächsstoff und das war's oderwird natürlich (von den Eltern) gesagt werden: ja, das müssen deine Geschwister ja nicht wissen und Oma braucht das erst recht nicht wissen, weil die wissen das auch nicht, dass ich positiv bin, verständlicherweise, weil Oma ist halt alt und [wird sich dann zu viele Sorgen machen] und ja die würde einen Herzinfarkt kriegen“. (IP 13; 401 - 415)

Insgesamt ist IP 13 also davon überzeugt, dass insbesondere seine Eltern diese Information schon verkraften würden. Interessant ist, wie er das Verhalten seiner Eltern einschätzt: diese würden seiner Einschätzung nach das innerfamiliäre Tabu gegenüber Geschwistern und Großeltern, dass sich auch jetzt bereits um seine Person rankt, weiter tragen.

IP 7 sagt von sich „das weiß jeder, dass ich schwul bin“ (IP 7; 70). Er macht sich aber Sorgen, wer etwas von der Sexarbeit wissen könnte. Er glaubt, dass seine Mutter etwas weiß, jedoch nicht darüber redet (IP 7; 89-90). Eine andere Person seines sozialen Umfeldes scheint ihn in letzter Zeit zu „meiden“:

„Ach, ich bin mir nicht so sicher ob die (Person) mich meidet ... aber die weiß halt auch davon, da bin ich mir nicht so sicher ob die nur den Mund hält, um mich nicht zu verletzen, ... die mochte mich eigentlich immer und ... so bin ich mir (ein) bisschen unsicher jetzt (IP 7; 110 - 116)

In diesen Aussagen ist auch enthalten, wie schwierig der Umgang mit Stigmatisierung im Alltag sein kann und wie dieser Umgang soziale Kontakte belastet, erschwert oder gar abbrechen lässt.

Umgang mit Partnerschaft und Freunden

Interviewpartner, die sich in einem sozialen Umfeld Gleichgesinnter aufhalten, gehen mit der Sexarbeit eher offen um. IP 12, bisexuell, tritt in seinem sozialen Umfeld selbstbewusst auf:

„...in meinem Freundeskreis weiß es eigentlich jeder und da habe ich gar keine Probleme mit, im Gegenteil, manchmal machen wir sogar Witze darüber. Dann rufen Sie „Mister Peitsche“ oder sowas (lachen) ja und meine feste Freundin weiß auch komplett darüber Bescheid“. (IP 12, 176 -180)

IP 8, 24 Jahre ist auf Grund seiner Erfahrungen sehr viel vorsichtiger:

„Ich hatte ja schon sehr viele Freunde in meinem Leben auch Partnerschaften und alles, aber das Ding ist halt, nicht alle von denen haben akzeptiert, dass ich sowas mache. Am ersten Date sage ich nicht „joa, ich bin der Escort, geht gar nich‘ so! Sondern das müsste schon so sein, das ich wirklich vertraue so und dann aber, dann versuche ich das aber schon, dass ich zu dem sage, ja was hältst du von einer offenen Beziehung“ (IP 8; 88 - 94)

Noch vorsichtiger ist IP 1, 38 Jahre, der bereits über seine stigmatisierenden Erfahrungen bezüglich seiner Hautfarbe berichtet hat:

„Die ganz wenigsten, wenn es hochkommt so zwei Leute, zwei enge Freunde (gibt es), die das wissen, der Rest weiß es eigentlich gar nicht“ (IP 1; 364)

Selbst im direkten Zusammenleben wird die Quelle seiner Einkünfte verheimlicht:

„Ich wohne jetzt mit einer Arbeitskollegin (aus einem anderen Bereich) zusammen die es aber nicht weiß, dass ich das mache. Weil ich treff mich dann immer im Hotel oder ... fahr zu dem Kunden“ (IP 1; 100 - 101)

5.4 Gesundheitliche Themen

Auch zu gesundheitlichen Themen weisen unsere Interviewpartner eine Vielfalt von Verhaltens- und Denkmuster auf. Diese sind vielleicht nicht „neu“, jedoch aufschlussreich und interessant.

Insbesondere die Prävention von HIV und STI gehört zu den Kernaufgaben der Beratungsstellen. Deshalb haben wir folgende Forschungsfragen formuliert: „Wie sieht das Risiko in Bezug auf HIV und andere STIs bei male*Escorts aus²⁰?“ Uns interessierten der Wissensstand, das Informations- und Hilfesuchverhalten, das Präventionsverhalten und auch bereits erfolgte Infektionen. Insbesondere den Wissensstand und die Infektionszahlen haben wir in der Kurzbefragung per Fragebogen erhoben. Im Folgenden soll es in erster Linie darum gehen, welche Einstellung zur Prävention die von uns befragten male*Escorts haben und wie sie diese in die Praxis umsetzen. Auch über ihren Umgang mit sexuell übertragbaren Infektionen haben wir einige interessante Aussagen. Weiter haben wir in diesem Kapitel auch Aussagen zum Umgang mit Drogen aufgenommen und letztendlich zu anderen Erkrankungen.

5.4.1 Umgang mit der Prävention von STI

Da alle Einrichtungen auch oder sogar maßgeblich mit ihrer HIV- und STI- Prävention aufsuchend in den Szenen bekannt sind und die Interviews von Mitarbeiter*innen der Einrichtungen durchgeführt wurden, sind hier „sozial erwünschte“ Antworten nicht auszuschließen.

Prävention von HIV und STI: Ohne Gummi ist nix los!

Die Interviewpartner 1, 6, 11 und 12 gehören in unserem Sample zu den konsequenten Verfechtern in Sachen Eigenschutz und Kondom-Anwendung. IP 6 sagt:

„Ja ne, ich benutze immer Gummi! Gummi ist für mich das A und O, ohne Gummi ist nix los!“ (IP 6; 107 - 109)

²⁰ In der Frage wurde noch der Begriff MSW (male sexworker) verwendet

Auch IP 1 führt aus, dass er konsequent mit Kondomen arbeitet und dass er sich alle drei Monate einem Test unterzieht:

„Mit Gummis (arbeite ich als Escort) und ich lass auch alle drei Monate mal testen, ob ich irgendwas habe oder so. Aber bis jetzt (ist) alles in Ordnung!“ (IP 1; 194 - 195)

IP 11 liegt das Thema Prävention auch aus Gründen der Kundenorientierung sehr am Herzen. Im folgenden stellt er sein professionelles Selbstverständnis heraus:

„Klar Kondome (beim Sex) ist natürlich, auf jeden Fall die Untersuchungen, wenn es möglich ist, alle vier Wochen oder zumindest jetzt alle sechs Wochen, ... weil das ist nicht nur AIDS, es ist Tripper, du hast Syphilis, du hast alle möglichen Krankheiten und die kommen immer, ...viele sagen, ‚du kriegst nur AIDS!‘ Ne, ne es ist nicht nur AIDS! Ich meine, AIDS kannst du heutzutage behandeln. Da bin ich doch mal selber beim Arzt, weil mir meine Gesundheit doch am Herzen liegt auch ... für mich und auch meine Kunden! Das greift ja auch wieder zurück, dann, wenn ich dann irgendwas habe, meine Kunden das bekommen, wird es nicht lange dauern, bis (das wie) ein Lauffeuer rum ist und das dann im Gespräch ist. Von daher ... ist es natürlich eine Visitenkarte von einem selber, wie wichtig das dann ist!“ (IP 11; 208-222)

Auch IP 12 ist ein konsequenter Verfechter der Prävention:

„SM und BDSM (biete ich an), also ich bearbeite die Leute mit Nadeln, da kommt dann logischerweise Blut ins Spiel, aber da ziehe ich auch AIDS-Handschuhe an, Desinfektionsmittel habe ich auch immer da!“ (IP 12; 103 -105)

Im Falle eines Falles ist IP 12 direkt in der Teststelle einer Aidshilfe:

„Ich habe mal von jemanden Blut abgekriegt, da war ich dann ‘ne Woche später direkt bei der Aidshilfe“ (IP 12; 110 -111)

Allerdings macht er Routinetests auf HIV inzwischen bei sich zu Hause:

„Selbsttest mache ich jedes halbes Jahr bei mir zu Hause, die bestell ich mir im Internet“ (IP 12; 252-253)

IP 12 ist der einzige mit diesem Hinweis auf die Heimtestung. Leider teilt er im Interview nicht mit, um welche Heimtests es hierbei geht und welche Erfahrungen er damit gemacht hat, auch nicht, warum er überhaupt Heimtests anwendet. Zumindest wären die HIV-Tests im Gesundheitsamt und in den Aidshilfen ja kostenlos und außerdem medizinisch sicher und hygienisch einwandfrei. Gerade wenn man, wie IP12 oben ausführt, auf Prävention und Hygiene bedacht ist, gäbe es hier noch interessante Fragen zu diskutieren.²¹

²¹ Der Interviewte wurde selbstverständlich im Anschluss an das Interview zu Angeboten der Prävention und Diagnostik beraten.

Verhütung nicht immer konsequent: Ein bisschen das Spiel mit dem Feuer

IP 5 ist sich zwar der Risiken bewusst, die er manchmal eingeht, kann es sich aber als Migrant in prekären Lebensverhältnissen nicht „leisten“, durchgehend auf Kondome zu bestehen. Jedoch ist er sich überwiegend sicher, erkennen zu können, ob jemand eine sexuell übertragene Infektion hat. Er führt aus:

„Aber manchmal mit Kondom, aber kann sagen so 50% sehr gefährlich aber ... ich denke ich habe bisschen Experience in meine Kopf, in meine Leben, ... kann sagen 70 % ich bin sicher ein Mann ist zum Beispiel krank kannst du sehen das, aber nix immer, aber kannst du sehen!“ (IP 5; 293-311)

Einstellung zur Prävention: „Wer mit einem Escort ohne Kondom schläft, der ist ja selber schuld“

Die Interviewpartner 9 und 13 vertreten die Auffassung, dass die Kunden selbst schuld sind, wenn sie sich nicht schützen. Sie sehen die Verantwortung dafür ausschließlich beim Kunden. IP 9 ist dieses mangelnde Interesse der Kunden Anlass, sich moralisch und emotional zu entrüsten.

„Ja eben noch einmal zum Thema Gefahren beim Escort-Ding ... bei sexuell übertragbaren Krankheiten habe ich leider die Erfahrung gemacht, das die wenigsten Kunden auch sich schützen. Ich hab' jetzt bei mir die Erfahrung gemacht, aktuell, (mit) zwei Kunden ohne Kondom und sie haben nicht gefragt, ob ich gesund bin! Ja, das wollte ich noch sagen!“

Frage des Interviewers: Und du sagst auch nichts dann? *„In dem Moment nicht, ne. Was soll ich da die Stimmung versauen! Ich denk mir so, die sind beide alt genug ... trotzdem traurig, dass die von sich aus nicht mal fragen!“ (IP 9; 616 - 625)*

Auch IP 13 sieht die Verantwortung allein beim Kunden. Er vertraut darauf, dass bei Stammkunden das Risiko niedriger ist und entzieht sich dem Entscheidungsdilemma, ob er nun ein Kondom durchsetzt oder nicht.

„Also, ich habe fast nur Stammkunden, dementsprechend ist da ein Vertrauen da, dass da nichts passiert. Neue Kunden, ja gut, da ist dann immer so ein bisschen Risiko ... also ficken mit Kondom, o. k. gut kann man machen, nur ich bin sehr gut ausgestattet und da ist es dann immer auch sehr teuer, die Dinger zu kaufen. Viele wollen's nicht, und da muss ich immer schauen, mache ich es jetzt oder mache ich es nicht ... Ich meine, man kann ja auch viel über orale Tätigkeiten kriegen, aber bis dato habe ich Glück gehabt. Weil ... ganz ehrlich, also wer mit einem Escort ohne Kondom schläft, der ist ja selber schuld ... also ich bin jetzt nicht so unbedingt der typische, würde ich sagen, aber gibt (es) ja dann auch welche die stehen dann an der Straße und haben dann 5, 6 Kerle am Tag!“ (IP 13; 74 - 86)

Die Abgrenzung zu den höher frequentierten male*Escorts auf der Straße dient hier als Relativierung und als Rechtfertigung, selbst zu den Verantwortungsvolleren zu gehören. Diese hier dargestellte Einstellung mit ihren schwerwiegenden Konsequenzen für die Prävention zeigt sich auch in der Auswertung der Fragebogenbefragung. Insbesondere male*Escorts mit homosexueller Orientierung, die

an der Online-Befragung teilgenommen haben, verzichten im Kontakt mit ihren Kunden häufig auf Kondome und Safer Sex.²²

5.4.2 Umgang mit HIV- und STI- Diagnostik und Therapie

HIV- und STI- Prävention stellt eine Kernaufgabe der Einrichtungen dar. Die vier Einrichtungen sind im Rahmen aufsuchender Arbeit mit HIV- und STI- Präventionsbotschaften und kostenlosen Kondomen im Feld unterwegs und arbeiten darüber hinaus in unterschiedlicher Weise mit Gesundheitsämtern zusammen, um ärztliche Angebote niedrigschwellig zu unterbreiten. Insbesondere die Konzepte in Essen und in Köln scheinen hier erfolgreich zu sein. In der Essener Einrichtung „Nachtfalke“ z.B. findet monatlich in Kooperation mit dem Gesundheitsamt eine Arztprechstunde in den Räumen der Einrichtung und teilweise auch mobil im Rahmen der aufsuchenden Sozialarbeit statt. Die Arztprechstunde ist kostenlos und anonym und erweist sich als niedrigschwelliger Zugang für die Zielgruppe, selbst wenn kein Krankenversicherungsschutz besteht. Ein ähnliches Angebot funktioniert auch in Köln in Zusammenarbeit von Looks und dem dortigen Gesundheitsamt.²³

Im Folgenden stellen wir die Sichtweise der Interviewpartner dar. Insbesondere für Migranten ohne Krankenversicherung stellt sich der Zugang zur gesundheitlichen Versorgung als schwierig dar. Einige nutzen die Angebote der Einrichtungen (siehe auch IP 2 im Kapitel Beratung und Unterstützung) gehen andere Wege oder geben vor, andere Wege zu gehen, wie beispielsweise IP 4, der sagt, er hat einen „Contract“ mit einem privaten Arzt in Rumänien. Auf die Frage, ob er Tests auf HIV und STI machen lässt, antwortet IP 4:

*“Yes, I have a contract in Romania with a private doctor, every three month, I make new tests and I am cure²⁴, I don't have anything”. Interviewerin: “Every three months? In Romania?”-
“Yes, I have contract, that my mother pays every year.” (IP 4; 153 -155)*

Auch weibliche Sexarbeiterinnen geben manchmal an, sich im Heimatland auf STI untersuchen zu lassen, meist ist dies aber als nicht realistisch einzuschätzen. Natürlich gibt es auch in Rumänien gute und weltoffene Ärzt*innen, wir haben in einigen europäischen Projekten einige von ihnen kennenlernen dürfen. Aber IP 4 lebt von sehr wenig Geld in äußerst prekären Verhältnissen bei einem Kunden, regelmäßige Heimreisen erscheinen da unwahrscheinlich. Auch könnte er beim Gesundheitsamt anonym und kostenlos Tests auf HIV und STI durchführen lassen, was ihm Geld und Zeit ersparen würde.

Was bedeutet so eine Aussage, sollte sie nicht der Wahrheit entsprechen? Im weiteren Verlauf wird er gefragt, ob er in Deutschland Tests hat durchführen lassen. Er antwortet:

„No, and I don't know how I make...” Er hat bisher keine Tests in Deutschland durchführen lassen, weil er nicht weiß, wie das geht und weil er glaubt, dafür eine Krankenversicherung zu benötigen, für die er wiederum zunächst eine Anmeldung, eine Wohnadresse vorweisen muss. (IP 4; 173 -178)

²² Siehe dazu nächstes Kapitel

²³ Siehe auch Projektdarstellungen im Anhang.

²⁴ Im Sinne von „geheilt“, „gesund“.

Er ist also bisher (noch) nicht über die hiesigen Angebote informiert oder möchte diese nicht annehmen. Er glaubt aber, man müsse in einer solchen Einrichtung ein entsprechendes Testverhalten vorweisen, um Empathie und Akzeptanz zu erhalten. IP 4 hat Erfahrungen mit Syphilis:

„In Italy, I think, I have the papers in Romania, (I had) Syphilis, I have problems down, very much problems!“ (IP 4; 153 -157)

Prekäre Lebensverhältnisse, fehlende Kenntnisse der Landessprache, Halbwissen und z.T. schlechte Erfahrungen aus anderen Ländern verbinden sich zu Überzeugungen, die weitere Barrieren im Zugang zu Prävention, Diagnostik und Therapie darstellen. IP 5, ebenfalls Migrant in prekären Lebensverhältnissen, dessen Präventionskonzept auch darin besteht, dass er seine Kunden vom Augenschein her „einschätzt“, hat zu diesem Punkt eine fatalistische Haltung:

„Ja, sind auch in Rumänien auch hier, ich kenne auch Leute (die HIV-infiziert sind) tut mir leid für diese Leute, aber wenn passiert, (dann) passiert, kann nix machen!...Ich glaube halt, das Problem ist halt auch mit den Krankheiten, ohne Krankenkassenkarte und ohne Versorgung.“ (IP 5; 536-544)

Er sieht hier einen direkten Zusammenhang mit der fehlenden Krankenversicherung. Eigentlich sollte die Einführung der europäischen Krankenkarte einen Versicherungsschutz für alle schaffen, in der Praxis funktioniert dieses System leider nicht (siehe hierzu BMFSFJ 2015).

IP 15 ist kein Migrant und hält sich eigentlich für gut informiert. Er schildert seine Erfahrungen mit Gonorrhöe:

*„...am Anfang ging's mir super (als male*Escort) nach dem Tripper dachte ich, ok gehört dazu! Nach dem zweiten Tripper hab ich gesagt, ok, aber irgendwie muss ich mir ... was ausdenken! Nach dem dritten Tripper dachte ich mir: Scheiße! Ich weiß eigentlich alles über diese ... STI....“ (IP 15; 183 - 186)*

Leider erfahren wir nicht, ob er nach dem „dritten Tripper“ für sich eine Lösung dahingehend finden konnte, zukünftige Infektionen besser zu vermeiden. Jedoch zeigt dieser Fall, dass auch scheinbar professionelle und aufgeklärte male*Escorts sehr wohl einen Präventionsbedarf haben könnten, der mit ihnen vielleicht konstruktiv herausarbeitet, wie das eigene Präventionsverhalten und das der Kunden zu perfektionieren wäre.

IP 10 hat sein ganz individuelles System. Er ist wegen einer chronischen Erkrankung in regelmäßiger Behandlung, sollte da irgendwas „nicht stimmen“, wird dies seiner Erfahrung nach umgehend festgestellt.

„... da ich ja aufgrund meiner (chronischen Erkrankung) in Behandlung bin und mir jedes halbe Jahr Blut abgenommen wird, wird da, wenn da irgendwas nicht stimmt, sofort festgestellt ... ich werd dann angerufen ... werd' ich halt behandelt und gut, mehr als aufpassen kann ich nicht!“ (IP 10; 121 - 128)

IP 13 ist HIV infiziert und wird in diesem Zusammenhang regelmäßig untersucht:

„Gut ich werde eh alle drei Monate im Rahmen der HIV- Therapie auf den Kopf gestellt und ich finde, dass muss reichen“ (IP 13; 88- 89)

IP 10 und 13 sind offensichtlich diagnostisch und therapeutisch gut versorgt. Öffentliche Angebote außerhalb der gesundheitlichen Versorgung durch die Krankenkassen sind hier nicht erforderlich. IP 8 ist auf Grund seiner gesundheitlichen und psychischen Belastung als Missbrauchsoffer und Heimkind ein ganz anderer Fall. Er führt im Folgenden aus, dass er seinen HIV-Status gar nicht erfahren möchte.

„Damals war das einfach so, dass jemand irgendwie ... abgeraten (hat, einen HIV) Test zu machen, weil ... ich hab immer gesagt, wenn ich HIV hätte oder ... wenn ich Aids hätte, ... das wär krass für mich, ganz ehrlich! Ich will nicht mein Leben lang Tabletten schlucken, nur damit ich überleben kann, weil da kann ich mir direkt mein Leben nehmen und sagen, ja haut rein“ (IP 8; 389 -393)

Es ist offensichtlich, dass dieserart belastete Personen zur Klientel der Einrichtungen gehören und dass diese Einrichtungen auch für einige unserer Interviewpartner die einzigen sind, in denen sie sich als male*Escorts zu erkennen geben und diese deshalb einen Anknüpfungspunkt für weitergehende Unterstützungen darstellen können. Personen mit multiplen Belastungen sind Bestandteil der täglichen Arbeitsrealität der Einrichtungen. Dieses erfordert enorme Anstrengungen in der Ausgestaltung der Hilfeangebote für die Beratungs- und Anlaufstellen.

5.4.3 Drogenkonsum

Nur wenige Interviewpartner reden über Drogenkonsum und andere Süchte. Einige (wie z.B. IP 1, 6 und 15) nehmen zumindest in ihrer Tätigkeit als Escort bewusst keine Stimulanzien, sie wollen „die Kontrolle“ nicht verlieren.

„Ich habe nie während der ganzen Zeit wo ich das gemacht (Escort) habe, habe ich nie Drogen genommen, weil ich immer die Kontrolle selber haben wollte,...“ (IP1; 442-448)

IP 15 nimmt also aus dem eben genannten Grund keine Drogen als Escort, „nippt“ aber mal an Poppers, aber nur privat... auch „Viagra“ hat er ausprobiert, er findet es aber enttäuschend. IP 15 ist der einzige, der diese Droge erwähnt:

„hab ich dann ein halbes Viagra genommen, war ganz witzig, weil der steht ja die ganze Nacht aber mehr bringt es auch nicht!“ (IP 15; 470 – 472)

IP 7 scheint seinen Alkoholkonsum inzwischen in den Griff bekommen zu haben.

„Alkohol zwischendrin, aber das ist halt so, dass ich da guck‘, dass das nicht so in Missbrauch überschwankt! Es war früher oft der Fall, jaja, aber das ist heute bei Weitem nicht mehr der Fall!“ (IP 7; 236 - 238)

„Drogenkonsum bleibt nicht lange weg bei mir“

Wir haben im folgenden Aussagen der Interviewpartner 9 und 11 aufgenommen, die ihren Substanzkonsum auf unterschiedliche Weise mit der Tätigkeit als male*Escort verbinden. IP 11 führt seinen

Hang zu Konsum von Drogen auf sein traumatisches Erlebnis mit 16 Jahren zurück. Er sagt zu seinem Suchtverhalten heute: „*Drogenkonsum bleibt nicht lange weg bei mir*“

Und führt dann aus:

„(damals) war's wirklich Marihuana einfach, wirklich, um auf Depression einfach, um auch dieses ... Ekelgefühl auch weg zu kriegen, weil es für mich damals einfach eine Unverständlichkeit war, wie kannst du dich so jung verkaufen und hingeben einfach nur für einen Typen, um dem zu gefallen“ (IP 11; 80-83)

IP 9, beschreibt im Folgenden seinen extensiven Drogenkonsum, der ihn an den Rand des Zusammenbruchs gebracht hat.

„...also sehr regelmäßig rauche ich Marihuana [o. k.] täglich und hin und wieder Amphetamine, Speed um mich auf zu pushen, Energy Drinks und Kaffee reichen nicht!“ (IP 9; 24 - 26)

Im Folgenden beschreibt er, in welchem Zustand er sich befand, bevor er vor kurzem einen Platz in einer betreuten Wohngemeinschaft (ein ambulant Betreutes Wohnen nach § 67 SGB XII) gefunden hat und in diesem Rahmen durch eines der Projekte betreut wird.

„Wie kam ich dazu, ich hab das schon vor über einem Jahr mal recherchiert, weil allg. Drogenproblematik, keinen vernünftigen Alltag ... keine Tagesstruktur. Amphetamine kamen bei mir dazu, jetzt, seit circa 2-3 Jahren. Und dadurch (ein) paar Tage, paar Nächte nicht (ge)schlafen! So, das ist ja nicht nur nicht gesund, also gar keinen Rhythmus mehr, darunter leidet dann auch das Escort-Geschäft! Ja, man kann einfach nicht mehr so, wenn man zwei Tage wach war! Und ja also im Moment läuft es, aber weil passiert was.“ (IP 9; 9 - 15)

5.4.4 Psychische Erkrankungen und Belastungen

Die folgenden Aussagen der Interviewpartner 3, 8 und 11 sollen veranschaulichen, in welcher psychischen Verfassung sie sich aufgrund von Belastungen vor und auch während der Sexarbeit selbst sehen. IP 8 wurde als Kind sexuell missbraucht, er beschreibt seine psychische Situation heute mit den folgenden Worten:

„Ich habe aggressives Borderline,... Stimmungsschwankungen und so weiter. Mit Ritzen hat das eigentlich auch gar nix mehr zu tun, bei mir, das ist eher vorbei, weil ich hab über den Tod nachgedacht und ich hab eher Angst vom Tod ... darum will ich mich auch gar nicht mehr umbringen wollen oder keine Ahnung, wenn ich Probleme habe, muss ich damit leben und es ausbaden.“ (IP 8; 334 - 341)

IP 11 sieht einen Zusammenhang zwischen seiner schlechten psychischen Verfassung und der im Alter von 16 Jahren erfahrenen sexuellen Ausbeutung:

„Letztes Jahr habe ich das erste Mal ein' extremen Depressionsschub bekommen gehabt wo ich kurz daran war auch, mir das Leben zu nehmen! Weil es einfach too much geworden ist und es war eigentlich immer so, das Escort Geschäft aber für mich immer also zumindest diese

Zwangsprostitution die damals angefangen hat, war für mich immer gewesen ein Schock! ...ich war immer nach außen eine starke Person, aber im Endeffekt ... psychisch und seelisch war ich doch eher ein kleines Wrack gewesen, der mit keinem darüber reden konnte und nicht darüber reden wollte! Nach außen hin natürlich arbeitest du (in der) beruflichen Welt, konnte ich immer Stärke zeigen. Das ist dann mal zusammengebrochen und da habe ich mich das erste Mal letztes Jahr meiner Mutter auch gegenüber geäußert und hab um Hilfe gebeten einfach, weil ich es nicht mehr psychisch verkraften konnte ... aber ich muss sagen, zum Schluss hat sie (die Mutter) ... mich positiv drin unterstützt ... ich hab meine ersten Therapiegespräche dann angefangen, weil, es muss einfach aufgearbeitet werden, und nachdem ich das erste Mal sprechen konnte, habe ich mich wirklich befreiter gefühlt, das muss ich sagen, das hat auch wirklich mir gut getan! (IP 11; 421-447)

Er hatte Glück: Seine Mutter wird in dieser Sache zu seiner Vertrauten und unterstützt ihn, bei der Aufnahme einer Therapie. Auch IP 3 leidet bis heute unter dem Missbrauch in der Kindheit.

„Also man lernt darüber (über den sexuellen Missbrauch) noch mal zu reden aber, ... mit so ner Vergangenheit behält man einen psychischen Knacks weg. Man kann froh sein, wenn man net (in einen) Alkoholkonsum oder Drogenkonsum rutscht!“ (IP 3; 40 - 42)

5.5 Beratung und Unterstützung

In diesem Kapitel werden die Aussagen der Interviewpartner rund um das Thema Beratung und Unterstützung dargestellt. Die Interviews wurden von Mitarbeiter*innen der Beratungseinrichtungen durchgeführt, z.T. mit Klient*innen, zu denen ein langfristiger Kontakt besteht. Natürlich möchten sich diese in so einem Interview von der freundlichen oder auch dankbaren Seite zeigen, die Aussagen unterliegen also einer Verzerrung, einem Bias. Trotzdem sind die Aussagen auch im Hinblick auf eine Weiterentwicklung von Beratung und Unterstützung interessant und aufschlussreich.

Jedoch, und das ist auch hier für dieses Thema die größte Abweichung von der Bandbreite der unterschiedlichen Lebenswirklichkeiten, fehlen uns die Aussagen von male*Escorts mit heterosexueller Orientierung und somit entscheidende Facetten zur Beurteilung der Situation selbst und des Beratungs- und Unterstützungsbedarfs zumindest für einen Teil der Zielgruppe. Diese Gruppe, die in der Erreichbarkeit und der Unterstützung nach Aussagen der Mitarbeiter*innen der beteiligten Einrichtungen den größten Aufwand erfordert, bleibt hier selbst leider sprachlos.²⁵

Bei den folgenden Aussagen von Interviewpartnern ist eine Besonderheit zu beachten. Die beteiligten Einrichtungen sind sehr unterschiedlich. Entsprechend unterscheiden sich auch die Aussagen der Interviewpartner, sie orientieren sich an dem, was sie kennengelernt haben. Zwei Einrichtungen in der Studie können einen ganzheitlichen Ansatz mit Beratung, Grundversorgung und Treffpunktcharakter in der Einrichtung bieten (Looks und Nachtfalke), die anderen beiden Einrichtungen sind bisher ausschließlich im Rahmen aufsuchender Arbeit unterwegs. In Düsseldorf hat zwar zu Beginn des Jahres 2016 eine Einrichtung mit einem größeren Angebot aufgemacht, diese befindet sich jedoch noch im Aufbau (Marco Grober, Aids-Hilfe Düsseldorf). Wenn also im folgenden Interviewpartner ver-

²⁵ Allerdings konnten wir heterosexuell orientierte male*Escorts in der Fragebogenerhebung erreichen. Siehe nächstes Kapitel

mehrt mit Erfahrungen bei Looks/Köln und Nachtfalke/Eszen zitiert werden, ist dies dem Umstand geschuldet, dass die anderen keine vergleichbaren Angebote unterhalten.

5.5.1 Zugang zu Beratungseinrichtungen

Aufsuchende Arbeit

Ein Vertrauensaufbau zwischen einer Einrichtung und deren Mitarbeiter*innen auf der einen und Personen aus der Zielgruppe auf der anderen Seite ist ein sehr wichtiger Teil des Angebots insgesamt, insbesondere der aufsuchenden Arbeit. Diese hat die Aufgabe, die Angebote in der Zielgruppe bekannt zu machen und darüber hinaus einen ersten persönlichen Kontakt zwischen Berater*innen und Klienten herzustellen. IP 2 beschreibt sehr plastisch, auf welche Weise er den Weg zu Looks gefunden hat:

„Dann hab ich kennen gelernt der M. von Looks von hier von (Kneipe) und dann ja war immer Kondome geben und so, das war sehr auch (gut)... dann die geben so Prospekte bei uns, dass wir können auch hier kommen in Looks, dass wir waschen, schlafen, mittags Essen, ... viele Angebote, ich war gespannt, ... ich sag so, mein Gott, muss ich mal hingehen!“ (IP 2; 131-136)

Mund-zu-Mund-Propaganda

Ein anderer Weg, den Zugang zu einer Beratungseinrichtung zu finden, ist die Mund-zu-Mund-Propaganda. IP 1 wurde von einem „Kumpel“ in die Einrichtung mitgenommen, aus eigener Motivation heraus hätte er den Weg wahrscheinlich nicht „gefunden“:

„Am Anfang, ja also wie gesagt, wenn der Kumpel mich nicht hierhin mitgenommen hätte und mir das mal gezeigt hätte. Von selber weiß ich nicht ob ich es jetzt mal, ... ich weiß nicht, von alleine weiß ich nicht ob ich so darauf gekommen wäre, wie gesagt, es war gut, dass der Kumpel mir das dann gezeigt hatte.“ (IP 1; 302 - 305)

Die Bereitschaft einander zu unterstützen und in schwierigen Situationen zu helfen, beobachtet auch Holger Schönnagel in seiner Untersuchung zu männlicher Prostitution. Diese könne sogar ein Gefühl der Gemeinschaft in der Szene etablieren, so Schönnagel (Schönnagel 2015, S. 191). Problematisch bleibt jedoch, dass Stigmatisierung und Tabuisierung der mann-männlichen Sexarbeit (Wright; 2001, S. 47) auch bei male*Escorts Scham- und Schuldreaktionen verursachen können (Fink; 1995, S. 21). Ein daraus resultierendes Schweigen über die Tätigkeit kann zu sozialer Isolation führen. Dies scheint uns in besonderem Maß auf heterosexuell orientierte male*Escorts zuzutreffen. Diese Tabuisierung und die damit zusammenhängende Unkenntnis von zu erwartenden Schwierigkeiten in Bezug auf Sexarbeit, erschweren die Erreichbarkeit und begrenzen entsprechend die Möglichkeiten der Angebote der Beratungseinrichtungen.

Die Rolle der Beratung

IP 4 hat zum Projekt bereits eine Beziehung aufgebaut. Er hat über die aufsuchende Arbeit Kontakt zu Looks erhalten und bereits vor einem Jahr „gute Erfahrungen“ gemacht. Er fühlte sich bereits im letzten Jahr von Mitarbeiter*innen so gut unterstützt und angenommen, dass er sagt, er fühle sich bei Looks, als sei es seine Familie:

„For the moment, I don't know another place, good than Looks. ... When I come here for the moment I come back, because I know, when I am in Cologne in this region, ... I come because I know the people here, (names) that's why I come here. Because I remember from the last year, that they helped me and that is why I come because they make me feel like my family“ (IP 4; 248 -255)

Diese Aussage mag etwas zugespitzt formuliert sein, zeigt aber eine generelle Eigenheit der Beziehung von Klient*en zu Beratung allgemein auf. Wenn der Beratungsprozess gut verläuft, entsteht eine Beziehung zwischen Berater*in und Klient*in. Diese Art der Beziehung ist nun für Beratung allgemein gültig und gehört zu den methodischen Grundlagen. Nach Carl Rogers (Rogers 1951/1991) sind Empathie und Kongruenz der Berater*innen sowie Akzeptanz der ratsuchenden Person, Voraussetzung für eine nondirektive Beratung, die die Weiterentwicklung der Person in den Mittelpunkt stellt. Es ist also erforderlich, dass Klient*en sich als Person akzeptiert und angenommen fühlen. In diesen von Tabu und Ausgrenzung geprägten Nischen der Gesellschaft haben spezifische Fachberatungsstellen hier quasi ein Alleinstellungsmerkmal. Das entwickelte Vertrauensverhältnis ist nicht einfach auf andere Beratungsstellen zu übertragen, ein Weiterverweisen der Klientel kaum möglich (siehe auch BMFSFJ 2015)

5.5.2 Beratungsbedarf und -erfahrungen

Soziale Stabilisierung: Krankenkasse, Wohnen, Arbeiten

Geäußerter Beratungsbedarf orientiert sich natürlich am Anliegen der jeweiligen Personen und nicht unbedingt am Angebot und an den Möglichkeiten der jeweiligen Einrichtung. Insbesondere für Migranten, steht die soziale Stabilisierung im Vordergrund. Sie befinden sich dabei jedoch häufig in einem Kreislauf, aus dem es ohne professionelle Hilfe kein Entrinnen zu geben scheint. IP 5, der im Übrigen auch keine Krankenversicherung hat, stellt seine Situation so dar:

„Doch ist wichtig (eine Krankenversicherung zu bekommen), aber ich muss erst mal Arbeit und mit Arbeit du weißt, ... wo ist Problem, muss erst mal Wohnung (haben), und dann Anmeldung machen...“ (IP 5; 91-101)

Diese aufwändige soziale Stabilisierung zu unterstützen und zu begleiten, stellt ein der Hauptaufgaben im sozialen Bereich dar und ist ein wichtiger Teil der Verhältnisprävention (Wright M.T., 2003, 145ff., Fink, K. 2013), die im engen Zusammenhang mit der Prävention von HIV und STI gedacht werden muss (siehe dazu Kapitel „Gesundheit“).

Erfahrungen mit Beratung und Angeboten: Kostenlos, das hat mich sehr gefreut!

Einen ganzen Strauß unterschiedlicher Angebote, z.T. im Verbund mit der Einrichtung Looks, hat IP 2 wahrgenommen. Er sagt:

„Der Doktor war da und dann ich war (ein) paar Mal krank gewesen, hab ich keine Krankenversicherung, er hat mich geschickt bei ... Zahnärzte und zu andere Ärzte und immer alles kostenlos, das hat mich sehr gefreut, das war sehr gut!“ (IP 2; 137-140)

Wenig später spricht er über den Deutschkurs, den er angefangen hat:

„und habe ich gefragt (bei Looks) wegen die Schule für mich, sie hat gesagt o. k. ... und dann ich da gegangen in die Schule diese Tag das hat mir sehr gefreut, ne“ (IP 2; 141-146)

Im weiteren Verlauf geht er nochmal auf die gesundheitlichen Angebote ein, die im Zusammenhang mit dem Gesundheitsamt angeboten werden. Er macht dort auch eine Präventionsberatung, die er folgendermaßen schildert:

„.....habe ich alle Test gemacht und für HIV und habe ich alle Spritze(n) bekommen, für Impfung und so weiter und Gesundheitsamt am Neumarkt, ich war da gewesen und das war sehr schön! Der Arzt und die Kollegin von diese Team hat über alles gezeigt, die Sachen muss man so sein, das ist so und das ist HIV-Test, muss man so sagen, muss ich aufpassen, und so.“ (IP 2; 294-299)

Methoden: Non-direktiv oder interventiv?

Allerdings, auch dies eine Erfahrung aus anderen Projekten, ist es selbst dann, wenn Personen der Zielgruppe mit entsprechenden Problemen den Weg in eine Einrichtung mit Anlaufstellencharakter gefunden haben, nicht unbedingt zwingend, dass sich diese auch mit ihren Problemen an eine*n Mitarbeiter*in wenden. IP 7 schildert seine Beobachtungen und sein eigenes Verhalten:

„... aber das so hier (in der Einrichtung Nachfalke), die Klientel, die hier verkehren und da zähl ich selbst ... dazu, das ist ja nicht, das man da irgendwo die Leute anhaut, die Sozialarbeiter! Ich denk, da müssten dann Sozialarbeiter hin und sagen, so und so ... Ich geh jetzt von mir aus, ich würde da jetzt nie fragen!“ (IP 7; 202 - 209)

In dieser Aussage wird die hohe Anforderung an die Beratung in diesem Feld deutlich.

In den Interviews, in denen wir mit die Interviewer*innen nach ihren Erfahrungen in der Interviewphase gefragt haben, ist auch benannt worden, dass in den Interviews detaillierte Kenntnisse über die Situation der Interviewpartner gewonnen werden konnten, die im Nachhinein zu neuen Anknüpfungspunkten in der Beratung führten.

Psychische Stabilisierung: Eigentlich bin ich ein bisschen psychisch down

IP 9 schildert in erster Linie psychische Probleme. Er ist aber auch einer der wenigen Interviewpartner, der intensiv über seinen extensiven Drogenkonsum mit entsprechenden gesundheitlichen Folgen berichtet (IP 9; 28 – 32). Wegen dieser vielen Probleme hat er sich entschlossen, in ein Projekt des Betreuten Wohnens einzuziehen:

„Eigentlich bin ich ein bisschen psychisch, ein bisschen down aber ist jetzt dadurch, dass ich angekommen hab, in dieses Betreute Wohnen mit dem Projekt (Nachtfalke), ist das so eine gewisse Hoffnung, da passiert etwas, das ist schon mal nicht schlecht, nicht mehr im Loch!“ (IP 9; 4 - 7)

Später sagt er:

“(Lacht) um einen Plan (für die Zukunft) zu bekommen, bin ich ja jetzt hier auch in eurem Wohnprojekt ...“ (IP 9; 205 - 211)

Andere Interviewpartner sehen für sich selbst eher keinen direkten Bedarf an Beratung, bzw. glauben, dass die bestehenden Angebote ihnen nicht weiterhelfen könnten oder für sie nicht „zuständig“ seien.

In der schwulen Szene wird man gut informiert

IP 15 ist sehr an Informationen zu HIV- und STI-Prävention interessiert, nicht jedoch an direkter Beratung für sich selbst. Er ist viel in der „schwulen Szene“ unterwegs, die dort ausliegenden Informationsbroschüren findet er für sich ausreichend:

„Also ich hab alle möglichen Flyer mitgenommen, mir durchgelesen von der Aidshilfe, von Testhelden ... was weiß ich alles und man ist ja in der Szene unterwegs, ist ständig mit den Themen konfrontiert, also das muss man ja sagen, und finde ich auch gut, man wird schon immer wieder darauf hingewiesen, dass es dieses Thema gibt ‚Schutz, Vorsicht‘ und so weiter und es hat, glaube ich geprägt ! ... Ansonsten: Beratungsangebot habe ich nie wahrgenommen, also ich weiß auch gar nicht, ob es welche gibt.“ (IP 15; 557 - 574)

Was für Probleme müsste ich haben?

Auch IP 13 sieht für sich eher keinen direkten Beratungsbedarf, dann fällt ihm aber doch noch was ein:

„Probleme, ich würde mal sagen, nein (haben ich nicht). Dann ist die Frage, was für Probleme müsste ich haben, wo ihr dann wirklich sagen könnt, ihr könnt mir da helfen? ... Also ich hab da bei der H. ..., Vielleicht kennt ihr die, ... also mein Onkel hat sexuellen Missbrauch mit mir begangen und den habe ich da gemeinsam mit ihr wieder aufgearbeitet und das war so das Einzige, wo ich dann wirklich so gesagt habe, alles klar, das würde ich jetzt nutzen.“ (IP 13; 454 - 462)

Ihr seid doch so für den „gay“- Bereich zuständig!

Auch IP 12 glaubt nicht, dass eine Beratung in diesem Fall in einer Aidshilfe, ihm persönlich helfen würde. Er selbst ist bisexuell und ist der Überzeugung, dass Aidshilfe doch eher für den „Gay“-Bereich zuständig sei:

„Ich könnte mir vorstellen dass man mir da hilft, ja (in der Beratung bei der Aidshilfe) aber ich kann es mir halt nicht vorstellen, ... dass ihr sowas macht, ja, weil ihr ja mehr so (für den) „Gay-Bereich“ zuständig seid, glaube ich. (IP 1; 295 -298)

In dieser Aussage wird ein anderes Problem der Erreichbarkeit der Zielgruppe angesprochen: das Profil der Einrichtung. Eine Einrichtung für male*Escorts muss Offenheit für unterschiedliche sexuelle Orientierungen signalisieren, ohne das Thema Sexarbeit zu sehr in den Vordergrund zu rücken.

IP 15 schätzt ein, dass Beratungsangebote eher für „Stricher“ zuständig seien, zu denen er sich nicht zugehörig fühlt. Er bezieht das zwar mehr auf einen Austausch untereinander, es wird aber deutlich, dass eine solche Beratungsstelle, die auch Stricher berät, nicht von ihm in Anspruch genommen würde:

„Wobei ich dazu sagen muss o. k. die Beratungsangebote für Stricher und so weiter kannte ich, aber was soll ich mich mit einem Stricher, der meine Lebensrealität zum Beispiel überhaupt nicht kennt, wo ich glaube, das die anders ist bei ihm, was soll ich mich mit ihm austauschen (IP 15; 734 - 747)

Für Looks ist es deshalb wichtig, *„im Team unterschiedliche sexuelle Identitäten vorzuhalten und auch Geschlechter. Man braucht eine gute Mischung. Jemand der mit einem Habitus auftritt, der eine Attribution „schwul“ nahelegt, kann sehr kontakthinderlich sein. Die Klienten kommen in Unordnung, sie können nicht einschätzen, ob die Person ein Kunde ist oder nicht. Bei unserer weiblichen Mitarbeiterin, gibt es da gar keinen Zweifel, das kann auch sehr entlastend sein und den Kontakt fördern“* (Sabine Reinke, Looks)

Marco Grober, Aidshilfe Düsseldorf, seit vielen Jahren in der Szene aufsuchend unterwegs, fügt hinzu, dass sich bei sehr kontinuierlicher aufsuchender Arbeit die Einschätzung ändert: *„Zu Beginn meiner Streetwork mit Ende 20 war schon so ein abchecken,, jetzt jedoch nicht mehr. Ich werde auch nicht für einen Kunden gehalten, man kennt sich in der Szene, eher für einen „Mitarbeiter“ (Marco Grober).*

Einen Punkt betonen alle beteiligten Einrichtungen: Heterosexuell orientierte male*Escorts sind sehr schwer zu erreichen: *„Wenn wir die ansprechen würden auf Sexarbeit, würden sie schreiend davonlaufen! Obwohl wir sie ja sehen in den Kneipen und auch wie sie mit Kunden weggehen. Dennoch würden sie das nie verbalisieren.“* (Sabine Reinke)

Retro: Ja ich dachte, damals wäre es schön gewesen

IP 11, heute ein Profi, erinnert sich an seine Anfangszeiten als male*Escort und hätte es damals sehr begrüßt, wenn es eine aufsuchende Präventionsarbeit gegeben hätte:

„Ja, ich dachte damals wäre es schön gewesen, wenn's natürlich auch gerade in der (Location) ein bisschen mehr (Präventions-)Arbeit gegeben hätte. Das hätte mich schon sehr gefreut, ich würde es begrüßen, in allen Bereichen, ob's sexuelle Aufklärung wäre oder ob es Drogenkonsum wäre und einfach auch das Geschäft (der Sexarbeit), weil es umfasst wirklich sehr viel“ (IP 11; 326-337)

Er beobachtet in der Szene insbesondere bei Neueinsteigern und migrierten Sexarbeitern (IP 11 344) einen großen Bedarf an Prävention und Unterstützung:

„ die Jungs werden teilweise ins offene Feuer rein geschmissen und (es) passieren teilweise solche Sachen, wo ich mir denke, wenn eine vernünftige Aufklärung vorher ermöglicht worden wäre, wäre das meistens gar nicht so weit gekommen! Und da vielleicht irgendwas Soziales (für die Jungen) zu machen und den Leuten vielleicht doch ein bisschen unter die Arme zu greifen (IP 11; 199-204)

Hier wird ein Beratungsbedarf für die nachwachsende Generation formuliert, ein Bedarf an „Indoorschulungen“ für die ganz Jungen. Einen besonderen Beratungs- und Unterstützungsbedarf für „Anfänger“ sieht auch der nächste Interviewpartner.

Beratungsbedarf ja – aber für andere

Auch IP 10 sieht einen Beratungsbedarf – aber auch in erster Linie für andere, für die Neueinsteiger:

„Ja, natürlich ich find auch ganz wichtig, dass es das gibt (Beratung und Unterstützung). Also nicht nur für mich, ich könnt mir auch vorstellen, gerade für junge Menschen, also die, die gerade mal anfangen irgendwie. (IP 10; 246 -248)

Kontakt und Austausch

IP 15, äußert den Wunsch, sich mit anderen auszutauschen. Ob er es wirklich tun würde?

„Hab mir das immer gewünscht, um sich darüber auszutauschen.... vielleicht wär einmal ganz spannend, was andere für Lebensperspektiven haben“. (IP 15; 440 - 445)

Zum Schluss noch ein Zitat, dass den Kontakt zu einem Jobcenter beschreibt. Kontakte zu Behörden werden von den Interviewpartnern nur sehr vereinzelt dargestellt. Wenn es allerdings vorkommt, dann eher in dem Tenor, was ihnen dort wiederfahren ist oder wie sie die Situation „gemeistert“ haben. IP 3 beschreibt seine*ihre Erfahrungen im Jobcenter:

„ich bin, ich bin fix und fertig, .. ich überlege mir gerade, wie ich ne Zukunftsperspektive mir wieder aufbaue, dass ich wieder einigermaßen normal weiter leben kann und diese Dame (im Jobcenter) saß dann auch vorm Computer, also ich war zu derzeit dann obdachlos gewesen und es war überhaupt nix geregelt, ich hab keine (HIV) Medikamente zu derzeit genommen, also gar nix und die sitzt vom Computer und sagt ‚sie werden in ein Programm geschickt‘! und da hab ich gesagt: Kann das Aidshilfe (sein) und ein Euro Job? Nein, ein Euro Job machen Sie net.... und dann sitzt du vor dem Computer Programm eins ist zu, Programm zwei ist zu, also alle Plätze belegt. Programm drei ist noch was frei und da schicke ich sie hin.“ (IP 3; 570 - 576)

6 Auswertung der quantitativen Erhebung

Im folgenden werden wir die 125 Datensätze aus, die im Rahmen der Fragebogenerhebung gewonnen werden konnten. Mit dieser Größenordnung wurde das Gesamtziel erreicht, mindestens 100 male*Escorts über die Einrichtungen zu befragen. Die Fragebögen wurden auf zwei Wegen erhoben:

- 63 online ausgefüllte Fragebögen wurden über den Onlinedienst SurveyMonkey im Zeitraum von November 2015 bis Januar 2016 gesammelt. Überwiegend wurde die deutsche Sprachversion benutzt, nur in 2 Fällen die englische.²⁶
- 62 im persönlichen Gespräch erhobene Fragebögen wurden in Deutsch, englisch, bulgarisch, serbokroatisch, albanisch und türkisch durchgeführt, nur in wenigen Fällen wurden Übersetzer hinzugezogen. Auf Grund der unterschiedlichen Szenegrößen waren differenzierte Zielvorgaben vereinbart worden: In Köln sollten 25 male*Escorts erreicht werden, in den anderen Studienorten je 20.

In der Auswertung stellen wir die *online* und *persönlich* erhobenen Daten sehr häufig gegenüber. Der Einfachheit halber benennen wir die Gruppen „online“ und „Face-to-face“

6.1 Die persönliche Befragung mit Fragebogen²⁷

29% (18) der persönlich Befragten wurden über die Schneeballmethode erreicht. Insbesondere in Dortmund (66%, 6 von 9 Befragten) und in Düsseldorf (54%, 7 von 13 Befragten) war diese Methode erfolgreich. In Köln (12%, 3 von 25 Befragten) und Essen (7%, 1 von 15 Befragten) hingegen hat diese Rekrutierungsmethode kaum Wirkung gezeigt. Da in diesen beiden Städten jedoch ein etabliertes Angebot für die Zielgruppe besteht, konnten hier die male*Escorts über direkte Ansprache für ein Interview gewonnen werden.

Abbildung 1: Durchführung der persönlichen Fragebogenerhebung

Organisation	Anzahl der Interviews
Looks e.V. Köln	25
Nachtfalke Essen	15
Aidshilfe Düsseldorf	13
Aidshilfe Dortmund	9
Gesamt (Face-to-face)	62

²⁶ Aus der Erfahrung der Onlineerhebung 2014 haben wir auf eine aufwändige Übersetzung in Sprachen der Herkunftsländer verzichtet, sie wurden damals nicht benutzt. Aus den Experteninterviews mit Betreibern und Kneipenpersonal wissen wir, dass die Escort-Profile für ausländische male*Escorts von eben diesen Betreibern etc. eingerichtet und gepflegt werden.

²⁷ Direkt befragt wurden von uns sowohl 15 male*Escorts mit Hilfe eines teilnarrativen Leitfadens und 62 mit einem Fragebogen. Zur besseren Unterscheidung der Gruppen nennen wir die mit Fragebogen befragte „Befragte“ und die mit Leitfaden interviewte „Interviewpartner“

6.2 Die Datenqualität der Gesamtbefragung (online und offline)

Die Fragebögen sind insgesamt zufriedenstellend ausgefüllt. Die fehlenden Werte (missings) belaufen sich bei den Basisfragen von 6% bis zu 20%. Fehlende Angaben über 20% sind plausibel und erklärbar. Sie betreffen z.B. Fragen, die bewusst nicht beantwortet wurden, um die Anonymität zu wahren. So wurde die Frage nach der Nationalität von Nicht-EU-Bürgern z.T. nicht beantwortet, darunter auch von Interviewpartnern, die als Wohnort Asylunterkünfte angegeben haben.

6.3 Ergebnisse der quantitativen Erhebung

6.3.1 Die Selbstdefinition der Zielgruppe

Die Auswertung enthält neun Fragebögen von Interviewten der Face-to-face Gruppe, die auf die Frage „Hast Du mit anderen Männern Sex für eine Gegenleistung (z.B. Geld, Geschenke)?“ mit „Nein“ geantwortet haben, später in der Befragung jedoch „zugaben“, einen Teil ihres Lebensunterhalts aus Sexarbeit zu bestreiten.

Hier zeigt sich eine grundsätzliche Schwierigkeit einer solchen Studie, die wir bereits mehrfach thematisiert haben. In einigen Milieus ist mann-männliche Sexarbeit so tabuisiert, dass selbst untereinander nicht darüber gesprochen wird. Diese Personen, häufig selbst heterosexuell orientiert und ausländischer Herkunft, sehen in der Sexarbeit eine letzte Möglichkeit des Gelderwerbs, nachdem alle anderen Versuche (z.B. der sogenannte „Arbeiterstrich“²⁸, etc.) fehlgeschlagen sind.

6.3.2 Sexarbeit und Lebensunterhalt

Zu *Sexarbeit und Lebensunterhalt* haben wir mehrere Fragen gestellt, u.a. auch ob die Befragten mit diesem Verdienst ein bestimmtes Ziel verfolgen, wie lange sie der Sexarbeit nachgehen wollen, wie regelmäßig sie der Sexarbeit nachgehen, und wie sie ihren Lebensunterhalt insgesamt bestreiten. Auch haben wir gefragt, wer außer ihnen selbst von diesem Verdienst lebt.

Von 105 Befragten liegen Angaben darüber vor, wie regelmäßig sie der Sexarbeit nachgehen, davon sagten fast 44 % (46) dass sie dieses „regelmäßig“ tun und 53% (56) gaben an, nur gelegentlich mit sexuellen Dienstleistungen Geld zu verdienen.

45 % aller Probanden sagten, dass sie regelmäßig auch einer anderen Arbeit nachgehen. Außerdem bezogen 36 Probanden (29%) Sozialleistungen/Rente oder Bafög.

Insbesondere die Frage, welcher Anteil ihres Lebensunterhalts mit Sexarbeit bestritten wird, konnten nach Aussagen von Interviewer*innen einige der Befragten der Face-to-face Befragung nur schwer beantworten. Hier liegen 99 Antworten vor. Davon sagen 52 (52%), dass sie zwischen 10 und 40% ihres Lebensunterhalts aus Sexarbeit bestreiten und 47 (47%) von 50% bis zu 100%.

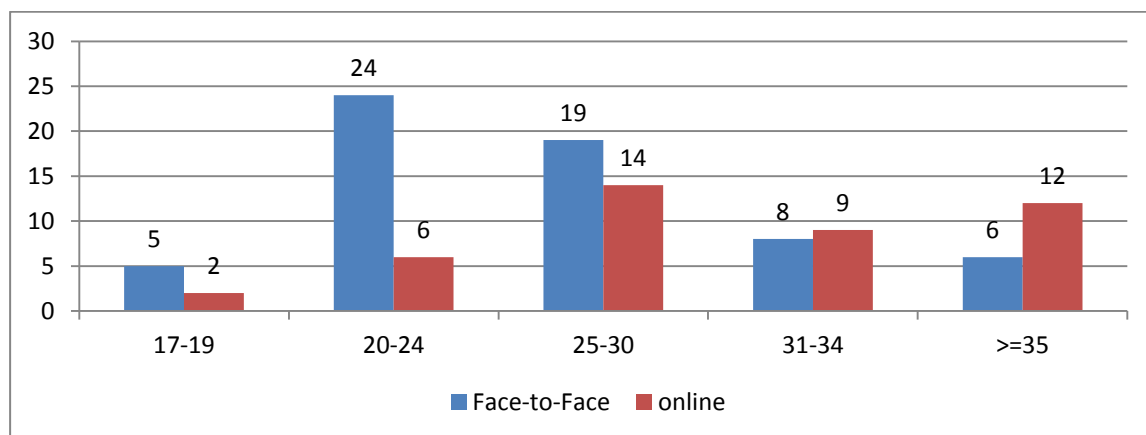
²⁸ Treffpunkte, an denen stunden- oder tageweise Schwarzarbeit vermittelt wird

25 Probanden (20%) gaben an, dass von ihrem Verdienst aus der Sexarbeit weitere Familienangehörige leben, davon unterstützen 9 Probanden insgesamt 16 Kinder²⁹.

6.3.3 Das Alter der Befragten

Die 125 Befragten waren von 17 bis zu 54 Jahre alt, im Durchschnitt 28,6 Jahre und damit über fünf Jahre älter als in der Studie von 2008 (23 Jahre). Die persönlich Befragten waren mit 26 Jahren im Durchschnitt sechs Jahre jünger als die Onlinegruppe.

Abbildung 2: Alter der Befragten nach Alterskategorien, Anzahl der Befragten (N= 105)



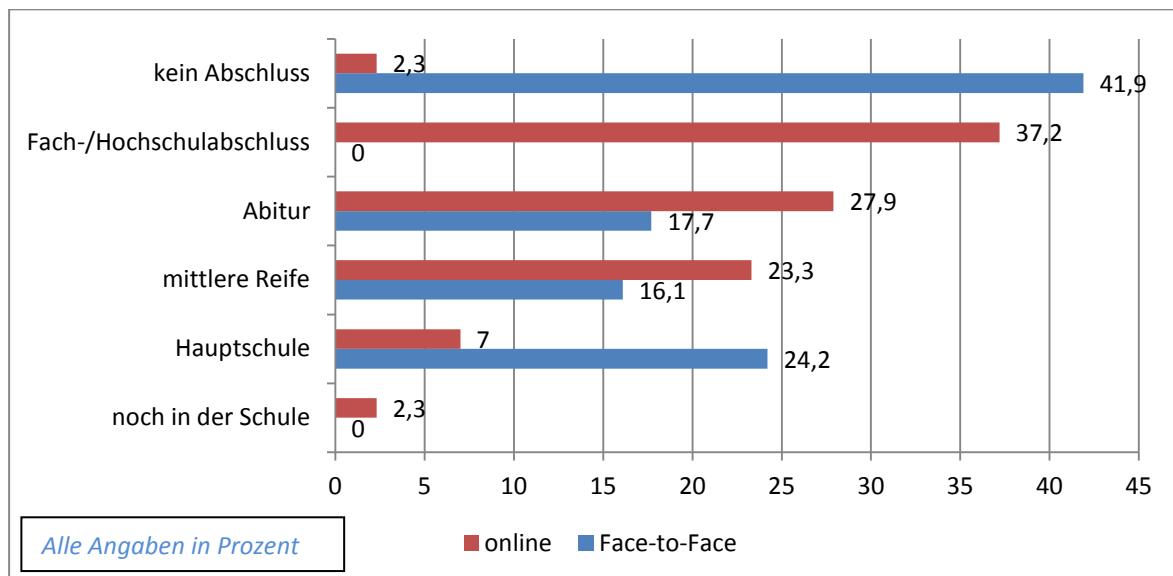
Insbesondere junge Männer bis zu 25 Jahren sind ganz überwiegend in der Face-to-face Gruppe vertreten.

6.3.4 Bildungsabschlüsse

Für 105 Befragte liegen uns Angaben zu Bildungsabschlüssen vor. Danach hatten fast 26% (27) keinen Schulabschluss (2008 ca. 33 %), 17% einen Hauptschulabschluss (2008: 30,4), 19% Mittlere Reife und 15% einen Fachhochschulabschluss.

²⁹ Leider haben wir im Rahmen der teilnarrativen Interviews nur eine Person, die „gelegentlich“ Familienangehörige im Heimatland unterstützt und sich dazu auch nicht vertiefend äußert. Dieser Aspekt, für weibliche Sexarbeiterinnen eine der, wenn nicht gar die Hauptmotivation zur Aufnahme der Sexarbeit, fehlt uns.

Abbildung 3: Bildungsstand der Befragten (n=105)



Hier unterscheiden sich die Gruppen erwartungsgemäß erheblich. Während Befragte ohne Schulabschluss und mit Hauptschulabschluss fast ausschließlich unter den persönlich Befragten zu finden sind, kommen Hochschulabsolventen ausschließlich in der online Gruppe vor. Bei Mittlerer Reife und Abitur sind die Befragten gleich verteilt in beiden Gruppen zu finden.

Dieser Befund sagt aber in erster Linie etwas über die Befragungsorte aus. Auch in anderen Studien wurde bereits konstatiert, dass Onlinebefragungen Personen mit höheren Bildungsabschlüssen besser erreichen. Hier liegt eine inzwischen auch allgemein in Online-Studien festzustellende Unterrepräsentation von Personen mit niedrigen Bildungsabschlüssen vor. Insbesondere Personen mit Hauptschulabschluss sind in der Befragung gegenüber der Allgemeinbevölkerung³⁰ stark unterrepräsentiert. Höher gebildete sind eher geneigt, auf Online-Befragungen zu reagieren (vgl. Bochow, et al., S. 25).

6.3.5 Wohnsituation der Befragten

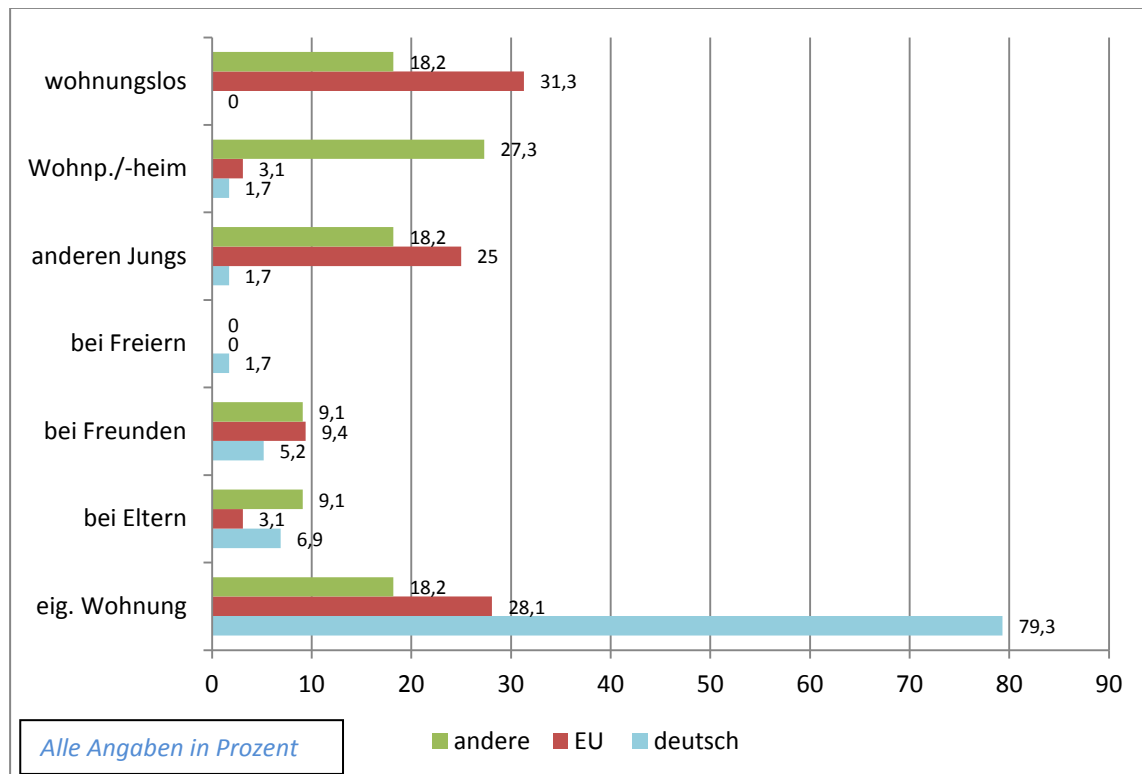
Die größte Anzahl der Befragten (51%, 50) wohnt in Köln, eine kleinere Gruppe (11,2 %, 14) wohnt in Dortmund, 10 (8%) in Essen, 6 (5%) in Düsseldorf und je fünf in Bonn und Duisburg. Viele weitere Städte in NRW werden als Wohnort angegeben (darunter 4-mal Wuppertal), dreimal auch Städte in Tschechien.

Die größte Gruppe der Befragten (über 46 %, 58) gibt an, in einer eigenen Wohnung zu wohnen und sechs junge Männer wohnen noch bei den Eltern (4,6 %). Über die Hälfte (51%, 64) lebt jedoch in mehr oder weniger prekären Verhältnissen, darunter Obdachlosigkeit (11,2%, 14), Asylbewerberunterkünfte, Sammelunterkünfte („Mietmatratzen“), bei Kunden, im Hotel und in Clubs.

³⁰ Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2015, Zugriff unter <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/BildungForschungKultur/Bildungsstand/Tabellen/Bildungsstand>)

Schauen wir uns die Wohnsituation nach Migrationshintergrund an, so fällt auf, dass insbesondere deutsche Befragte überwiegend in einer eigenen Wohnung leben, Befragte mit Migrationshintergrund jedoch mehrheitlich in prekären Verhältnissen.

Abbildung 4: Wohnsituation nach Nationalität (n=99)



Auch hier unterscheiden sich die Gruppen stark nach dem Ort der Kontaktaufnahme: 65,5 % (38) der *Internet*-Gruppe haben eine eigene Wohnung, aber nur 34,5% (20) der direkt kontaktierten. Hier sehen wir einen großen Unterschied zur Erhebung 2008, damals waren dies „nur“ 26% (12). Die Aussagen der Expert*innen in der Steuerungsgruppe der Studie deuten darauf hin, dass eine weitere Prekarisierung der Gruppe stattgefunden hat, diese betrifft insbesondere male*Escorts aus anderen EU-Ländern. Da unsere Stichprobe nicht repräsentativ ist, können wir allein aus diesen Daten eine solche Schlussfolgerung nicht ziehen. Es könnte auch sein, dass wir auf Grund der geänderten Akquise durch die Einführung der Schneeballmethode den Anteil an prekär lebenden male*Escorts erhöhen konnten.

6.3.6 Nationalität und Migrationshintergrund

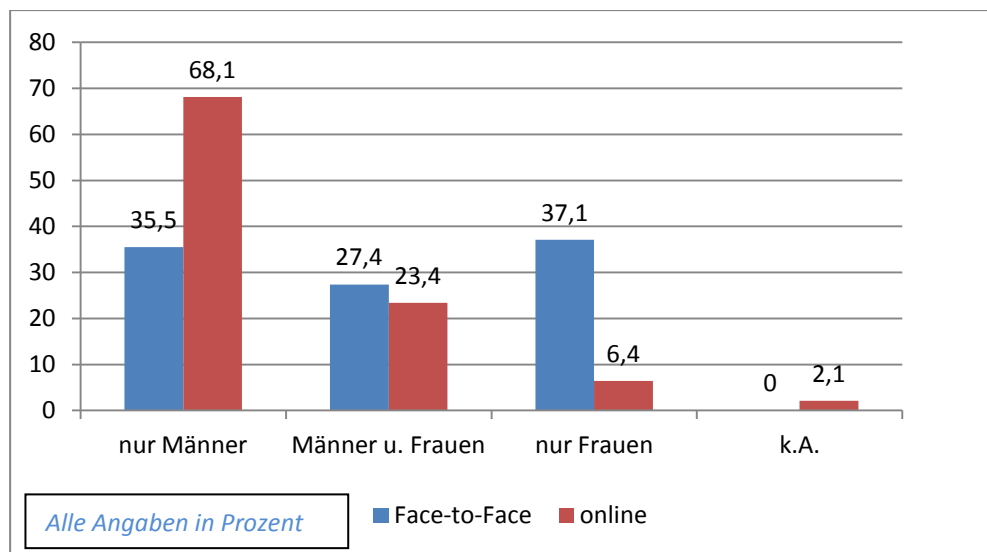
In der aktuellen Befragung ist es gelungen, mehr ausländische *male*Escorts* zu erreichen. Zur Nationalität liegen insgesamt 104 Angaben vor, davon gaben 59% (58) an, einen deutschen Pass zu haben. 41,4% (43) haben eine andere Nationalität, sie stammen aus anderen EU-Ländern (25,6%, 32: Bulgarien, Tschechien, Ungarn, Rumänien) und aus West-Balkanländern, die nicht in der EU sind (8.8%,11). Bis auf eine Ausnahme wurden alle Ausländer persönlich befragt, diese Gruppe ist also nach wie vor über das Internet nicht zu erreichen.

6.3.7 Sexuelle Orientierung

In dem stark tabuisiertem Bereich der mann-männlichen Prostitution stellt die sexuelle Orientierung von male*Escorts ein weiteres Tabu dar, insbesondere für diejenigen, die heterosexuell orientiert sind. Die mit Sorgfalt formulierte Frage dazu wurde aus der Studie von 2008 übernommen, wir fragten „Mit wem hast Du privat am liebsten Sex?“.

Die Antworten weisen große Ähnlichkeiten mit denen der Studie von 2008 auf. Etwa die Hälfte der 108 Befragten, von denen hier Antworten vorliegen gibt an, auch privat am liebsten *nur mit Männern* Sex zu haben (50% (54), 2008: 46%, 21) die andere Hälfte (50% (54); 2008: 49,6 %, 24) erklärt, privat gerne mit *Männern und Frauen* (28%, 28) oder nur mit *Frauen* (24%; 26) Sex zu haben.

Abbildung 5: Sexuelle Orientierung (n=109)



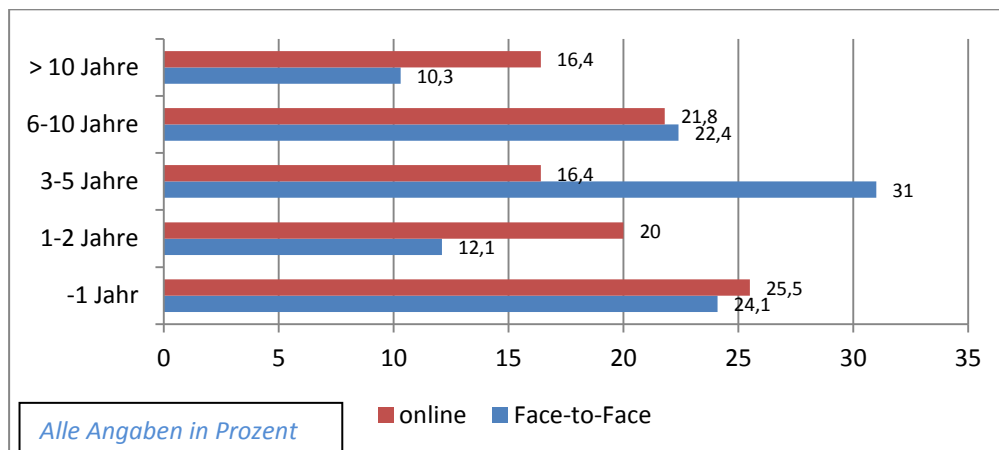
Wir sehen hier große Unterschiede zwischen der Internetgruppe und der direkt befragten Gruppe. 64,5 % der Gruppe „Face-to-face“ definiert sich als hetero- oder bisexuell, jedoch nur 29,8 % der über das Internet Erreichten. Dagegen definieren sich 68,1% der online Gruppe als homosexuell und „nur“ 35,5% der direkt Befragten. Hier wird der Wert der aufsuchenden Arbeit für schwer zu erreichende Zielgruppen deutlich. Sie sind fast ausschließlich über persönliche Ansprache und Mund-zu-Mund-Propaganda zu erreichen.

32% der Befragten geben an, dass niemand aus dem Familien-/Bekannten- und Freundeskreis von der Sexarbeit weiß und es auch nicht wissen darf. Andere, insbesondere homosexuell orientierte male*Escorts gehen damit anders um, sie weihen enge Freunde oder auch ihren gesamten Bekanntenkreis ein. Allerdings lehnen es insgesamt 45% ab, mit anderen darüber zu reden. Interessant sind hierzu auch die Aussagen der Befragten in der qualitativen Befragung im vorderen Teil des Berichts.

6.3.8 Prostitutionserfahrung

Die Befragten gingen zum Zeitpunkt des Interviews von wenigen Monaten bis zu 25 Jahre der Sexarbeit nach, im Durchschnitt 4,7 Jahre. Dabei war der angegebenen Zeitraum von male*Escorts, die bisher keinen Kontakt zu Einrichtungen hatte, sehr viel kürzer, er liegt bei 2,7 Jahren. Befragte mit Kontakt zur Einrichtung hingegen, gingen bereits seit 6,2 Jahren der Prostitution nach.

Abbildung 6: Länge der Sexarbeitserfahrungen (N=113)



Auch die Frage, welche Kontaktaufnahmen zu Kunden praktiziert werden, haben wir gestellt. Die Antwort fällt im Jahr 2016 sehr viel eindeutiger zu Gunsten des Internets aus. Über 63% nehmen so Kontakt zu ihren Kunden auf, für die meisten ist dieser Weg schnell und „unkompliziert“ und schützt ihre Anonymität. Es gibt eigentlich keine male*Escorts mehr ohne Internetprofil. Es gibt aber auch immer noch einen Anteil von 22% der die persönliche Kontaktaufnahme in Bars und anderen Einrichtungen etc. bevorzugt.

6.3.9 Risiko – und Schutzverhalten: Safer Sex : aus der Mode gekommen?

Wir haben hier den differenzierten Fragenkatalog zu Kondomnutzung und Safer Sex übernommen, der bereits 2008 eingesetzt wurde. Insgesamt gaben 62,4% an, „immer“ Kondome zu benutzen, ca. 5% weniger als in der Studie 2008.

In der aktuellen Studie zeigen sich andere Ergebnisse als im Jahr 2008. In der Studie 2008 gab es einen Zusammenhang zwischen dem Grad der Informiertheit über HIV/Aids und der Anwendung von Safer Sex. D.h. je höher das „Wissensniveau“³¹ zu Übertragungswegen und Präventionsmöglichkeiten war, desto höher waren auch die Angaben zur Anwendung von Kondomen und anderen Safer Sex Regeln. Insgesamt ist das Wissensniveau der Befragten angestiegen, und zwar in beiden Vergleichsgruppen, wie wir im folgenden Unterpunkt sehen werden.

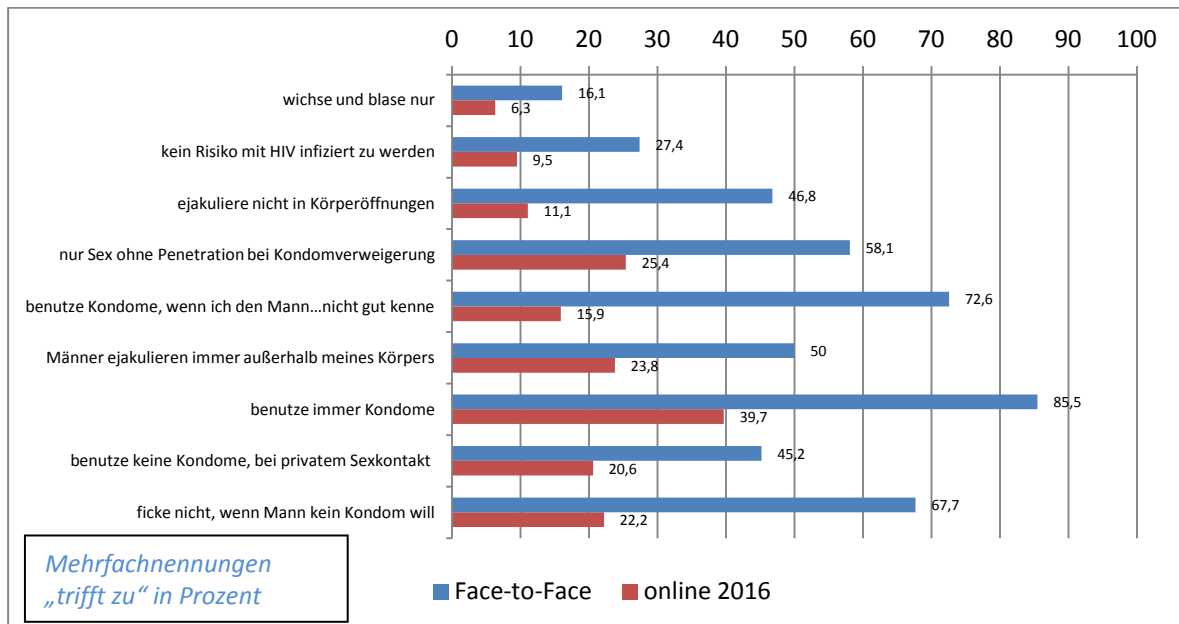
Für die Gruppe der direkt über die Einrichtungen rekrutierten Befragten stimmt dieser Zusammenhang auch weiterhin, ihre Kenntnisse zu HIV/Aids Übertragungswegen und zu Prävention sind genauso gestiegen wie die Angaben zu Kondomnutzung und Safer Sex. Auch in der Internetgruppe ist das Wissensniveau im Vergleich zur Erhebung 2008 weiter angestiegen, jedoch wurde insbesondere von dieser Gruppe mit einer Ausnahme eine hohe Bereitschaft angegeben, auf Kondome und Safer Sex zu verzichten. Leider konnte hier im Rahmen unserer Studie nicht weiter nachgehakt werden. Zum einen sind die Möglichkeiten einer solchen Befragung rein vom Umfang her begrenzt und zum anderen waren insbesondere für die Kurzbefragung male*Escorts mit Migrationshintergrund und in prekären Lebensverhältnissen die Hauptzielgruppe, an der sich der entwickelte Fragebogen orientiert hat³². Es

³¹ Siehe hierzu auch Aids im öffentlichen Bewusstsein der Bundesrepublik Deutschland, BZgA 2015, S.5

³² Allerdings wurde das Konzept „Schutz durch Therapie“ weder in der Erhebung 2008 noch in der vorliegenden Studie berücksichtigt.

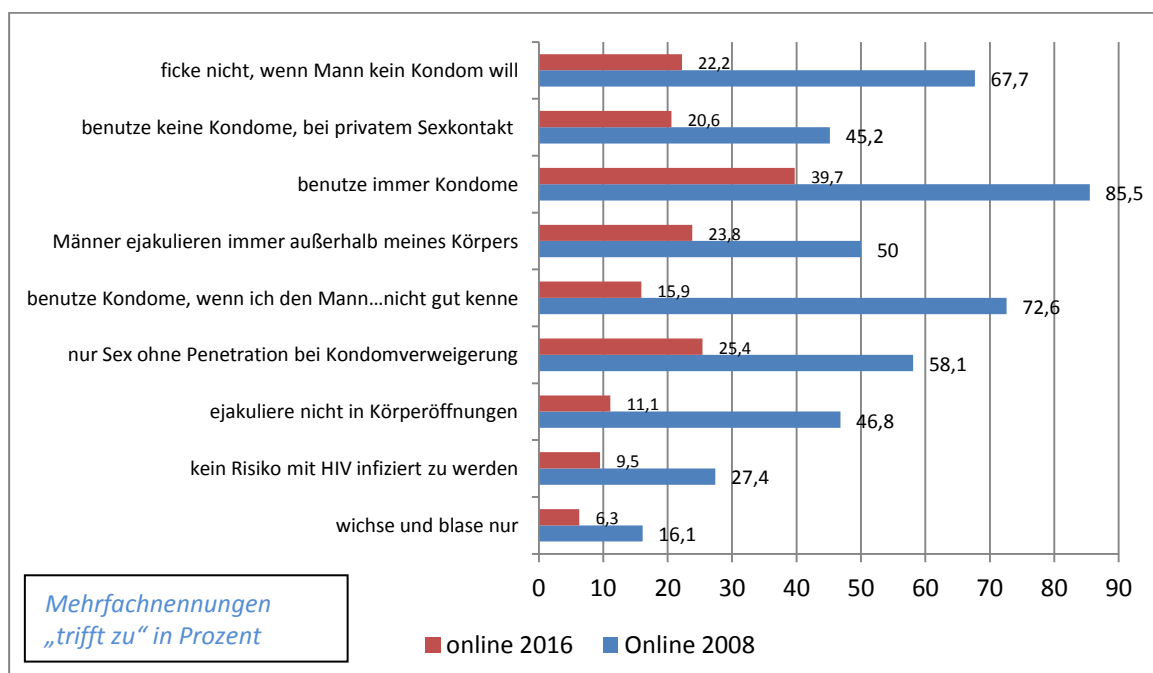
wäre jedoch sehr interessant, hier vor dem Hintergrund neuer Präventionsstrategien vertiefende Befragungen durchzuführen.

Abbildung 7: HIV/Aids- und STI- Schutzverhalten (N= 125)



Die bereits erwähnte Ausnahme bildet die Angabe zur Anwendung von Kondomen bei privaten Sexkontakten. Nur 20% der Internetgruppe geben an, dass sie bei privaten Kontakten keine Kondome benutzen, hingegen ca. 45% der Face-to-face Gruppe. Im Folgenden vergleichen wir die Antworten der Online-Befragten der Jahre 2008 und 2016. Es wird deutlich, dass insbesondere in der Gruppe mit dem größten Wissen und den im Vergleich stabileren Lebensverhältnissen vermehrt kondomloser Sex praktiziert wird und auch die Beachtung anderer Safer Sex regeln abgenommen hat.

Abbildung 8: Vergleich Onlinebefragungen 2008 und 2016



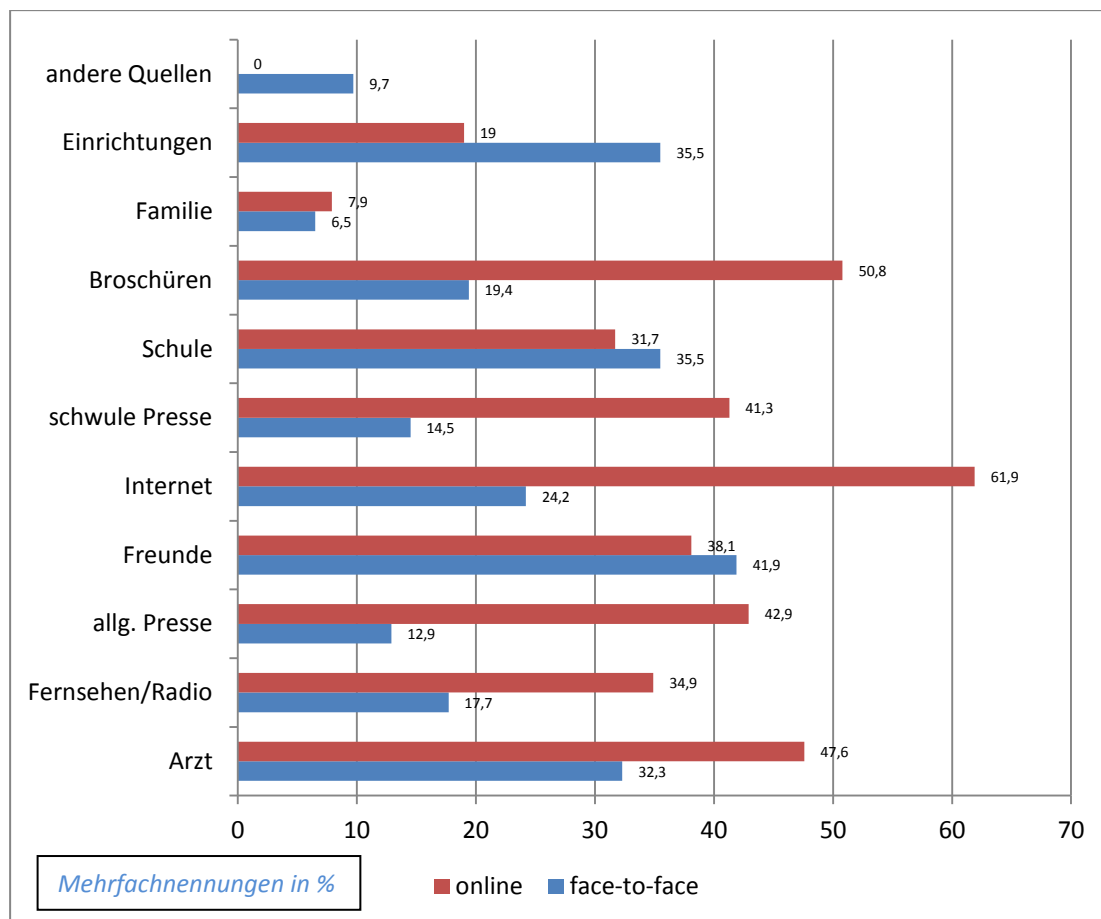
Hier kann aber auch ein Zusammenhang mit der Rekrutierung bestehen. Im Jahr 2008 war die Bereitschaft, sich als männlicher Sexarbeiter über das Internet ansprechen zu lassen, geringer als heute.³³

6.3.10 Kenntnisse zu HIV/Aids

Natürlich haben wir auch in der Erhebung 2015/16 nach den Kenntnissen zu HIV/Aids und STI und dem Präventionsverhalten gefragt. Gesundheit und Präventionsverhalten waren auch wichtige Themen in den teilnarrativen Interviews.

Wir fragten zunächst, aus welchen Quellen die Befragten ihre Informationen zum Thema HIV/Aids beziehen. Im Folgenden vergleichen wir wieder die direkt Befragten mit der Online-Gruppe.

Abbildung 9: Informationsquellen zu HIV/Aids (n=94)



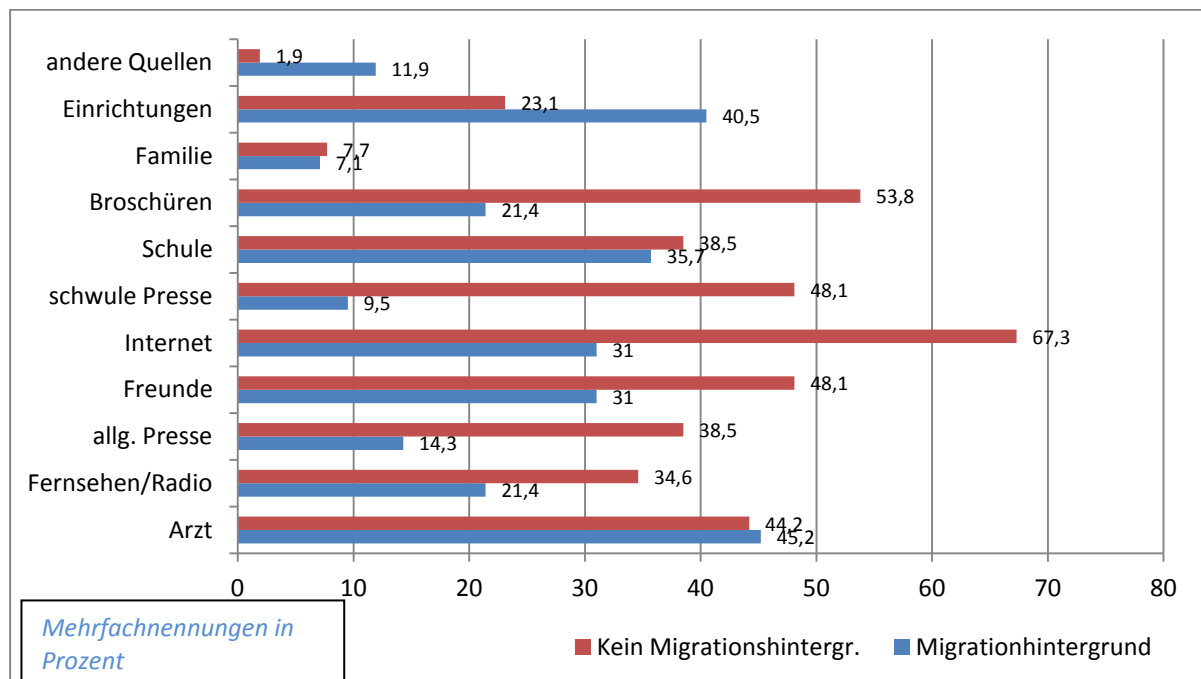
Es ist nun nicht verwunderlich, dass die Online Gruppe das Internet als wichtigste Informationsquelle benennt und die direkt Befragten Freunde und Einrichtungen.

Hier zeichnet sich ein Unterschied ab, der im Folgenden noch deutlicher wird: Insbesondere male*Escorts mit Migrationshintergrund beziehen ihre Informationen eher von Personen als aus Bro-

³³ An der Studie 2008 haben nur 48 male*Escorts teilgenommen, nur 12 wurden über das Internet rekrutiert.

schüren, Medien und dem Internet. Neben sprachlichen Barrieren aufgrund geringer Deutschkenntnisse ist hier sicher auch ein eingeschränkter Zugang zu Medien gegeben.

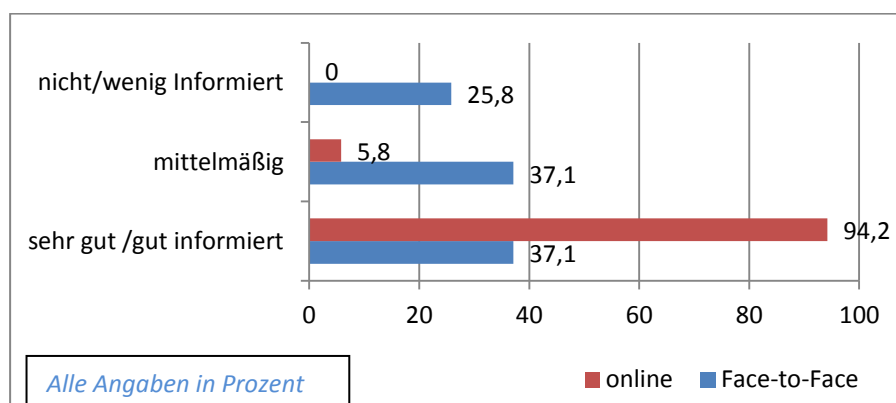
Abbildung 10: Informationsquellen zu HIV/Aids und Migrationshintergrund (n=94)



Da aber insbesondere heterosexuelle orientierte male*Escorts so gut wie mit niemanden über Sexarbeit reden, unterstreicht dies den Stellenwert der sozialen und medizinischen Angebote, insbesondere in den Sprachen der Herkunftsländer der male*Escorts. Die Überwindung der Sprachbarrieren stellt die Einrichtungen immer wieder vor nur schwer zu bewältigende Herausforderungen.

Wir fragten weiter, ob sie sich über das Thema HIV/Aids „gut informiert fühlen“. Mit dieser Frage wollten wir ermitteln, wie unsere Befragten ihren Wissensstand selbst einschätzen. Während sich die Online-Gruppe insgesamt sehr gut informiert fühlt, ist sich die direkt befragte Gruppe doch sehr viel unsicherer.

Abbildung 11: Selbsteinschätzung zum Informationsstand (n=114)

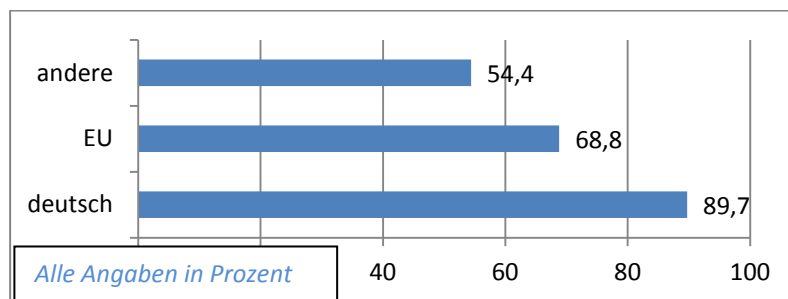


Nur 37,1% der direkt Befragten fühlen sich sehr gut oder gut informiert, immerhin fast 26% sagen, sie seien wenig informiert. Schaut man sich die Verteilung nach Migrationshintergrund an, steigt die Gruppe der nicht oder wenig Informierten bei den Migranten auf nahezu 30 %.

Wir haben den üblichen umfangreichen Fragenkatalog³⁴ benutzt, um Kenntnisse über die Übertragungswegen abzufragen. Im Folgenden stellen wir nur die richtigen Antworten zusammengekommen in Prozent dar.

Insbesondere deutsche Befragte wissen alle richtigen Antworten, 90% von ihnen sind gut informiert. Bei Befragten mit Migrationshintergrund werden Informationslücken deutlich. Erfreulich ist hier im Vergleich mit der Studie 2008 der Informationszuwachs unter den Befragten. Damals waren nur 35% aller befragten in der Lage, alle Fragen richtig zu beantworten

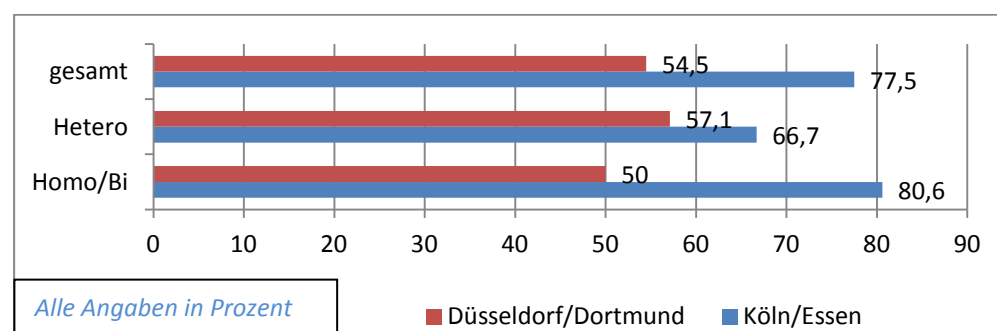
Abbildung 12: Richtige Antworten zu Übertragungswegen von HIV (n=104)



Insbesondere Migranten aus Ländern außerhalb der EU sind schlecht informiert, aber auch andere EU- Bürger wissen „nur“ zu 70% Bescheid, im Vergleich zu 2008 immer noch ein guter Wert!

Die folgende Abbildung zeigt wieder die richtigen Kenntnisse über alle Fragen hinweg, bildet aber nur die Gruppe der direkt Befragten im Vergleich mit Erhebungsorten ab, dann auch nochmal getrennt nach sexueller Orientierung.

Abbildung 13: Wissen über HIV Übertragungswege nach sexueller Orientierung und Projekten (N= 62)



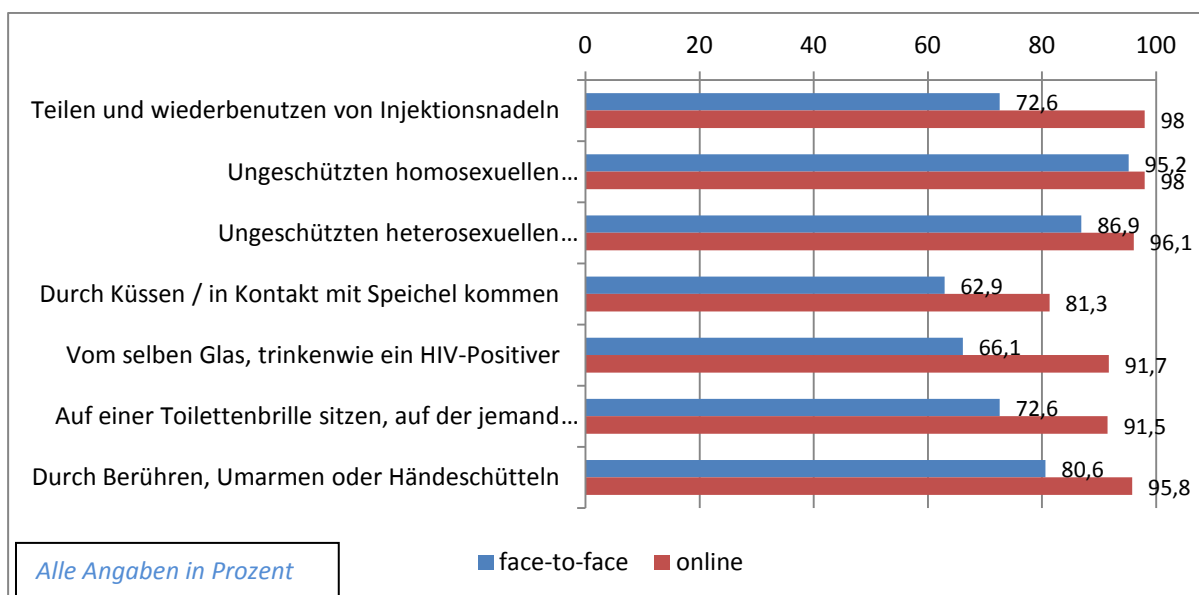
³⁴ Sie Anlage

Die Befragten in den beiden Erhebungsorten mit umfangreichem Angebot für die Zielgruppe sind wesentlich besser informiert, auch wenn hier die heterosexuell orientierten male*Escorts schlechter abschneiden. Verbunden mit den ebenfalls gestiegenen Angaben zur Kondomnutzung und Safer Sex für die Gruppe der Face-to-face Befragten zeigt sich hier der Erfolg einer intensiven Präventionsarbeit der Projekte.

In Düsseldorf und Dortmund existierte zum Zeitpunkt der Erhebung kein geschützter Beratungsraum für die Zielgruppe und es ist außerdem gelungen, mit Hilfe der Rekrutierung über das Schneeballprinzip Probanden mit relativer Projektferne zu erreichen. D.h. wir gehen davon aus, dass diese Werte ein realistisches Bild über das Wissensniveau zu Übertragungswegen von HIV von male*Escorts mit keinem oder wenig Kontakt zu Präventionseinrichtungen zeichnen.

Zum Vergleich mit der Studie 2008 haben wir im folgenden nochmal die einzelnen Fragen aufgelistet und die Antworten nach direkt Befragten und Online-Gruppe geteilt.

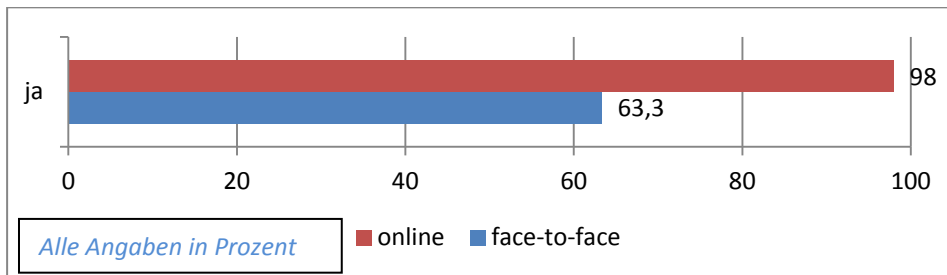
Abbildung 14: Wie kann HIV übertragen werden? (nur richtige Angaben n=99-103)



2008 lagen die Werte für die Hauptübertragungswege bei 80 – 87% (ungeschützter homosexueller Kontakt) und die richtigen Antworten auf die Infektionsgefahren im Rahmen von Alltagskontakten lagen zwischen 30 und 40 %. Hier hat es insgesamt einen Kenntniszuwachs gegeben.

Auch die Kenntnisse über Testangebote haben sich seit 2008 erhöht. Allerdings gibt es immer noch bei den direkt Befragten fehlende Kenntnisse über Testmöglichkeiten bei nahezu 40%! Migranten aus Ländern außerhalb der EU wissen nur zu 30 % über Testmöglichkeiten in Deutschland Bescheid.

Abbildung 15: Kenntnisse über anonyme Testmöglichkeiten HIV (n=111)

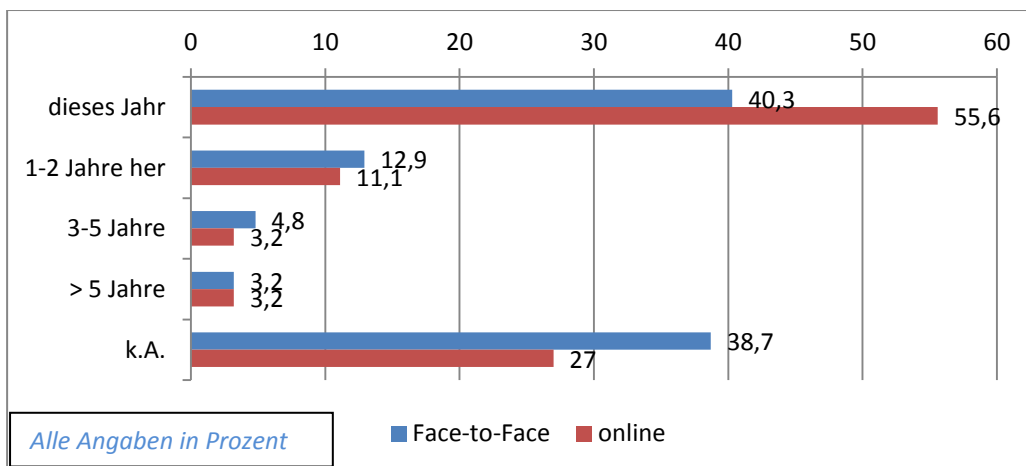


Ein Vergleich nach Projektstandorten zeigt das erwartete Muster. Während „nur“ 27,5% der Befragten aus Köln und Essen nicht über Testmöglichkeiten Bescheid wissen, sind dies in Dortmund und Düsseldorf 55%, also mehr als die Hälfte. Für diese schwer zu erreichende Zielgruppe scheint eine enge Verschränkung von gesundheitlichen und sozialen Angeboten, wie sie in Köln und Essen praktiziert wird, besonders sinnvoll zu sein. Dies sollte in der Gestaltung der Angebote Berücksichtigung finden.

6.3.11 HIV-Tests, Hepatitis Impfungen und STI

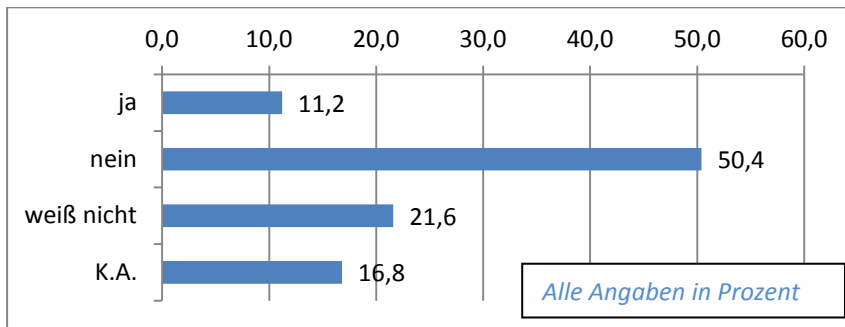
2008 haben über 67% der Befragten angegeben, bereits einmal in ihren Leben einen HIV-Test gemacht zu haben, in der aktuellen Studie liegt der Wert bei 75 %, er ist also leicht angestiegen. Zwei Werte sind auffällig: In der Online-Gruppe hat jeder zweite angegeben, im aktuellen Jahr einen Test gemacht zu haben, von den direkt befragten sind dies nur 40%. Fast 40% der direkt Befragten macht zu der Frage nach dem HIV-Test keine Angabe.

Abbildung 16: Wann war der letzte HIV-Test? (N= 125)



Die Antworten zu den Testergebnissen fallen in der aktuellen Studie „offener“ aus, als im Jahr 2008. 11,2 % geben an, HIV-Positiv zu sein, 50% sagen, sie sind HIV-negativ. Fast 22% geben an, es nicht zu wissen, weitere 17% geben keine Antwort auf diese Frage.

Abbildung 17: Bist Du HIV-positiv? (N=125)

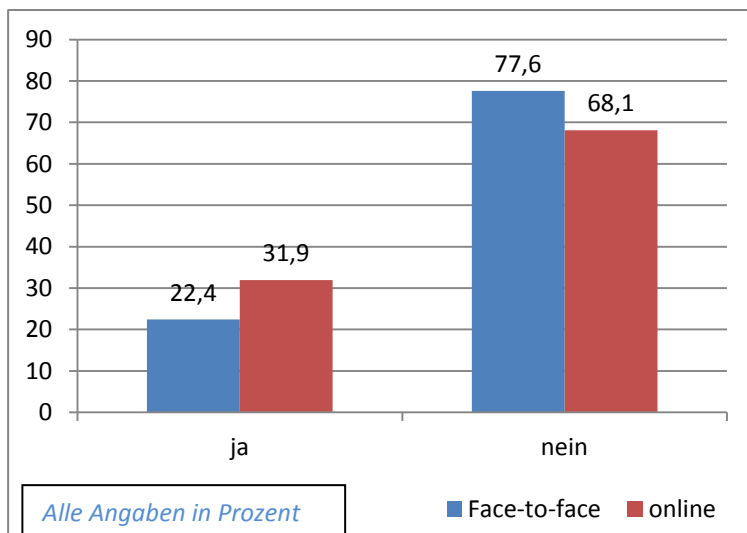


2008 hat sich nur ein Befragter als HIV-positiv „geoutet“ und kaum jemand hat zugegeben, es nicht zu wissen. Der Umgang mit der HIV-Infektion scheint zumindest in Teilen der Szene den Schrecken verloren zu haben. Auch der Umgang mit der Prävention, den uns die Interviewpartner in den teilnarrativen Interviews schildern, spricht dafür. Nur was bedeutet das für die Prävention? Evidenzbasiert ist die Abschreckung weniger präventiv wirksam als Aufklärung, verbunden mit einer positiven Verstärkung präventiven Verhaltens. Der Anteil jedoch, die angeben, sicher zu wissen, dass sie HIV-negativ sind, ist gleichgeblieben, er lag auch 2008 bei ca. 50%.

6.3.12 STI

STI sind zum Teil sehr viel leichter übertragbar als HIV. Auch schützt das Kondom nicht in allen Fällen. Schauen wir uns die Verteilung der für die letzten zwei Jahre angegebenen sexuell übertragbaren Infektionen an, so fällt auf, dass die so außerordentlich gut informierte Online-Gruppe fast 10% mehr Infektionen berichtet als die direkt befragte Gruppe.

Abbildung 18: In den letzten zwei Jahren eine sexuell übertragbare Infektion gehabt? (n=108)



Die Gruppe mit den guten Kenntnissen und den besseren Lebensverhältnissen berichtet also wesentlich mehr STI als die Gruppe mit den schlechteren Kenntnissen und den prekären Lebensverhältnissen. Wie ist dieser Befund zu interpretieren? Einerseits stehen diese Aussagen in direkter Verbindung zu den Aussagen zum Präventionsverhalten im qualitativen Teil und sind damit als kongruent zu betrachten. Andererseits besteht aber auch die Möglichkeit, dass die online-Gruppe sich häufiger Tests

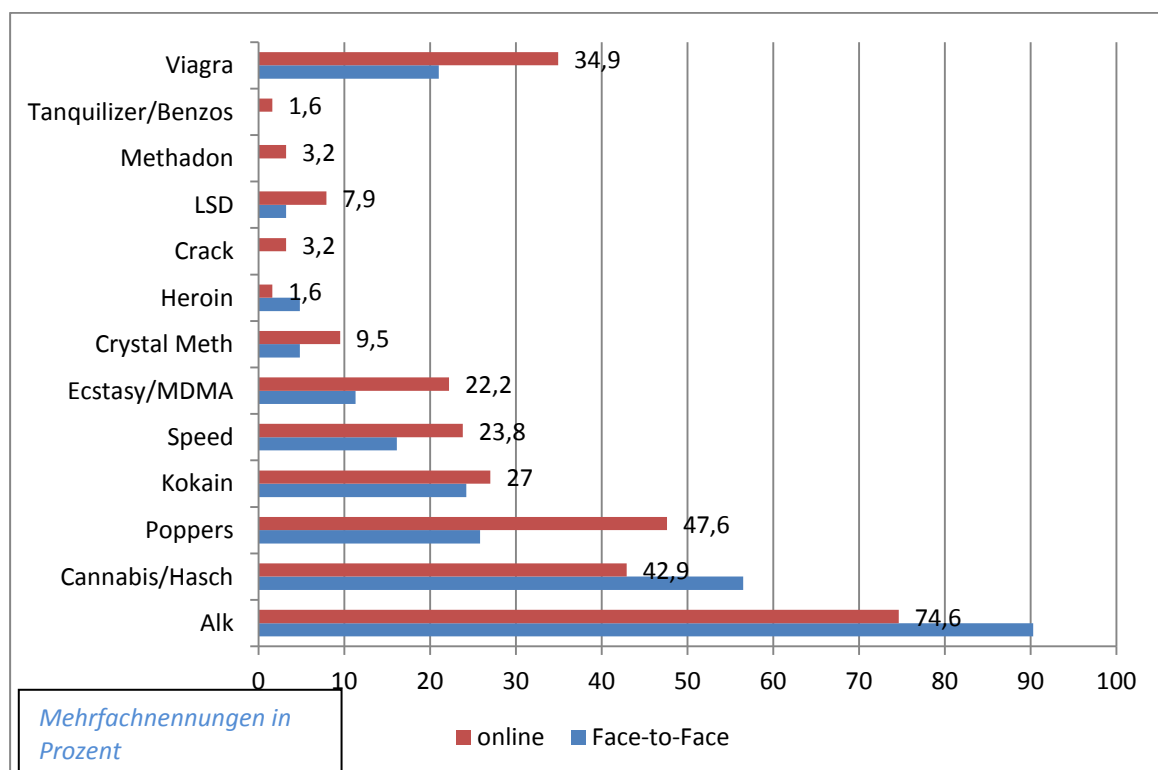
unterzieht als die Face-to-face Gruppe und deshalb besser informiert ist. Schauen wir uns an dieser Stelle zum Vergleich die Aussagen in den teilnarrativen Interviews an, so wird klar, dass neben Kenntnissen und Lebensverhältnissen auf jeden Fall auch Einstellungen und psychische Verfassung maßgeblich für das Präventionsverhalten sein können. Eine ähnliche Erfahrung machte das Essener Gesundheitsamt mit einer Gruppe von gut informierten, polnischen jungen Männern, die für eine Escortagentur tätig sind und in Deutschland in der Regel keinen Krankenversicherungsschutz haben. Diese Zielgruppe wies im Rahmen der Beratungskontakte eine enorm hohe Syphilisrate auf; andere STIs wurden von der Zielgruppe selbst mit Arzneien aus der Veterinärmedizin und Hausmitteln „behandelt“.

6.3.13 Drogenkonsum und Beschaffungsprostitution

Wie bereits in dem Bericht 2008 ausgeführt, besteht eine enge Verbindung zwischen Sexarbeit und Drogenkonsum. Entweder die Sexarbeit dient der Beschaffung von Drogen, oder der Konsum unterschiedlicher Substanzen wird eingesetzt, um attraktiver zu erscheinen, sexuell zu stimulieren oder schlicht die Sexarbeit besser zu ertragen (Steffan, et. al. 2008, 37 f). Interessanterweise ist der Prozentsatz derer, die angeben, wegen der Finanzierung von Drogen der Sexarbeit nachzugehen, gleichgeblieben: er liegt bei 11%.

Schauen wir uns den Drogenkonsum in den letzten zwölf Monaten an, so fällt auf, dass die Konsumhäufigkeit der Substanzen sich ähnlich verteilt wie im Jahr 2008.

Abbildung 19: Drogenkonsum in den letzten 12 Monaten (N= 125)



Erwartungsgemäß ist die Volksdroge Alkohol weit verbreitet, gefolgt von Cannabis, Poppers und Kokain. Im Gruppenvergleich konsumieren direkt Befragte mehr Alkohol und Cannabis. Fast jeder zweite in der Onlinegruppe konsumiert auch Poppers. Auch Viagra wird häufiger von der Online-Gruppe angegeben. Andere Gruppenvergleiche (Migrationshintergrund, Studienort) zeigen ähnliche Verteilungen. Heroin und Methadon spielen in unserer Stichprobe keine Rolle (mehr). Anzumerken ist hier, dass nach dem Drogenkonsum in den letzten zwölf Monaten gefragt wurde.

Schaut man sich den Konsum pro Woche an, sehen wir nur noch bei Alkohol (30%), Cannabis (20%) und Poppers (7%) nennenswerte Größen. Dementsprechend ist für unsere Stichprobe ein Mischkonsum ausschließlich für die Kombination Alkohol/Cannabis darstellbar, in den anderen Konsumgruppen werden die anteiligen Zahlen zu klein. Demnach geben ca. 60 % der Onlinegruppe und 30 % der direkt befragten Gruppe Mischkonsum aus Alkohol und Cannabis an.

6.3.14 Gesundheitliche und psychosoziale Probleme

15 % geben weitere gesundheitliche Probleme an, z.T. sehr schwerwiegende, aber auch alltägliche. Diese sind auch Inhalt der qualitativen Befragung und werden genau wie 2008 hier nicht näher dargestellt. Das Essener Projekt Nachtfalke beobachtet bei den Nutzern der Einrichtung insbesondere bei vielen der deutschen Klienten eine hohe Zahl von Doppeldiagnosen, z.B. einer psychischen Erkrankung und einer Suchtmittelabhängigkeit.

Bei den psychosozialen Problemen, die fast 20 % angeben, stehen Armut, Wohnungslosigkeit, Arbeitslosigkeit und fehlende soziale Beziehungen im Vordergrund. Auch hier verweisen wir auf die Auswertung der qualitativen Befragung.

6.3.15 Kenntnisse und Kontakt zu Angeboten

Über 34 % machen Angaben zu Einrichtungen, die sie kennen und die sie unterstützen könnten. Die dann im Anschluss benannten Einrichtungen stellen aber fast zu 100% Fachberatungseinrichtungen und Aidshilfen dar, ergänzt noch durch Gesundheitsämter. Auch hier hat sich im Vergleich zu 2008 wenig verändert, auf eine ausführliche Darstellung wird deshalb verzichtet.

7 Auswertung Expert*inneninterviews

In Anlehnung an die Vorgehensweise im Rahmen der Studie 2008 wurden auch 2016 leitfadenstrukturierte Expert*inneninterviews mit Vertreter*innen verschiedener Institutionen geführt, bei denen aufgrund von Vorinformationen Kenntnisse über die Zielgruppe vermutet wurden. Allerdings haben wir 2016 andere Studienorte. 2008 wurden 30 Expert*innen in 21 Einrichtungen im östlichen Ruhrgebiet befragt, insbesondere in Essen, Bochum, Hagen und Unna. 2016 haben wir in 19 Interviews mit Expert*innen in Essen, Dortmund, Düsseldorf und Köln geführt.

Abbildung 20: Befragte Einrichtungen 2016

Befragte Einrichtung	Anzahl
Beratungsstellen/Hilfeeinrichtungen	1
Gesundheitsämter	5
Bar/Club/Sauna	6
Kunden	2
Bahnhofsmision	1
Polizei	2
Ordnungsämter	2

In den Expert*inneninterviews ging es im Wesentlichen um die Einschätzung der Lage in der jeweiligen Stadt, die Berührungspunkten/Zuständigkeiten der jeweiligen Einrichtung zum Thema und ggfls. um Maßnahmen. Diese Interviews hatten damit andere Aufgaben als in der Studie 2008, in der im Mittelpunkt stand, das Geschehen bezüglich mann-männlicher Sexarbeit im östlichen Ruhrgebiet detaillierter einzuschätzen.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Expert*innen die sehr eng mit den Fachberatungsstellen zusammenarbeiten und selbst Angebote in niedrigschwelligen Räumen der Beratungsstellen oder im Rahmen aufsuchender Arbeit unterbreiten, wie die Gesundheitsämter in Köln und Essen, über mehr Nachfrage aus der Szene berichten. Andere beklagen die geringe Zugänglichkeit der mann-männlichen Sexarbeit oder haben insgesamt einfach wenige Berührungspunkte mit dieser Zielgruppe. Die Aussagen dieser Expert*innen haben sich in den Problemeinschätzungen und den gewünschten „Lösungen“ seit der ersten Studie zu diesem Thema im Jahr 2001 nicht wesentlich verändert. Für sie ist es trotz aller Bemühungen nicht gelungen, die Kontakte zur Zielgruppe mit Hilfe zu intensivieren. Die Schlussfolgerungen der Expert*innen von 2001 und 2008 sind auch heute noch gültig:

„Insbesondere das Fehlen aufsuchender Arbeit für diese Zielgruppe wurde von vielen Einrichtungen als Begründung angegeben, warum sie keine oder nur wenig Kontakte zu dieser Zielgruppe haben. Auch in der Basisstudie 2001 wurde bereits festgestellt, dass Einrichtungen, die eine zielgruppenspezifische aufsuchende Arbeit anbieten können, einen wesentlich besseren Zugang zur Zielgruppe haben³⁵.“ (Steffan, et.al. 2008)

Hinzuzufügen ist allerdings, dass die aufsuchende Arbeit allein für die Erreichbarkeit der Zielgruppe insbesondere für ärztliche Angebote nicht ausreichend ist. Die Unterschiede zwischen Köln und Essen auf der einen und Düsseldorf und Dortmund auf der anderen Seite zeigen deutlich, dass nur eine enge feldbezogene Kooperation eine Erreichbarkeit dieser Zielgruppe für soziale und gesundheitliche Angebote verbessert.

³⁵ Wright (2001): S.44

7.1 Einschätzung der Lage

Einige der befragten Einrichtungen haben keine eigenen Schätzungen über die Anzahl der male*Escorts in ihrer Kommune, sie vertrauen auf die Fachberatungsstellen, die im direkten Kontakt mit den Zielgruppen stehen. Eine Einschätzung jedoch teilen alle: Der Anteil der deutschen male*Escorts scheint noch weiter zurückgegangen zu sein und mehr Anbahnungen erfolgen über das Internet. Bei den Schätzungen bilden inzwischen die von den jeweiligen Interviewpartner*innen recherchierten Internet-Profile von male*Escorts die wichtigste Grundlage. Da aber nach unseren Recherchen ein Teil dieser Profile eher erweiterte Kontaktanzeigen darstellen, ist diese Grundlage schwierig.

Für **Köln** liegen uns zwei Interviews aus dem Gesundheitsamt vor. STI-Beratung und MMD³⁶ schätzen die Anzahl der männlichen Sexarbeiter in Köln auf 500 bis zu 1000, sie folgen damit der Schätzung von Looks.

Das Gesundheitsamt der Stadt **Essen** folgt der Einschätzung der Einrichtung *Nachtfalke* und geht von einer Szene von ca. 250-300 Männern aus, die regelmäßig oder unregelmäßig im Bereich der mann-männlichen Prostitution in Essen tätig sind.

Für **Düsseldorf** liegen uns Schätzungen aus dem Gesundheitsamt und von zwei Bars/Clubs vor. Die STI-Beratung des Gesundheitsamtes schätzt, dass 50 male*Escorts in Clubs und Kneipen anschaffen gehen und das 150 Profile im Internet existieren, Die Szene wird also insgesamt auf ca. 200 male*Escorts geschätzt. Das GA sieht die Lage eher wenig verändert, allenfalls scheint es mehr Transsexuelle zu geben, diese seien aber eventuell auch nur „sichtbarer“ als früher.

Interessante Angaben machten Mitarbeiter des Ordnungsamtes (Prostitutionsüberwachung) und des Ordnungs- und Servicedienstes der Stadt Düsseldorf. sie sind über den Bereich der weiblichen Prostitution informiert und Kontakte in die Szene. Der mann-männliche Bereich jedoch ist wenig sichtbar, hier ist der Kenntnisstand eher gering. Was die Prostitution in den beiden Kneipen angeht, so ist die Gruppe der male*Escorts eher unauffällig. Es sind rund 30 Personen als Escorts bekannt, sie gehören jedoch nicht zu einer so genannten „Störergruppe“.

Von Mitarbeitern zweier Bars/Clubs in Düsseldorf wird die Größe der Szene auf 200 bis zu 300 male*Escorts geschätzt. Es gäbe heute mehr Kriminalität rund um die Anbahnungskneipen.

Der Mitarbeiter des **GA Dortmund** folgt den Schätzungen von „*neonlicht*“: 80 male*Escorts im „Jahresverlauf“ in der „offenen“ Szene und 160 Angebote über das Internet. Seit der Sperrgebietsverordnung von 2012, die die Straßenprostitution für das gesamte Stadtgebiet von Dortmund verbietet, sind auf den öffentlichen Plätzen keine male*Escorts mehr sichtbar. Sie haben sich eher in Wohnungen oder Kneipenbetriebe „zurückgezogen“, Orte der Anbahnung sind nur noch vereinzelt bekannt. Insgesamt scheinen die Zahlen aber relativ gleich geblieben zu sein.

Die beiden Dortmunder **Kriminalkommissariate KK22** (zuständig für den Bereich Prostitutionsausübung) und **KK12** (Bearbeitung sexueller Straftaten, etc.) haben kaum Berührungspunkte zu mann-männlicher Prostitution. KK22 ist regelmäßig in den Einrichtungen und Orten der weiblichen Sexarbeit präsent, schon auch um „Gesicht zu zeigen“ und „Berührungängste“ abzubauen. Der Kontakt in die Szene ist ganz wichtig, der „moralische Zeigefinger steht uns letztendlich nicht zu“, mit diesen

³⁶ MMD: Mobiler medizinischer Dienst

Worten wird die Haltung der Polizei umrissen. Sie schätzen, dass täglich 250 – 300 weibliche Sexarbeiter in Dortmund tätig sind.

Der Kontakt zu mann-männlichen Sexarbeit sei allerdings „noch schwieriger“, als der zur weiblichen Sexarbeit. Hinweisen auf etwa minderjährige Sexarbeiter im Umfeld einer Gaststätte wurde nachgegangen, die Ermittlungen haben aber nichts ergeben.

Die **Mitternachtsmission in Dortmund** (MIMI) schätzt für Dortmund 1.500 bis 2.000 Sexarbeiter*innen, davon ca. 200 männliche. Grundlage dieser Schätzung sind eigene Beobachtungen, Recherchen im Internet und daraus abgeleitete Hochrechnungen.

Ein Mitarbeiter einer Szenekneipe schätzt nach eigenen Beobachtungen für Dortmund 1500 männliche Sexarbeiter, von denen 300 ausschließlich Dienstleistungen für Frauen anbieten, diese Schätzungen erscheinen doch sehr unrealistisch.

7.2 Berührungspunkte zur Szene und Zuständigkeiten

Zwei Einrichtungen des Gesundheitsamtes **Köln** (STI-Beratung und MMD) berichten über Kontakte zu jeweils ca. 50 male*Escorts pro Jahr. Der Zugang wird im Wesentlichen über eine Kooperation mit Looks hergestellt. Die Klienten suchen wegen vielfältiger gesundheitlicher Probleme Hilfe, beim MMD eher allgemeine gesundheitliche Probleme (internistisch, orthopädisch, dermatologisch, Unfälle), in der STI-Beratung sowohl STI als auch allgemeine Probleme.

Das Gesundheitsamt in **Essen** hat viele Kontakte zu MSM, von denen sich einige wenige auch als msw (Male Sex Worker) outen. Konkret wurden im letzten Jahr 32 Personen erreicht, von denen 21 Kontakte im Rahmen der Kooperation mit *Nachtfalke* zustande gekommen sind und elf msw aus der Callboyszene einen direkten Zugang zum GA hatten. Von den elf Kontakten innerhalb des Gesundheitsamtes war nur einer Deutsch, die meisten hatten einen türkischen oder polnischen Migrationshintergrund. Die Türken kamen explizit aus dem Bereich des Callboy-Geschäftes und lassen sich regelmäßig untersuchen. Die polnischen Männer wurden von einer polnisch sprechenden Mitarbeiterin beraten. Eine fehlende Krankenversicherung, häufige Syphilisinfektionen, ein hoher Alkoholkonsum sind nur einige der Probleme, weswegen die male*Escorts das Gesundheitsamt aufsuchen. Ferner wurde ein Interview in Essen mit der Polizei telefonisch und schriftlich angefragt, dies blieb jedoch unbeantwortet.

Die STI-Beratung des GA **Düsseldorf** wurde in den letzten 12 Monaten von 18 male*Escorts aufgesucht. Der befragte Experte glaubt, dass das Angebot des GA vielen nicht bekannt und für diese Zielgruppe zu „hochschwellig“ sei. Auch haben andere Hilfseinrichtungen ausschließlich weibliche Sexarbeiter*innen im Fokus, diese nutzen das Angebot auch intensiv. Insbesondere in der Verstärkung der aufsuchenden Arbeit aber auch in Kooperationen mit anderen Einrichtungen und in der Beschäftigung von Sprachmittler*innen wird ein Weg gesehen, male*Escorts gezielter zu erreichen.

Die STI-Beratungsstelle des Gesundheitsamtes **Dortmund** wurde in den letzten zwölf Monaten lediglich von 4 – 5 „bekennenden“ male*Escorts aufgesucht. Ohne kontinuierliche aufsuchende Arbeit ist

eine Erreichung dieser Klientel nicht möglich. Das GA finanziert z.T. das Projekt *neonlicht* und ist auch konzeptionell federführend. Über diesen Weg soll die Erreichbarkeit verbessert werden.

Die **Mitternachtsmission in Dortmund** (MIMI) ist in erster Linie auf weibliche Sexarbeiter*innen fokussiert. Im Bereich Menschenhandel und Straßenprostitution gab es Kontakte zu fünf Personen, Mitte 20 aus Bulgarien, zwei betroffene von Menschenhandel und drei Sexarbeiter. Alle standen in einem Verwandtschaftsverhältnis zu weiblichen Klienten³⁷. Insbesondere die fehlende Präsenz der MIMI an Orten der mann-männlichen Sexarbeit ist ursächlich für die geringe Resonanz aus diesem Bereich.

In einer Dortmunder Szenekneipe verkehren pro Jahr 35 – 40 male*Escorts im Wechsel, von 18 bis 25 Jahre. Sie stammen vorwiegend aus Bulgarien. Drogenkonsum ist nach der Beobachtung eines Mitarbeiters ein großes Problem, insbesondere Cannabis wird konsumiert, gefolgt von Kokain und Heroin. Viele würden ihre Einnahmen aus der Sexarbeit an Spielautomaten verspielen.³⁸

Bei Minderjährigen erfolgt eine Anzeige an die Polizei, schon um den „guten Ruf“ zu wahren und die Gäste zu schützen.

Das **Ordnungsamt der Stadt Dortmund** gibt zwar kein Interview zum Thema, nimmt aber in einer E-Mail Stellung: Nach Hinweisen, wonach in der Umgebung einer Szenekneipe. „sehr junge Jugendliche“ ihre Dienste anbieten, wurde im Zusammenwirken zweier weiterer Behörden „das Gelände durch einen Rückschnitt des Straßenbegleitgrüns und durch das Aufstellen zweier zusätzlicher Straßenlaternen.....offener und einsichtiger gestaltet“. An anderer Stelle wurde dem befürchteten Entstehen einer „Szene“ durch eine „verstärkte Präsenz von Ordnungsamt und Polizei“ erfolgreich entgegengewirkt.

Die Bahnhofsmission in **Essen** ist mit aufsuchender Arbeit auch in den Bereichen der Anbahnung mann-männlicher Sexarbeit unterwegs. Es wurden für das Jahr 2015 insgesamt 421 Kontakte zu male*Escorts registriert, auf wie viele Personen diese Kontakte sich verteilen, ist nicht bekannt. Die male*Escorts sind zwischen 18 und 35 Jahre alt, inzwischen eher älter, viele sind langjährig bekannt. Es werden häufig Drogen konsumiert, Cannabis, Amphetamine, weniger Heroin. Durch Flüchtlinge ist die Anzahl der Migranten in den letzten Jahren gestiegen.

Die Mitarbeiter von zwei Saunen für homosexuelles Publikum in **Essen** achten darauf, dass sexuelle Dienstleistungen in ihren Räumen nicht angeboten werden. Bei Verdacht suchen sie das Gespräch mit dem Gast, bei Wiederholung müssen male*Escorts und Gast die Sauna verlassen.

³⁷ Für eine weitere Studie wäre es sehr interessant, genauer zu erfassen, welche Personen des sozialen Umfeldes unterstützend und stabilisierend wirken. Auch in der Auswertung der qualitativen Interviews gaben mehrere Interviewpartner an, insbesondere durch Schwestern unterstützt zu werden.

³⁸ Noch ein Thema für eine weitere Studie; Der Zusammenhang von Sexarbeit und Spielsucht.

8 Schätzung der Szenegröße

In den Studien 2001 und 2008 wurde zur Schätzung der Szenegröße die „*Capture/Recapture-Technik*“ (Landschaftverband Westfalen Lippe 2004) erfolgreich angewandt. Ziel dieses Vorgehens war es, Umfang und Mobilität der mann-männlichen Prostitutionsszene besser einschätzen zu können. Die Größe einer Szene ist natürlich eine wichtige Bezugsgröße, um einen Bedarf an gesundheitlichen und sozialen Angeboten zu belegen.

Diese Methode gilt als wichtiges sozialwissenschaftliches Instrument zur Schätzung von besonderen Populationen, wie etwa Drogen- oder auch Prostitutionsszenen. Sie ist nach etwas Vorbereitung im Rahmen von Streetwork durchführbar.³⁹ Wie in den beiden Vorgänger-Studien wurde die *Capture/Recapture* Methode ergänzend zu den Einschätzungen unterschiedlicher Experten eingesetzt.

Auch in der aktuellen Studie wurden strukturierte und protokollierte Beobachtungen an mutmaßlichen Anbahnungsorten von Prostitution (Bahnhöfe, Kneipen, Bars, Sexkinos) durchgeführt, um weitere Orte der Prostitution zu identifizieren und nach dem *Capture/Recapture* Verfahren Schätzungen über die Größe der Szene vornehmen zu können⁴⁰.

Anders als in den beiden Vorgängerstudien haben wir in der aktuellen Studie nicht den Anspruch verfolgt, die Szenegrößen flächendeckend einschätzen zu können. Wir hatten aber die Zielsetzung, die Entwicklungen an den vier Studienorten zu verifizieren und in den Zusammenhang mit den Aussagen der Expert*innen zu bringen.

Zusammenfassend ist für die Studie 2016 festzustellen, dass das *Capture/Recapture*-Verfahren für die Schätzung von Szenegrößen der mann-männlichen Sexarbeit nicht mehr zeitgemäß erscheint und nur im Zusammenhang mit anderen Methoden Anwendung finden sollte.

Ursächlich dafür sind zwei Entwicklungen:

- Der Druck auf die Nutzung des öffentlichen Raums ist gewachsen, Sperrgebiete wurden ausgeweitet (z.B. in Dortmund und Köln) und werden – anders als früher – auch im Bereich der mann-männlichen Sexarbeit konsequenter durchgesetzt. Die Szene wurde verdrängt und ist daher im öffentlichen Raum kaum noch sichtbar und folgerichtig auch im Rahmen einer reinen Beobachtung nur schwer zu schätzen.
- Anbahnungen über Escortprofile im Internet scheinen heute für den ganz überwiegenden Teil der male*Escorts die wichtigste Kontaktaufnahme zu potentiellen Kunden darzustellen. Für diesen Raum ist die von uns angewandte Schätzmethode nicht geeignet.

Im folgenden gehen wir auf die Ergebnisse der Beobachtungen im Rahmen des *Capture/Recapture* Verfahrens ein, die wir den Schätzungen durch die Fachberatungsstellen und anderen Expert*innen gegenüberstellen. Für eine Beurteilung dieser Szeneschätzungen haben die Zahlen aus den Fachberatungsstellen aufgrund der kontinuierlichen aufsuchenden Arbeit und der langjähriger Projekterfahrung das größere Gewicht.

³⁹ Erklärung der Methode im Anhang

⁴⁰ Wright (2001): S. 52

Die Basis für die folgenden Schätzungen der Szenegrößen bilden also folgende Daten:

- Die aus den Beobachtungen gewonnen Schätzungen nach dem Verfahren Capture/Recapture beziehen sich auf mindestens zwei Messzeitpunkte und schätzen die Szenegröße zu einem bestimmten Zeitpunkt. Weil Szenegrößen abhängig von Wochentagen und Tageszeiten und anderen, für uns nicht einsehbaren Gegebenheiten stark schwanken können, haben wir in Anlehnung an Michael T. Wright die Ergebnisse aus den Beobachtungen zusammengeführt. (Michel T. Wright, 2001, S. 53 f)
- Kontakte im Rahmen der aufsuchenden Arbeit bilden die Basis der Daten der Fachberatungseinrichtungen. Diese stellen in der Regel dar, wie viele verschiedene Personen im Laufe eines Jahres angetroffen wurden, die der mann-männlichen Sexarbeit nachgehen. Diese Angaben werden ergänzt durch Schätzungen von Expert*innen.

Die Anzahl der Profile bei PlanetRomeo (früher auch Gay Romeo) für die beteiligten Städte sind einerseits eine wichtige Basis für eine Kontaktaufnahme zu male*Escorts, andererseits gibt es aber Überschneidungen, weil pro Profil mehrere Städte angegeben werden oder Dopplungen (Personen haben mehrere Profile) nicht ausgeschlossen werden können. Darüber hinaus erscheinen einige Profile „dubios“. Es ist fraglich, ob hinter diesen Profilen ein ernst gemeintes Angebot von sexuellen Dienstleistungen steckt. Die Fachberatungsstelle Looks hat beispielsweise für Köln von 600 gelisteten Profilen 392 als authentisch herausgefiltert und somit ein Drittel der Profile aussortiert.⁴¹

Dortmund

Insgesamt wurden 2008 bei fünfzehn Beobachtungen an fünf Orten in Dortmund 106 Stricher identifiziert, von denen 28 zweimal gesehen wurden. Dabei wurden pro Beobachtung zwischen 3 bis 20 Stricher gleichzeitig angetroffen. Zusammen mit den Schätzungen der damaligen Experten kamen wir auf eine realistische Szenegröße von in Dortmund anzutreffenden male*Escorts von 60 – 100 Personen. (Steffan et al. 2008, 47 f)

2016 wurden an sechs Orten insgesamt 30 Beobachtungen protokolliert, insgesamt wurden 80 male*Escorts angetroffen, davon 15 zweimal. Nach dem für die einzelnen Orte berechneten Capture/Recapture Verfahren schätzen wir die an Plätzen und in Kneipen anzutreffende Szene auf 60 bis 80 Personen, im Umfang etwas geringer als im Jahr 2008. Als ursächlich hierfür wird die Einführung der Sperrgebietsverordnung im Jahr 2012 gesehen, die das gesamte Innenstadtgebiet zum Sperrgebiet erklärt und in Folge der restriktiven Umsetzung auch male*Escorts aus dem sichtbaren öffentlichen Raum verdrängt. Dafür sind die Escort Profile im Internet weiter angestiegen, von 108 Einträgen im Jahr 2008 auf 160 Einträge im Jahr 2016.

Abbildung 21: Szeneschätzungen für Dortmund im Vergleich

Studie	Szene	Internet
Wright (2001): Ruhrgebiet Ost insgesamt	49*bis 80**	----
Steffan, et.al (2008)	60 bis 100	106
Aktuelle Studie 2016	60 bis 80	160

*Capture/Recapture **Expert*innenschätzung

⁴¹ Am 27.10.2016 waren für NRW insgesamt 1892 Escort Profile bei Gay Romeo gelistet.

Wir folgen den Einschätzungen der Expert*innen, dass sich insgesamt die Szenegröße in Dortmund nicht verändert hat, sie umfasst 200 bis 250 Personen. Sie hat sich lediglich auf Grund der Maßnahmen zur Durchsetzung des Sperrgebietes in den nichtöffentlichen Raum verlagert.

Düsseldorf

In Düsseldorf wurden acht Beobachtungen in zwei Clubs durchgeführt, insgesamt wurden 39 Personen angetroffen, davon 18 zweimal. Auf dieser Grundlage schätzen wir, dass über einen längeren Zeitraum bis zu 70 male*Escorts in diesen beiden Clubs verkehren (Expert*innenschätzung bis zu 50). Außerdem gibt es in Düsseldorf ein Bordell in dem ca. 10 Männer anschaffen gehen (pro Jahr ca. 40 Personen). Weiter existieren ca. 250 Escort Profile im Internet (Fachberatungsstelle). Das Gesundheitsamt schätzt, dass bis zu 200 male*Escorts in Düsseldorf der Sexarbeit nachgehen. Unsere Schätzungen liegen hier etwas höher, sie liegen zwischen 250 und 300 male*Escorts.

Düsseldorf gehörte nicht zum Einzugsbereich der Studie im Jahr 2008, weshalb wir nur eine Vergleichsmöglichkeit mit den Schätzungen von Michael T. Wright aus dem Jahr 2001 haben.

Abbildung 22: Szeneschätzungen für Düsseldorf im Vergleich

Studie	Szene	Internet
Wright (2001)	234* bis 350**	----
Aktuelle Studie 2016	110***	250

*Capture/Recapture **Expert*innenschätzung

***inklusive Bordell

Köln

Insgesamt haben an sieben Tagen Beobachtungen im Gebiet der Altstadt von Köln stattgefunden, die Orte wurden nicht einzeln aufgeführt. Es wurden über einen längeren Zeitraum insgesamt 98 male*Escorts angetroffen, davon 27 mindestens zweimal. Auf dieser Grundlage schätzen wir nach Capture/Recapture Verfahren die Szene in der Kölner Altstadt bis zu 250 Personen. Im Jahresverlauf hat Looks 131 verschiedene male*Escorts im Rahmen der aufsuchenden Arbeit in der Kölner Altstadt kontaktiert, weitere 55 in Clubs. Weitere 83 Personen sind Klienten der Anlaufstelle Looks. Darüber hinaus gibt es für Köln ca. 400 Escort verifizierte Escort-Profile im Netz.

Wir schätzen die Szenegröße in Köln übereinstimmend mit den Expert*innen (GA, Looks) auf 650 bis 900 male*Escorts.

Abbildung 23: Szeneschätzungen für Köln im Vergleich

Studie	Szene	Internet
Wright (2001):	198* 400**	----
Aktuelle Studie 2016	250* 270***	400

*Capture/Recapture **Expert*innenschätzung, ***Projektstatistik

Essen

In Essen sind an sechs verschiedenen Orten insgesamt elf Beobachtungen durchgeführt worden, die mit einer Ausnahme keine eindeutigen Identifizierungen von male*Escorts erbracht haben. Wir können deshalb für Essen keine eigene Schätzung vorlegen.

Die *Cruising area* der schwulen Szene (Wackel) wurde gesondert im Rahmen der aufsuchenden Arbeit dokumentiert, jedoch ohne methodische Berücksichtigung von Capture/Recapture. Die Auswertung der Streetwerkeinsätze der Facheinrichtung belegen, dass insgesamt 131 unterschiedliche Personen im Laufe eines Jahres angetroffen wurden. Dazu kommen ca. 157 Escortprofile auf PlanetRomeo. Expert*innen (Gesundheitsamt, Fachberatungsstelle) gehen davon aus, dass in Essen etwa 250-300 Personen der mann-männlichen Prostitution in unterschiedlicher Regelmäßigkeit nachgehen.

Abbildung 24: Szeneschätzungen für Essen im Vergleich

Studie	Szene	Internet
Wright (2001): Ruhrgebiet West	30 bis 35	----
Aktuelle Studie 2016	130	157

9 Exkurs: Wissen und Einstellungen zum neuen Gesetzesvorhaben im Bereich der Prostitution

Am 23.9.2016 wurde das Gesetz zur Regelung des Prostitutionsgewerbes sowie zum Schutz von in der Prostitution tätigen Personen“ (ProstSchG) vom Bundesrat verabschiedet⁴². Damit kann das Gesetz zum 1.7.2017 in Kraft treten.

Dieses lang umstrittene Gesetzesvorhaben hat zum Ziel, die legale Prostitution in Deutschland zu regeln und damit die rechtlichen Lücken zu schließen, die seit dem Bestehen des ProstG (2002) wiederholt aufgezeigt und beklagt wurden. Die Bundesministerin *Manuela Schwesig* sagte anlässlich der Verabschiedung des Gesetzes im Bundestag:

"Mit dem Gesetz wird es erstmals verbindliche und einheitliche Regelungen für die legale Prostitution in Deutschland geben. Ich bin davon überzeugt, dass dies die Situation von Prostituierten langfristig verbessern wird. Denn mit dem Gesetz stärken wir die Grundrechte von Prostituierten auf sexuelle Selbstbestimmung, persönliche Freiheit, körperliche Unversehrtheit und auf Gleichbehandlung." ⁴³

Auch die mann-männliche Prostitution findet in dem Gesetz Beachtung. Erwartet wird,

„dass durch die Umsetzung des Gesetzes Unterstützungs- und Beratungsbedarfe von männlichen wie weiblichen Prostituierten stärker aufgedeckt werden und dass ggf. bislang eher nicht im Fokus stehende Zielgruppen beispielsweise aus der männlichen Prostitution stärker sichtbar werden.“⁴⁴

Das Gesetz in seiner uns vorliegenden verabschiedeten Fassung ist umfänglich, regelt sowohl das Prostitutionsgewerbe wie auch die Rechte und Pflichten einzelner Personen, die der Sexarbeit nachgehen und umfasst acht Abschnitte mit 38 Paragraphen. Eine detaillierte Erörterung möglicher Auswirkungen dieses Gesetzesvorhabens auf die mann-männliche Sexarbeit ist an dieser Stelle nicht möglich. Es sollen jedoch in Bezug auf die oben zitierte Grunderwartung der besseren Erreichbarkeit sowie auf Abschnitt 2 des Gesetzes, §§ 3 -11 (Anmeldepflicht, Informationspflicht der Behörde, Gesundheitliche Pflichtberatung) sowie § 32 (Kondompflicht) erste Einschätzungen vorgenommen werden. Dabei stehen folgende Regelungen im Mittelpunkt, die hier nur kurz plakativ aufgelistet werden:

- **Anmeldepflicht (Abschnitt 2, §§ 3-9)**

Jede Person, die der Sexarbeit nachgehen will, muss sich vor Aufnahme derselben bei einer Behörde ⁴⁵persönlich anmelden und erhält dort eine Anmeldebescheinigung, die mitzuführen ist. Diese Bescheinigung kann auch als „Alias“ ausgeführt werden.

⁴² Diese Fassung liegt uns als „nichtamtliche konsolidierte Vorabfassung“ vor.

⁴³ Manuela Schwesig am 7.7.2016 anlässlich der Verabschiedung des Gesetzes im Bundestag <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/aktuelle>, Zugriff 18.10. 2016

⁴⁴ <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/aktuelles/alle-meldungen/entwurf-des-prostituiertenschutzgesetzes-verabschiedet/80778>; Zugriff: 18.10. 2016

⁴⁵ welche Behörde dies sein wird, muss noch auf Länderebene geregelt werden

- **Informations- und Beratungsgespräch (Pflicht)**

Im Rahmen dieser Anmeldung erfolgt ein Informations- und Beratungsgespräch (§§ 7.8) über die Rechtslage, Absicherung im Krankheitsfall, gesundheitliche und soziale Beratungsangebote-, Hilfe in Notsituationen und Steuerpflicht.

Wird in diesem Rahmen Beratungsbedarf oder eine Notlage (z.B. Ausbeutung, etc.) erkannt, sollen Beratungsstellen hinzugezogen oder Maßnahmen ergriffen werden (§9).

- **Gesundheitliche Beratung (Pflicht)**

Die gesundheitliche Beratung erfolgt verpflichtend einmal im Jahr bei einer Behörde (Länderentscheidung, siehe Fussnote 45). Es wird eine Bescheinigung ausgestellt (auch als Alias), die die Voraussetzung für eine Anmeldung darstellt und mitzuführen ist.

- **Kondompflicht (Abschnitt 6, §32)**

Kund*innen von Prostituierten sowie Prostituierte haben dafür Sorge zu tragen, dass beim Geschlechtsverkehr Kondome verwendet werden.

Vor dem Hintergrund des geplanten ProstSchG wurden von der Steuerungsgruppe im Rahmen des vorliegenden Forschungsvorhabens entsprechende Fragen sowohl an die Expert*innen, Betreiber*innen von Prostitutionsstätten als auch an male*Escorts gerichtet. Im Kontext der Ausarbeitung des Gesetzes hatte es zuvor seitens vieler Institutionen (u.a. Deutsche Aidshilfe e.V.), aber beispielsweise auch seitens der nordrheinwestfälischen Landesregierung, umfangreiche Kritik an dem Vorhaben gegeben.⁴⁶

9.1 Einschätzungen der Expert*innen zu Auswirkungen des ProstSchG auf die mann-männliche Sexarbeit

Expert*innen der Fachberatungsstellen und Gesundheitsämter äußerten sich insbesondere bezüglich der Einführung einer **Registrierungs- und Beratungspflicht** sehr kritisch. Es wurde mehrfach die Annahme geäußert, dass sich male*Escorts nicht registrieren lassen werden und stattdessen die mann-männliche Sexarbeit nach Inkrafttreten des ProstSchG noch weniger sichtbar sein wird, weil alle diesbezüglichen Aktivitäten in einem privaten bzw. szenespezifischen ‚halbprivaten‘ Bereich stattfinden werden.

Konkret von Expert*innen geäußerte Bedenken sind:

- Es bedarf intensiver Betreuungsarbeit durch niedrigschwellige Projekte, um mann-männliche Sexarbeiter in Kontakt mit Behörden zu bringen. Die Hürden der **Registrierung** seien für mann-männliche Sexarbeiter kaum zu überwinden. Die Bereitschaft zur Anmeldung würde jedoch mit dem Grad der Professionalität und der Identifikation mit der Tätigkeit steigen (GA Essen),
- der Zwang zur Beratung würde Skepsis und Ablehnung bei Sexarbeitern hervorrufen (Befürchtung Datenmissbrauch),

⁴⁶ <http://www.mgepa.nrw.de/ministerium/presse/pressemitteilungsarchiv/pm2016/pm20160414a/index.php>; Zugriff am 31.10.16.

- das aufgebaute Vertrauensverhältnis zu den Beratungsstellen und bewährte Beratungskonzepte würden zerstört und die verpflichtende Beratung nicht angenommen werden. Hier sind sich fast alle befragten Expert*innen der Gesundheitsämter und Fachberatungsstellen einig.

Bezüglich der **Erlaubnispflicht** zum Betrieb eines Prostitutionsgewerbes wird die Überprüfung der Betreiber*innen von Bordellen bzw. bordellähnlichen Betrieben positiv als Möglichkeit der Regulierung gesehen (DO Mitternachtsmission), wobei auf die Gefahr des Einsatzes von Strohmännern hingewiesen wird. Die Einordnung von Wohnungen als Bordell, wenn zwei oder mehr Personen der Sexarbeit nachgehen, wird als überhöhter bürokratischer Aufwand für die Betriebe eingeschätzt. Es wird befürchtet, dass kleinere Betriebe aufgrund des bürokratischen Aufwands zu Gunsten größerer Bordelle schließen werden (DO Gesundheitsamt).

Eine **Kontrolle der Kondompflicht** durch Testkunden seitens der Polizei wurde als fragwürdige Methode eingeschätzt. Allerdings wurde auch die Hoffnung geäußert, dass durch die Kondompflicht tatsächlich die Kondomnutzung ansteigen würde, da Sexarbeiter*innen zur Durchsetzung des Kondoms gegenüber den Kunden auf die Gesetzgebung verweisen könnten (DO Gesundheitsamt).

Mehrere interviewte Betreibende von Prostitutionsgewerben waren nicht über das neue Gesetzesvorhaben informiert. Von einigen Betreibenden wurde außerdem die Befürchtung geäußert, dass sich Betriebe nach Inkrafttreten des ProstSchG nicht als Prostitutionsgewerbe anmelden, bzw. illegal arbeiten würden und die Sexarbeit damit verstärkt im privaten Raum oder über Online-Plattformen stattfinden würde⁴⁷.

Von anderen Betreibern wurde aber auch die Meinung geäußert, dass sich durch die neue Gesetzgebung im Bereich der mann-männlichen Sexarbeit nichts weiter ändern würde, weil eine Durchsetzung des neuen Gesetzes ausschließlich in der weiblichen Sexarbeit und nicht in der mann-männlichen Sexarbeit erfolgen würde.

9.2 Was wissen male*Escorts über das neue Gesetzesvorhaben?

Auch für die Face-to-face Befragung wurde ein kurzer Frageblock zum neuen Gesetz aufgenommen, um herauszufinden, inwieweit sich die Zielgruppen mit dieser Thematik befassen. Es ist allerdings zu beachten, dass die Befragung bereits im Herbst/Winter 2015/2016 stattgefunden hat. Es wurden zu dieser Zeit bereits Maßnahmen diskutiert, die in dem Gesetzesvorhaben umgesetzt werden sollen, ein Gesetzestext lag aber noch nicht vor.

Im Laufe der Befragung mussten wir feststellen, dass die Frage von den Befragten gar nicht verstanden wurde oder aber es wurden Irritationen dahingehend sichtbar, dass die Interviewer*innen als Kontrollinstanz wahrgenommen wurden. Somit wurde zugunsten einer klaren und förderlichen Interviewsituation dieser Fragenblock wieder entfernt. Übrig blieb lediglich eine Frage zum rechtlichen Rahmen der Sexarbeit in Deutschland: „Glaubst Du, dass man in Deutschland Einkommen aus Sexarbeit versteuern muss?“ Darauf antworteten 40% mit „Ja“ und 25% mit „Nein“. Zusätzlich machten 36% keine Angaben⁴⁸.

⁴⁷ Diese Anzeigen auf Online Plattformen sind jedoch dann ebenfalls anmeldepflichtig.

⁴⁸ N=125

Eine Erreichbarkeit dieser Zielgruppen mit den geplanten behördlichen Maßnahmen stellt vor dem Hintergrund der Ergebnisse der hier vorliegenden Studie eine große Herausforderung dar:

- Mann-männliche Sexarbeit bildet im Rahmen des Prostitutionsgewerbes insgesamt eine mehr oder weniger kleine Nische. Male*Escorts selbst erleben sich als von der Mehrheitsgesellschaft nicht wahrgenommen, rechtliche Rahmenbedingungen beziehen sie in erster Linie auf die heterosexuelle Sexarbeit.
- Allgemein ist festzustellen, dass selbst kostenlos und anonym wahrzunehmende Angebote der Gesundheitsämter von male*Escorts nur in der feldbezogenen Verschränkung mit Fachberatungsstellen angenommen werden. Fehlt diese Verschränkung (Dortmund und Düsseldorf) bleiben trotz aller positiven Bemühungen die Nutzungszahlen durch diese Gruppe gering.
- Heterosexuell orientierte male*Escorts in prekären Lebensverhältnissen und mit Migrationshintergrund bekennen sich weder dazu, dass sie sexuelle Dienstleistungen verrichten noch zu dem homosexuellen Rahmen, in dem das Ganze stattfindet. Durch dieses Geflecht von Stigmatisierung und Tabuisierung wird diese Art von Informationen nicht durchdringen.
- Bi- und homosexuelle male*Escorts sehen sich als Sexarbeiter eher akzeptiert, für einen nicht geringen Teil scheint jedoch die Sexarbeit eine untrennbare Verbindung mit ihrem Lebensstil eingegangen zu sein, sie betrachten Sexarbeit als Teil ihres Privatlebens. Warum sollen sie sich also anmelden und registrieren lassen?
- Für die Gruppe der gesundheitlich hoch belasteten Personen in prekären Lebensverhältnissen, die eine Hauptgruppe unter den Klienten der Beratungseinrichtungen bilden, sind behördliche Anmeldepflichten zu hochschwierig.

Folglich kann anhand der vorliegenden Ergebnisse resümiert werden, dass das neue ProstSchG seiner Intention zur Verbesserung und Gleichbehandlung von Prostituierten nicht nachkommen können wird. Vielmehr scheinen die Expert*innen aus Behörden und Fachberatungsstellen die Sorgen der Gesetzeskritiker zu teilen. Es bleibt daher zu hoffen, dass die Länder und Kommunen bei der konkreten Umsetzung des Gesetzes die Fachexpertise der Beratungsstellen einbeziehen werden und bei der Ausgestaltung ordnungspolitischer Maßnahmen die Lebensrealitäten von Menschen in der Sexarbeit berücksichtigen.

10 Ergebnisse, Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Im Folgenden präsentieren wir Ergebnisse, Schlussfolgerungen und Empfehlungen. Zunächst nehmen wir hier die Forschungsthese und die Forschungsfragen, die Grundlage für die Studie waren, noch einmal auf. Danach stellen wir die Ergebnisse anhand der Forschungsfragen dar und leiten daraus Schlussfolgerungen und Empfehlungen ab.

10.1 Forschungshypothese und Forschungsfragen

Seit den Erhebungen in den Jahren 2001 und 2008 hat sich die Situation bezüglich der männlichen Prostitution in NRW weiter verändert. Der Anteil von *male*Escorts* mit Migrationshintergrund ist deutlich gestiegen. Die Bedarfe an Prävention und sozialer Integration haben sich verändert und sind weiter gewachsen.

Forschungsfragen

- Was sind die soziodemographischen Merkmale (Alter, Bildung, Familie, soziales Umfeld, Erwerbsituation, Wohnsituation, Prostitutionserfahrung, sexuelle Orientierung, Mobilität und Migrationshintergrund)?
- Welche Einstellung haben *male*Escorts* zu ihrer Tätigkeit? Gilt sie als Arbeit? Welche Rolle spielt die eigene sexuelle Orientierung?
- Wie viele gehen der Beschaffungsprostitution nach?
- Wie sehen die Lebensbedingungen von *male*Escorts* aus?
- Welche Rolle spielen Stigmatisierungserfahrungen aufgrund der Sexarbeit, der Herkunft und der sexuellen Orientierung, Zugehörigkeit zu einer ethnischen Minderheit?
- Können unterschiedliche Gruppen identifiziert werden? (z.B. mit und ohne Migrationshintergrund)
- Welche Rolle spielen die durch die EU-Osterweiterung veränderten rechtlichen Rahmenbedingungen für Personen aus anderen EU-Staaten?
- Wie sieht das Risiko in Bezug auf HIV und andere STI bei *male*Escorts* aus (Wissensstand, Informationssuchverhalten, Prävalenz und Risikoverhalten)?
- Was sind die Bedarfe (Beratung, gesundheitliche Versorgung, Wohnen, Arbeiten) von *male*Escorts*?
- Welche sozialen Unterstützungen werden von *male*Escorts* in Anspruch genommen, welche nicht, und warum?

10.2 Ergebnisse

10.2.1 Soziodemografische Merkmale

Wir beziehen uns hier im Wesentlichen auf die Ergebnisse der Fragebogenerhebung.

Alter: Die 125 Befragten waren von 17 bis 54 Jahre alt, im Durchschnitt 28,6 Jahre und damit über fünf Jahre älter als in der Studie von 2008 (23 Jahre). Die persönlich Befragten waren mit 26 Jahren im Durchschnitt sechs Jahre jünger als die über Internet befragten.

Bildung: Die Bildungsabschlüsse variieren erwartungsgemäß nach Rekrutierungsmethode. Befragte ohne Schulabschluss (42%) und mit Hauptschulabschluss (24%) sind fast ausschließlich unter den persönlich Befragten zu finden, Hochschulabsolventen ausschließlich in der online Gruppe (37%).

Sexuelle Orientierung: Etwa die Hälfte der Befragten gibt an, auch privat am liebsten *nur mit Männern* Sex zu haben (50%; 2008 46%,) die andere Hälfte (50%; 2008 49,6 %) erklärt, privat gerne mit *Männern und Frauen* (28%) oder nur mit *Frauen* (24%;) Sex zu haben. Wir sehen hier große Unterschiede zwischen der Internetgruppe und der direkt befragten Gruppe. 64,5% der Gruppe „Face-to-face“ definiert sich als hetero- oder bisexuell, jedoch nur 29,8% der über das Internet Erreichten. Heterosexuell orientierte male*Escorts wurden ausschließlich über persönliche Ansprache und der Methode Schneeballsystem erreicht.

Nationalität: Mit der aktuellen Befragung ist es gelungen, mehr ausländische *male*Escorts* zu erreichen, insgesamt 41,4% der Befragten. Sie stammen aus anderen EU-Ländern (25,6% aus Bulgarien, Tschechien, Ungarn, Rumänien) und aus West-Balkanländern, die nicht in der EU sind (8.8%). Bis auf eine Ausnahme wurden alle Ausländer persönlich befragt, diese Gruppe ist also nach wie vor über das Internet nicht zu erreichen.

Personen aus **anderen EU-Staaten**, insbesondere aus Bulgarien und Rumänien bilden den größten Teil der male*Escorts in den Szenetreffpunkten der Erhebungsorte. Sie leben in der Mehrheit in prekären Lebensverhältnissen und ohne Krankenversicherung. Ein Anspruch auf Sozialleistungen besteht in der Regel nicht. Sie bilden aber aufgrund ihrer Bedürftigkeit und ihrer oftmals prekären Lebensverhältnisse eine wichtige Zielgruppe für die Prävention von HIV und STI und eine soziale Stabilisierung.

Familie, soziales Umfeld und Wohnen: Hier liegen uns nur wenige Angaben vor. Danach lebt der überwiegende Teil allein, über 50% (ganz überwiegend Migranten) in prekären Verhältnissen und ohne feste*n Partner*in. 20% der Befragten geben an, andere Familienangehörige zu unterstützen, neun Befragte unterstützen insgesamt 16 Kinder.

Erwerbssituation und Prostitutionserfahrung

- 44 % gehen „regelmäßig“ der Sexarbeit nach, 53% nur gelegentlich.
- 45 % gehen regelmäßig auch einer anderen Arbeit nach.
- Außerdem beziehen 29% der Probanden Sozialleistungen/Rente oder Bafög.

Ihren Lebensunterhalt bestreiten 52% zum Teil und 47% überwiegend mit Sexarbeit. Die Befragten gehen von wenigen Monaten bis zu 25 Jahren der Sexarbeit nach, im Durchschnitt 4,7 Jahre. Dabei war der angegebenen Zeitraum von male*Escorts, die bisher keinen Kontakt zu Einrichtungen hatte, sehr viel kürzer, er lag bei 2,7 Jahren. Befragte mit Kontakt zur Einrichtung hingegen gingen bereits seit 6,2 Jahren der Prostitution nach.

Die **Lebensbedingungen** sind sehr unterschiedlich, sie reichen von einem Leben in prekärer Armut bis zum gut situierten (fast) bürgerlichen Leben. Bei mann-männlichen Sexarbeitern handelt es sich um Individuen in sehr unterschiedlichen sozialen Kontexten und nicht um eine Zielgruppe. Ein heterosexueller junger Mann aus Bulgarien, der aus existenzieller Not einer in seinen Augen verachtenswer-

ten Tätigkeit nachgeht, hat nur wenige Berührungspunkte mit einem homosexuellen jungen Mann, für den Sexarbeit zum Lifestyle gehört.

10.2.2 Einstellungen zur Sexarbeit

Einstellungen: Die von uns in teilnarrativen Interviews befragten male*Escorts haben sehr unterschiedliche Einstellungen zur Sexarbeit, diese reichen von Sexarbeit als Erwerbsarbeit über Sexarbeit als (homosexueller) Lebensstil, hierunter auch Migranten aus anderen EU-Ländern, bis zur Sexarbeit als Überlebensstrategie.

Die **sexuelle Orientierung** spielt dabei eine entscheidende Rolle, insbesondere für heterosexuell orientierte male*Escorts ist das Thema Sexarbeit ein kaum berührbares Tabu. Für vertiefende Interviews waren heterosexuell lebende male*Escorts nicht zu erreichen. (Quelle: Expert*innen)

Auch der **biografische Zugang zur Welt der Sexarbeit** erweist sich als prägend für Einstellungen und Handlungskompetenz. Einige Interviewpartner waren Opfer von sexuellem Missbrauch, sexueller Ausbeutung und Vernachlässigung in Kindheit und Jugend. Viele leiden bis heute unter multiplen gesundheitlichen Belastungen.

Andere Interviewpartner nennen als Motiv den Wunsch, Sex (also Spaß) mit Geldverdienen zu verbinden. Weitere Interviewpartner hatten schon vor ihrem Einstieg eine positive Einstellung zu Sexarbeit, fanden die Verdienstmöglichkeit attraktiv oder wollten Schulden begleichen.

10.2.3 Beschaffungsprostitution

11% der Befragten haben angegeben, mit der Sexarbeit in erster Linie ihren Drogenkonsum zu finanzieren. Dieser Wert hat sich seit 2008 nicht verändert. Expert*innen sehen einen bedeutenden Zusammenhang zwischen Sexarbeit und Drogenkonsum.

10.2.4 Stigmatisierungserfahrungen

Bereits in der Kurzbefragung war ersichtlich, dass für Aussagen zum Thema Stigmatisierung die sexuelle Orientierung von male*Escorts eine entscheidende Rolle spielen könnte. Leider oder auch bezeichnender Weise ist es uns nicht gelungen, für die vertiefenden Interviews Interviewpartner zu gewinnen, die sich als **heterosexuell** bezeichnen. Es ist zu vermuten, und die Aussagen unserer Expert*innen aus der Praxis belegen dies, dass diese Gruppe stark unter einer Stigmatisierung als Sexarbeiter leidet, vielleicht stärker noch unter der homosexuelle Ausrichtung des Angebots. Das Verhalten dieser Gruppe von male*Escorts im Rahmen von Kontaktaufnahmen in der Szene weist auf ein verinnerlichtes Stigma hin. Dieses „Selfstigma“ beinhaltet neben der Ausblendung und Tabuisierung der Tätigkeit selbst in offensichtlichen Situationen oftmals eine Abwertung und Verurteilung der eigenen Person, eben eine Verinnerlichung des gesellschaftlichen Bewertung von Sexarbeit und Homosexualität.

Im Rahmen der vertiefenden teilnarrativen Interviews haben wir thematisiert, welche stigmatisierenden Erfahrungen unsere Gesprächspartner berichten und wie sie diese bewerten (Stigmaerfahrungen) und wie der persönliche Umgang mit diesem Stigma ist (Stigmamanagment).

Für die von uns erreichten **homo- und bisexuellen Interviewpartner** steht beim Thema Stigmatisierung Sexarbeit nicht an erster Stelle. Sexarbeit von male*Escorts findet im abgegrenzten Terrain der Homosexuellenszene statt, zu der sie sich zumindest zum Teil selbst zugehörig fühlen. In ihr ist Sexarbeit zwar auch ein Tabu (je nach „Nische“ mehr oder weniger), jedoch wirkt Sexarbeit nicht als dominantes stigmatisierendes Merkmal, zumindest nicht im Vergleich mit anderen Merkmalen. Für die Interviewpartner stehen diese anderen Merkmale im Vordergrund: Homosexualität, insbesondere die auch für Außenstehende leicht erkennbare Transsexualität, die Hautfarbe, die ethnische Minderheit (entweder die eigene Zugehörigkeit oder die Tabus innerhalb der ethnischen Minderheit), der Migrationsstatus aber auch die Armut sowie die soziale Verelendung werden von den Interviewpartnern als Stigmatisierung erlebt und empfunden.

10.2.5 Zielgruppen und Bedarfe

Wie bereits mehrfach erwähnt, handelt es sich bei male*Escorts um Individuen in sehr unterschiedlichen Lebenslagen. Es gibt jedoch mindestens drei Gruppen mit unterschiedlicher Erreichbarkeit und unterschiedlichen Bedarfen an Beratung und Unterstützung:

- **Heterosexuell orientierte Migranten in prekären Lebensverhältnissen, überwiegend ohne Krankenversicherung und mit eher geringer Schulbildung.**

Diese Gruppe ist ausschließlich über aufsuchende Sozialarbeit zu erreichen und hat einen hohen Bedarf an persönlicher Beratung und Unterstützung in Beratungsstellen. Andere Beratungsstellen sind in dieser Gruppe kaum bekannt und werden auf Grund der hohen Tabuisierung der Sexarbeit auch nicht aufgesucht.

Die Angebote der Beratungsstellen sollten sich ganzheitlich an den Bedarfen dieser Klienten orientieren und Themen der sozialen Sicherung, der gesundheitlichen Versorgung (inkl. Krankenkasse) und der HIV- und STI-Prävention beinhalten.

Die Beratungsstellen sollten nach außen ein „neutrales“ Profil aufweisen, d.h. nicht auf den ersten Blick mit den Themen Sexarbeit und sexuelle Orientierung (insbesondere Homosexualität) in Verbindung gebracht werden können.

- **Personen mit multiplen gesundheitlichen und sozialen Belastungen, z.T. aus Kindheit und Jugend**

Diese Personen sind überwiegend über aufsuchende Arbeit in realen und virtuellen Räumen zu erreichen und haben einen hohen Bedarf an persönlicher Beratung und Unterstützung auch im Rahmen einer langfristigen psychosozialen Stabilisierung. Beratungsstellen entfalten insbesondere für diese Gruppe eine hohe Bindungswirkung.

- **Homo- und bisexuelle male*Escorts in eher gesicherten Lebensverhältnissen**

Personen dieser Gruppe sind eher über das Internet zu erreichen und sehen sich selbst nicht als Klienten von Beratungsstellen. Viele haben auch nicht das Bedürfnis, sich intensiver über das Thema Sexarbeit auszutauschen. Sie sind gut über HIV und STI informiert und leben in eher gesicherten Lebensverhältnissen. Jedoch zeigen die Aussagen zum Umgang mit der Prävention, insbesondere die im Vergleich zur Studie 2008 stark gesunkenen Kondomanwendungsraten sowie die geringere Anwendung von Safer Sex, dass hier ein hoher Bedarf an Beratung besteht, der jedoch über das Internet gedeckt werden sollte. Damit diese Beratung diese Zielgruppe auch erreicht, sollte hier ein Beratungsprofil entwickelt werden, dass

sich auf kreative Art und Weise mit unterschiedlichen Risikovermeidungsstrategien auseinandersetzt.

10.2.6 Risiko in Bezug auf HIV und andere STI

Hier haben wir Ergebnisse aus beiden Erhebungsteilen.

Unsere Interviewpartner der **qualitativen Befragung** weisen zum Thema Prävention eine Vielfalt von Verhaltens- und Denkmuster auf. Diese reichen von der konsequenten Anwendung des Kondoms, dem Eingehen mehr oder weniger bewusster Risiken auf Grund der prekären Lebensverhältnisse (z.B. als Migrant) bis zu der Auffassung, die Kunden seien selbst schuld, wenn sie sich nicht schützen.

In den Ergebnissen der Fragebogenerhebung sehen wir hier Ergebnisse, die die Aussagen der qualitativen Interviews unterstützen. Insgesamt gaben 62,4% an, „immer“ Kondome zu benutzen, das sind ca. 5% weniger als in der Studie 2008. In der Studie 2008 gab es einen Zusammenhang zwischen dem Grad der Informiertheit über HIV/Aids und Safer Sex. D.h. je höher das „Wissensniveau“ zu Übertragungswegen und Präventionsmöglichkeiten war, desto höher waren die Angaben zur Anwendung von Kondomen und Safer Sex Regeln.

Das Wissensniveau der Befragten ist seit 2008 in beiden Vergleichsgruppen erfreulicherweise weiter angestiegen. Für die Gruppe der direkt über die Einrichtungen rekrutierten Befragten sehen wir auch in der aktuellen Studie einen Zusammenhang zwischen ihrem Wissensniveau zu HIV/AIDS und den Angaben zu Kondomanwendung und Safer Sex, auch diese Angaben sind weiter angestiegen.

In Internetgruppe ist das Wissensniveau ebenfalls weiter angestiegen, jedoch wurden von dieser Gruppe viel häufiger als noch 2008 Verhaltensweisen angegeben, die zumindest ein hohes Infektionsrisiko für STI beinhalten. Es wurde deutlich, dass in der Gruppe mit dem höchsten Wissensniveau und den im Vergleich stabileren Lebensverhältnissen die Bereitschaft zur Verwendung von Kondomen und Safer Sex stark gesunken ist.

10.3 Ergebnisse

Wir können gemäß unserer Forschungshypothese bestätigen, dass der Anteil von male*Escorts mit Migrationshintergrund weiter angestiegen ist.

Wir können mit den Methoden⁴⁹ der vorliegenden Studie nicht belegen, dass es tatsächlich einen zahlenmäßigen Anstieg von male*Escorts mit Migrationshintergrund gegeben hat, wir stellen jedoch fest, dass der Anteil von male*Escorts mit deutschem Pass weiter abgenommen hat (Aussagen von Expert*innen) bei insgesamt eher gleichbleibenden Szenegrößen, wie die Schätzungen der Szenegrößen in den beteiligten Städten in Kapitel 9 darlegen. Damit hat sich der relative Anteil von male*Escorts mit Migrationshintergrund erhöht.

Der Bereich der mann-männlichen Sexarbeit befindet sich – wie die Sexarbeit insgesamt – in einem starken Wandel. Stark vorangetrieben wird dieser Veränderungsprozess durch eine Verdrängung der

⁴⁹ Da die Gesamtheit der männlichen Sexarbeiter nicht bekannt ist, kann es auch keine repräsentative Erhebung geben, die Aussagen über die Gesamtheit macht. Mit den von uns angewandten Rekrutierungsmethoden Convenient Sample, Theoretical sampling, Schneeball und Internet haben wir aber Probanden außerhalb der Einrichtungen erreicht und können eine Vielfalt der Lebenssituationen von male*Escorts abbilden.

Szene aus dem öffentlichen Raum durch kommunale Umsetzungen von Sperrgebietsverordnungen und durch weiter zunehmende Anbahnungsaktivitäten in Internetforen. Die Anzahl der über die Treffpunkte der homosexuellen Szene und an öffentlichen Plätzen anzutreffenden male*Escorts ist in der Tendenz rückläufig, die Anzahl der Escort*profile auf Foren wie PlanetRomeo ist dagegen sprunghaft angestiegen (Siehe hierzu Kapitel 9).

Die Bedarfe von male*Escorts an Prävention und soziale Integration haben sich verändert und sind weiter gewachsen.

Auch der zweite Teil der Forschungshypothese wird durch unsere Ergebnisse bestätigt.

Bei mann-männlichen Sexarbeitern handelt es sich um Individuen in sehr unterschiedlichen sozialen Kontexten und nicht um eine homogene Zielgruppe. Ein heterosexueller junger Mann aus Bulgarien, der in prekären Verhältnissen lebt und aus existenzieller Not einer in seinen Augen verachtenswerten Tätigkeit nachgeht, hat mit dem homosexuellen jungen Mann, für den Sexarbeit zum Lifestyle gehört, nur wenige Berührungspunkte. Dazu kommen gesundheitlich mehrfach belastete Personen unterschiedlicher sexueller Identität, die z.T. ebenfalls in prekären sozialen Verhältnissen leben (siehe Kapitel 6). Bedarfe an sozialer Integration und Prävention bestehen in allen drei Gruppen.

Interessanterweise konnte ein im Vergleich der beiden Vorgängerstudien 2008 und 2001 gestiegenes Wissensniveau zu HIV – Übertragungswegen und Prävention festgestellt werden, und zwar über alle Gruppen hinweg. Trotzdem bestehen große Wissenslücken bei male*Escorts mit Migrationshintergrund und generell zu ärztlichen Angeboten.

Unter male*Escorts mit höherer Bildung und eher homosexueller Orientierung, die über das Internet erreicht wurden, ist das Wissensniveau zu HIV- und STI- Übertragungswegen der Prävention besonders hoch. In dieser Gruppe mit den guten Kenntnissen hat aber auch die Bereitschaft zugenommen, auf Wunsch der Kunden auf Kondome und Safer Sex zu verzichten. Dementsprechend häufig wird von Infektionen mit STI und auch HIV berichtet (Kapitel 7, insbesondere Punkte 7.3.9 – 7.3.12).

Die von uns Befragten haben nur wenige Kenntnisse über andere Beratungs- und Hilfeangebote und suchen andere Beratungseinrichtungen auch nicht auf. Die ärztlichen Angebote zur HIV und STI Diagnostik werden nur aufgesucht, wenn eine enge Kooperation zwischen der Fachberatungsstelle und der ärztlichen Sprechstunde der Gesundheitsämter in Form eines gemeinsamen Angebots in den Räumen der Beratungsstelle und/oder in der Szene selbst besteht (Expert*innen).

10.4 Schlussfolgerungen

Im Abschlussbericht des Runden Tisches Prostitution NRW wird zur Einführung zum Thema mann-männliche Prostitution vermerkt:

„Betrachtet man die Entwicklung der HIV-Neudiagnosen nach Übertragungsrisiken, so stellte im Jahr 2013 die Gruppe der Männer, die Sex mit Männern haben (MSM), mit 52 Prozent die größte Gruppe unter den HIV-Neudiagnosen in Nordrhein-Westfalen. Stützt man sich ausschließlich auf die Meldungen, die über ausreichende Angaben zum Infektionsweg verfügen, so besitzt die Gruppe der MSM einen Anteil von 69 Prozent (Epidemiologisches Bulletin Nr. 26, Robert Koch-Institut)“ (MGEPA (2014)), S. 50.)

Mit dieser epidemiologischen Betrachtung der Übertragungsrisiken wird eingeleitet, welche Gruppen der mann-männlichen Sexarbeit welchem Risiko unterliegen. Insbesondere in der Armutsprostitution von in prekären Verhältnissen lebenden male*Escorts mit Migrationshintergrund wird ein großes Risiko gesehen.

Wir stimmen dieser Einschätzung des MGEPA zu, möchten aber zwei wichtige Ergebnisse aus unserer Studie ergänzend hinzufügen:

- Das Safer-Sex- Verhalten von male*Escorts in gesicherten sozialen Verhältnissen und mit homosexueller Orientierung hat sich verändert, sie bilden ebenfalls eine wichtige Zielgruppe für die Prävention.
- Heterosexuell orientierte Migranten in prekären Lebensverhältnissen (überwiegend ohne Krankenversicherung) sowie male*Escorts mit multiplen gesundheitlichen und sozialen Belastungen sind über die Prävention von HIV und STI hinaus eine wichtige Zielgruppe für ganzheitliche soziale und psychosoziale Beratungs-, Test- und Unterstützungsangebote. Mit anderen Worten: Es wäre falsch und auch nicht zeitgemäß die Aufgaben in diesem Bereich ausschließlich unter den Gesichtspunkten einer HIV- und STI-Prävention zu sehen.

10.5 Empfehlungen

Wir empfehlen den bedarfsgerechten und strukturierten Ausbau von Angeboten für mann-männliche Sexarbeiter weiter zu befördern:

Kommunale/Regionale Runde Tische sind wichtig, um evidenzbasierte Entscheidungen treffen zu können. Diese Gremien sollten das Thema ganzheitlich betrachten und bei kommunalen Planungen (z.B. Sperrgebietsverordnungen etc.) auch die Erreichbarkeit der Zielgruppen mit berücksichtigen. Eine reine Verdrängung der Zielgruppen aus dem öffentlichen Raum führt nicht zu einer Verminderung der Szenegrößen und auch nicht zur Lösung des Problems.

Auch in kleineren **Kommunen mit geringer Szenegröße** sollte es eine*n Ansprechpartner*in mit Expertise für dieses Thema geben, um auch hier mögliche Entwicklungen zu verfolgen.

Eine **Erreichbarkeit von male*Escorts in prekären Lebenslagen** ist nach wie vor ausschließlich über aufsuchende Sozialarbeit gegeben. Diese ist auch im Zusammenhang mit HIV- und STI-Prävention ständig weiterzuentwickeln und in einer Art und Weise anzubieten, die auch heterosexuell orientierte male*Escorts erreichen kann.

Für die **intensive soziale und psychosoziale Beratung** sollte ein geschützter Beratungsraum außerhalb der Szenetreffpunkte zur Verfügung stehen.

Soziale und psychosoziale Beratung sollte gemäß der heterogenen Bedarfe der Klienten ganzheitlich angeboten werden können und auch eine längerfristige individuelle Begleitung ermöglichen.

Ärztliche Angebote seitens der STI-Beratungsstellen der Gesundheitsämter sollten in enger Vor-Ort Kooperation mit Fachberatungsstellen organisiert und durchgeführt werden, um Zugangshindernisse zu vermindern. Darüber hinaus ist der Zugang zur gesundheitlichen Versorgung insgesamt zu verbessern und der Zugang zur Krankenversicherung sicher zu stellen.

Fachberatungsstellen haben wichtige Aufgaben in der Qualifizierung von Mitarbeiter*innen anderer Beratungseinrichtungen und in der regionalen Netzwerkarbeit. Diese Arbeit der Fachberatungs-

stellen trägt entscheidend zur Entstigmatisierung und sozialen Inklusion von male*Escorts bei und sollte im Rahmen von Ressourcen entsprechend berücksichtigt werden.

Für **homo- und bisexuell orientierte male*Escorts in gesicherten Lebensverhältnissen ist ein Internet-gestütztes virtuelles Beratungsangebot zur HIV-und STI-Prävention aufzubauen**, dass sich auf kreative Art und Weise mit unterschiedlichen Risikovermeidungsstrategien auseinandersetzt und interaktiv nutzbar ist.

Die Ergebnisse der Studie werfen einige Fragen auf, die in weiteren Erhebungen bearbeitet werden sollten:

- Worauf ist die Einstellungs- und Verhaltensveränderung der Gruppe der gut informierten homo- und bisexuell orientierten male*Escorts zurückzuführen? Gibt es einen Zusammenhang mit neuen Präventionsstrategien wie z.B. PreP?
- Wie kann diese Gruppe mit welchen internetgestützten Präventionsangeboten erreicht werden?
- Wie können heterosexuell orientierte male*Escorts für eine qualitative Befragung zu ihren Einstellungen und Lebensverhältnissen gewonnen werden?
- Welche Personen des sozialen Umfeldes von male*Escorts wirken unterstützend und stabilisierend?
- Wie ist die Verbreitung von Spielsucht unter male*Escorts?

Zum Schluss:

Es kann anhand der vorliegenden Ergebnisse resümiert werden, dass das neue ProstSchG seiner Intention zur Verbesserung und Gleichbehandlung von Prostituierten nicht nachkommen können wird. Vielmehr teilen die befragten Expert*innen die Sorgen der Gesetzeskritiker. Es bleibt daher zu hoffen, dass die Länder und Kommunen bei der konkreten Umsetzung des Gesetzes die Fachexpertise der Beratungsstellen einbeziehen werden und bei der Ausgestaltung ordnungspolitischer Maßnahmen die Lebensrealitäten von Menschen in der Sexarbeit berücksichtigen.

Im Rahmen der Umsetzung des neuen Prostituiertenschutzgesetzes ist darauf zu achten, dass male*Escorts nicht allein deshalb zusätzlich kriminalisiert werden, weil sie für eine Registrierung und Pflichtberatung nur schlecht oder gar nicht zu erreichen sind.

11 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Durchführung der persönlichen Fragebogenerhebung	44
Abbildung 2: Alter der Befragten nach Alterskategorien, Anzahl der Befragten (N= 105)	46
Abbildung 3: Bildungsstand der Befragten (n=105)	47
Abbildung 4: Wohnsituation nach Nationalität (n=99)	48
Abbildung 5: Sexuelle Orientierung (n=109)	49
Abbildung 6: Länge der Sexarbeitserfahrungen (N=113)	50
Abbildung 7: HIV/Aids- und STI- Schutzverhalten (N= 125)	51
Abbildung 8: Vergleich Onlinebefragungen 2008 und 2016.....	51
Abbildung 9: Informationsquellen zu HIV/Aids (n=94).....	52
Abbildung 10: Informationsquellen zu HIV/Aids und Migrationshintergrund (n=94)	53
Abbildung 11: Selbsteinschätzung zum Informationsstand (n=114)	53
Abbildung 12: Richtige Antworten zu Übertragungswegen von HIV (n=104)	54
Abbildung 13: Wissen über HIV Übertragungswege nach sexueller Orientierung und Projekten (N= 62)	54
Abbildung 14: Wie kann HIV übertragen werden? (nur richtige Angaben n=99-103).....	55
Abbildung 15: Kenntnisse über anonyme Testmöglichkeiten HIV (n=111).....	56
Abbildung 16: Wann war der letzte HIV-Test? (N= 125).....	56
Abbildung 17: Bist Du HIV-positiv? (N=125)	57
Abbildung 18: In den letzten zwei Jahren eine sexuell übertragbare Infektion gehabt? (n=108)	57
Abbildung 19: Drogenkonsum in den letzten 12 Monaten (N= 125)	58
Abbildung 20: Befragte Einrichtungen 2016.....	60
Abbildung 21: Szeneschätzungen für Dortmund im Vergleich	65
Abbildung 22: Szeneschätzungen für Düsseldorf im Vergleich	66
Abbildung 23: Szeneschätzungen für Köln im Vergleich	66

12 Literaturverzeichnis

- Bacher, J. & Howath, I. (2011). Einführung in die Qualitative Sozialforschung. Linz. Verfügbar unter http://www.jku.at/soz/content/e94921/e95830/e202629/e202930/SkriptTeil1ws11_12_ger.pdf. Zugriff am 17.07.2015.
- BMFSFJ (Hrsg.) Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung zum Bundesmodellprojekt Unterstützung des Ausstiegs aus der Prostitution. (2015). www.bmfsfj.de
- Bochow, M.: Schwule Männer, Aids: Risikomanagement in Zeiten der sozialen Normalisierung einer Infektionskrankheit. Aids-Forum D.A.H., Bd. 48, 2004
- Deitz, M. F., Williams, S. L., Rife, S. C. & Cantrell, P: Examining Cultural, Social, and Self-Related Aspects of Stigma in Relation to Sexual Assault and Trauma Symptoms. Violence Against Women 21 (5), (2015). 598-615.
- Fink, K. (2013), Mann-männliche Prostitution - Handbuch zur sozialpädagogischen Arbeit (AKSD Handbuch), <https://aksdwordpress.wordpress.com/> Zugriff 24.10.2016
- Fink, K., Werner, W.: Stricher. Ein sozialpädagogisches Handbuch zur mann-männlichen Prostitution. Pabst Science Publishers, 2005
- Goffman, E. :Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität. Frankfurt a. M.:Suhrkamp. (1975).
- Gusy et al: Aufsuchende Sozialarbeit in der AIDS-Prävention – das Streetworker Modell, 1994
- Helfferich, C.: Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews . VS Verlag, 2011
- Hurschmann, M. (2011).: Gegen den Strich. Sozialpädagogische Lobbyarbeit für Stricher. Marburg: Tectum-Verlag (Wissenschaftliche Beiträge aus dem Tectum-Verlag : [...], Reihe Pädagogik, 27)
- Landschaftsverband Westfalen-Lippe (Hg) (2004): Rapid Assessment and Response – für problematischen Substanzgebrauch unter Flüchtlingen, Asylbewerbern und illegalen Einwanderern – Ein Handbuch www.lwl.org/ks
- Link, B. & Phelan, J.:Conceptualizing Stigma. Annual Review of Sociology 27, (2001). 363–385
- MGEPA (Hrsg.) (2014): Der Runde Tisch Prostitution Nordrhein-Westfalen. Abschlussbericht. www.mgepa.nrw.de
- Pfister, A. (2009).: Sexarbeiter und HIV/Aids. Karrierewege und HIV-Schutzverhalten im mann-männlichen Sexgewerbe. Marburg: Tectum-Verlag
- Pfister, A. et al.: Mann-männliche Prostitution und HIV/Aids: Der Einfluss des Framings auf das HIV-Schutzverhalten von männlichen Sexarbeitern. Fachhochschule Nordwestschweiz, 2006
- Rogers C.R. (1951/1991), Die klientenzentrierte Gesprächspsychotherapie. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag. (Orig. ersch.: 1951 Client-centered therapy. Its current practice, implications, and theory. Boston: Houghton Mifflin.)
- Rosowski, M.: Männer in der Prostitution – Erste Annäherung an ein brisantes gesellschaftliches Problemfeld. Beitrag zu einem Grundsatzpapier der Arbeitsgemeinschaft „Prostitution und Menschenhandel“ des Diakonischen Werkes der EKD im Jahr 2011, 1
- Schönnagel, H.: Geteilte Gemeinschaft und mann-männliche Prostitution. Eine ethnografische Studie im Kontext einer Gaststätte. Springer VS 2016
- SPI Forschung (Hrsg): KAB-Studien (Knowledge, Attitude and Behaviour) zu Jugendlichen und zu MSM: www.bordernet.eu, 2007
- SPI Forschung (Hrsg.) (2004): Sexuell übertragbare Krankheiten – Ein Lesebuch für die Beratungspraxis,
- SPI Forschung gGmbH: HIV/Aids und Migranten/innen: Gesundheitsrisiken, soziale Lage und Angebote einschlägiger Dienste, 2005
- Steffan, E. et al: Konzeptentwicklung für Wohn- und Arbeitsprojekte für männliche Sexarbeiter in NRW, 2015
- Steffan, E. et al: Stricherstudie “östliches Ruhrgebiet” 2008. Studie zur Lebenslage von Strichern/mann-männlichen Prostituierten im östlichen Ruhrgebiet/Dortmund: Eine Bedarfsanalyse, 2008

- Stimson, Gv., Fitch, C. Rhodes, T.: The Rapid Assessment and Response Guide on Substance Use and Sexual Risk Behaviour: Draft for Field testing, WHO/UNAIDS. (1998)
- Wright, M. T.: Die Lebenslage von Strichern in Köln, Düsseldorf und im Ruhrgebiet: Eine Bedarfsanalyse, 2001

13 Anhang

13.1 Profile der beteiligten Fachberatungsstellen

13.1.1 Looks e.V., Köln



Einrichtungprofil Looks e.V.

Looks e.V. wurde im Jahr 1995 mit dem Auftrag der HIV-Prävention, Gesundheitsförderung und psychosozialen Versorgung von männlichen Prostituierten gegründet. Dieser Auftrag wird durch Vorhalten einer szenennahen, niedrigschwelligen Anlauf- und Beratungsstelle sowie aufsuchender Sozialarbeit in den Szenen der mann-männlichen Prostitution und durch Kontaktaufnahme zu male*Escorts im Internet auf bekannten Anbahnungsforen umgesetzt. Über ein Jahr verteilt gehen 500 – 1.000 Männer phasenweise oder dauerhaft der Prostitution nach.

Problemstellungen der Klienten:

- Unkenntnis/mangelndes Wissen über HIV & STIs
- Diskriminierungs-/ Ausgrenzungserfahrungen
- Fehlende Anspruchsvoraussetzungen für den Erhalt von staatlichen Sozialleistungen → keine Krankenversicherung
- Armut
- Obdachlosigkeit
- Fehlende Deutschkenntnisse
- Fehlende Schulbildung/Lese- und Schreibschwächen
- Kognitive Einschränkungen
- Schulden/Überschuldung
- Drogenkonsum
- Gesetzeskonflikte
- Perspektivlosigkeit

Die Hilfeangebote von Looks e.V.:

Grundversorgung:

- Essen und Getränke
- Duschen, Wäsche waschen
- Schließfächer, postalische Erreichbarkeit
- Präventionsmaterialien, Internetnutzung

In Kooperation mit dem Kölner Gesundheitsamt findet eine wöchentliche medizinische Sprechstunde des „mobilen medizinischen Dienstes“ statt. Darüber hinaus besteht eine weitere Kooperation mit

dem „Fachdienst STI und sexuelle Gesundheit“ des Kölner Gesundheitsamtes. Beide Dienste nehmen regelmäßig an der aufsuchenden Sozialarbeit in den Szenen der Prostitution teil. Dies sind vor allem die Kölner Altstadt und ein Bordell. Beide Szenen zeichnen sich durch eine hohe Fluktuation aus.

Looks e.V. berät zu allen Fragen und Themen, die von der Zielgruppe an die Einrichtung gestellt werden und betreut Klienten je nach individuellem Hilfebedarf, bis zu mehreren Jahren. Looks e.V. begleitet die Klienten zu Ämtern, Behörden und weiteren Institutionen. Der Anteil von Migranten in der Klientenzusammensetzung beträgt 85 %.

In vielen Biographien berichten die Klienten von sexuellen Gewaltwiderfahrnissen in Kindheit und Jugend. Looks e.V. nahm diese Häufung zum Anlass im Jahr 2002 einen zusätzlichen Arbeitsbereich zu initiieren: „PÄNZU UP – Prävention vor pädosexuellen Übergriffen an Jungen“. Ziel ist es, die sexuelle Selbstbestimmtheit von Jungen zu stärken sowie das Thema gesamtgesellschaftlich zu enttabuisieren, für die betroffenen Jungen besprechbar zu machen und Fachkräfte für das Thema zu sensibilisieren.



Arbeitssituation:

Die größten Herausforderungen in der Versorgung der Klienten sind fehlende Krankenversicherungen bei Migranten sowie Wohnungslosigkeit. Insbesondere bei chronischen Erkrankungen, die eine medikamentöse Behandlung erfordern, wie beispielsweise HIV und/oder Hepatitis, erhalten die Betroffenen keine Versorgung. Wohnungslosigkeit bzw. bezahlbarer Wohnraum in Köln ist natürlich kein ausschließliches Problem von Menschen, die anschaffen, aber insbesondere die Klienten mit Migrationshintergrund sind quasi chancenlos eine Wohnung zu finden. Aus diesem Grund verschlechtert sich ihre ohnehin schon prekäre Situation. Dieser Umstand hat direkte Auswirkungen auf die Prävention, denn je prekärer die Lebenslage ist, umso eher ist jemand bereit, sich auf HIV/STI- riskante Sexpraktiken einzulassen. Die dann fehlende Krankenversicherung führt zu einer weiteren Verschlechterung der Lebensgrundlage.

Anerkennung der gesundheits- und sozialpolitischen Relevanz des Arbeitsfeldes mann-männliche Prostitution



Projektprofil neonlicht Dortmund

In Dortmund gibt es seit 2009 das Projekt neonlicht, das mit der HIV- und STI-Präventionsarbeit mit Sexworkern im Dortmunder Stadtgebiet betraut ist. Nach wie vor bieten ca. 250 Männer in der Stadt sexuelle Dienstleistungen für männliche Kunden an. Seit im Jahr 2011 eine Sperrgebietsregelung in Kraft getreten ist, ist Straßenprostitution im gesamten Innenstadtbereich Dortmunds untersagt. Seither hat sich, als eine logische Konsequenz daraus, die offene Szene aus dem Stadtbild merklich zurückgezogen. Einige bieten ihre Dienstleistung immer stärker im Internet an, andere wiederum beschränken sich zum größten Teil auf zentrale und bekannte Anbahnungsorte wie der örtlichen Kontaktkneipe oder Sex-Kinos.

Das Projekt *neonlicht* ist in Dortmund dem schwulen Gesundheitsladen *pudelwohl* angegliedert, eine allgemeine Anlaufstelle für Schwule, Bisexuelle und andere Männer, die Sex mit Männern haben. Demnach ist zwar ein Anlaufpunkt gegeben, jedoch fehlt es an einem Sexworker-exklusiven Schutzraum, in dem weitere psychosoziale Hilfen ermöglicht werden können. Dementsprechend liegt der Hauptfokus der Arbeit des Projekts in Dortmund auf der aufsuchenden Sozialarbeit und Primärprävention an den und um die oben genannten Hauptanbahnungsorte. Pro Woche können so im Schnitt etwa 10-15 Kontakte zu den Sexworkern aus der offenen Szene aufgenommen werden. Trotz der erfolgreichen Beziehungsarbeit am „Arbeitsplatz“ der Sexworker bleibt es jedoch schwierig, weiterführende Hilfen zu platzieren. Intensive Gespräche, die Herausstellung von Hilfebedarfen oder Vermittlung von Hilfeangeboten können hier nur wenig Raum finden. Der Fokus der Sexarbeiter liegt oft auf einer möglichen Anbahnung sexueller Dienstleistungen. Regelmäßig kommen so, je nach Begegnungsort und –Situation, zumeist kürzere Beratungsgespräche zustande, in denen die Sexworker auf die Möglichkeit aufmerksam gemacht werden, den *pudelwohl*-Laden als Anlaufstelle aufsuchen zu können, wenn sie umfassendere und individuellere Fragen oder Anliegen haben. In allen Fällen jedoch werden die Sexworker mit Kondomen und Informationsmaterial versorgt. So lässt sich in der aufsuchenden Sozialarbeit, trotz der bei vielen Fällen in der offenen Szene vorhandenen Sprachbarriere Präventionsarbeit leisten und Präventionsbotschaften vermitteln, die auch von jenen Sexworkern in der offenen Szene angenommen werden.

Hinzu kommen die Kontakte zu jenen, die sexuelle Dienstleistungen online anbieten. Im Internet ist die Dating Seite „Planetromeo“ nach wie vor die maßgebliche Kommunikationsplattform. Hier werden regelmäßig Nachrichten mit Informationen zum Projekt an die lokalen Escortprofile versandt, wodurch etwa 15 Kontakte im Monat zustande kommen, die ebenfalls zu unterschiedlichen Anliegen beraten werden.

Daneben ist *neonlicht* in verschiedenen Netzwerken und Arbeitsverbänden auf kommunaler-, Landes- und Bundesebene organisiert und auch auf dem CSD in Dortmund vertreten. Bei diesen und anderen Gelegenheiten, steht man im Austausch mit im Thema mann-männliche Prostitution verorteten Mitarbeitern und Multiplikatoren und stellt darüber hinaus Informationen für die interessierte Öffentlichkeit bereit.

www.neonlicht-dortmund.de



neonlicht arbeitet in enger Kooperation mit *pudelwohl*:

Kurzbeschreibung „pudelwohl“ Dortmund

Der Gesundheitsladen *pudelwohl* in Dortmund wurde 2009 gegründet. Angebote des Gesundheitsladens werden von der AIDS-Hilfe Dortmund und dem Kommunikationszentrum Ruhr (KCR) in Kooperation mit dem Gesundheitsamt der Stadt Dortmund realisiert.

Der Gesundheitsladen versteht sich als sozialer Dienstleister zur Gesundheitsförderung und Infektions-Prävention für schwule und bisexuelle Männern (sowohl Cis- als auch Transgender sowie mit und ohne Migrationshintergrund) aus Dortmund und der Umgebung. Es stehen jede Menge Angebote wie HIV-Schnelltests, ein STI-Check-Up, Onlineberatung, Beratungen zu HIV/Aids und andere sexuell übertragbare Infektionen, Infos zu Safer Sex und Therapie, Coming Out und alle anderen Fragen zur schwulen Gesundheit zur Verfügung. Unter dem Dach von *pudelwohl* findet sich auch die Dortmunder Herzenslustgruppe, die Ehrenamtler sind im Testangebot, Health Support und in der Szenearbeit aktiv.

13.1.3 Nachtfalke, Essen



Einrichtungsprofil Nachtfalke, Essen

Die AIDS-Hilfe Essen e.V. unterhält seit dem Jahr 2003 für die Zielgruppe männlicher Prostituierten das szenenah gelegene Stricherprojekt *Nachtfalke*. In den Jahren zuvor fand bereits ein Streetworkangebot statt. Auf Basis der 2001 von Michael T. Wright erstellten Studie *Die Lebenslage von Strichern in Köln, Düsseldorf und im Ruhrgebiet* konnte mit Unterstützung des Essener Gesundheitsamtes ein Angebot geschaffen werden, welches sich aus drei Komponenten zusammensetzt: Der Vorhaltung einer Anlaufstelle, der aufsuchenden Arbeit sowie einer psychosozialen Betreuung gem. § 67 SGB XII. Die Arbeit der Facheinrichtung zielt auf eine Stabilisierung der Lebenssituation hin und stellt einen substantiellen Baustein in der HIV/STI-Prävention für die Zielgruppe dar. Die Einrichtung verfolgt dabei einen akzeptanzorientierten und niedrigschwelligen Arbeitsansatz. Für die Erfüllung der Aufgaben stehen etwas mehr als drei Vollzeitstellen zur Verfügung. Zudem können Praktikant*innen der umliegenden Hochschulen für Soziale Arbeit ihr Praxissemester in der Einrichtung absolvieren.

An vier Tagen in der Woche hat die Anlaufstelle geöffnet. Hier wird den Besuchern die Möglichkeit einer lebenspraktischen Grundversorgung gegeben: Mahlzeiten, Hygiene, Kleiderkammer, Spinde etc. Monatlich wird in Kooperation mit dem Essener Gesundheitsamt eine kostenlose und anonyme Arztprechstunde vorgehalten.

Die aufsuchende Sozialarbeit der Einrichtung findet an zwei Abenden in der Woche statt. Die Mitarbeitenden sind mit einem Streetworkmobil an Orten der mann-männlichen Prostitutionsszene präsent. Ferner werden potentielle Klienten auch auf einschlägigen Portalen im Internet auf das Angebot hingewiesen.

Überdies besteht die Möglichkeit der Inanspruchnahme einer Betreuung, die durch die Einrichtung im Rahmen eines ambulant betreuten Wohnens nach § 67 SGB XII angeboten wird. Im Fokus steht hierbei die Überwindung besonderer sozialer Schwierigkeiten.

Die Problemkonstellationen der Klienten sind unter anderem: Wohnungslosigkeit, Arbeitslosigkeit, Überforderung im Umgang mit Behörden, Verschuldung, justizielle Schwierigkeiten, psychische und physische Erkrankungen, Suchtmittelabhängigkeiten, mangelnde Bildung (auch zu sexuell übertragbaren Infektionen), ungenügende Deutschkenntnisse und Probleme hinsichtlich des Aufenthaltsstatus. Doppel- und Dreifachdiagnosen der Klienten sowie der teilweise verwehrte Zugang zu Sozialleistungen können regelmäßig als besondere Herausforderungen in der sozialarbeiterischen Tätigkeit betrachtet werden. An der Schnittstelle zur Jugendhilfe (SGB VIII) bietet die AIDS-Hilfe Essen e.V. zudem die flexible ambulante Hilfe *Anker* [17] an. Das Angebot richtet sich an Jugendliche mit Lebensbezügen zur Prostitution und den Themenfeldern Homo- und Transsexualität.

Die Entstigmatisierung des Themas mann-männlicher Prostitution ist der Einrichtung im Sinne struktureller Prävention sehr wichtig. Deshalb findet ein breites Engagement im Segment der Öffentlich-

keitsarbeit statt. Unter anderem ist die Einrichtung auch in der Landesarbeitsgemeinschaft männliche Prostitution der Aidshilfe NRW sowie dem Bundesverband der Fachberatungsstellen für Sexarbeiterinnen und Sexarbeiter *bufas e.V.* als Sprecher bzw. Vorstand tätig. Ferner besteht eine Mitgliedschaft im Arbeitskreis deutschsprachiger Strichereinrichtungen *AKSD*.

13.1.4 Aidshilfe Düsseldorf



In Düsseldorf gab es bisher keine eigene Anlaufstelle für mann-männliche Prostituierte. Streetwork-Angebote, z.B. aufsuchende Arbeit von verschiedenen Trägern in den Kneipen und dem professionellen Club hat es immer wieder gegeben. Dauerhaft und konstant sind jedoch die Angebote der Aidshilfe Düsseldorf und seit einigen Jahren des *Flingern mobil*s e.V.

Die Aidshilfe Düsseldorf sucht regelmäßig die Kneipen auf und spricht vor Ort die jungen Männer an, verteilt Präventionsmaterialien und steht für Fragen und weiterführende Hilfen zur Verfügung. Dies geschieht im Rahmen der HIV- und STI-Prävention bei Schwulen, Bisexuellen und anderen Männern, die Sex mit Männern haben. Der Mitarbeiter gehört zum primärpräventiven Team der Aidshilfe Düsseldorf und hat für den Schwerpunkt „mann-männliche Prostitution“ ein eigenes, wenn auch kleines Stundenkontingent.

Die Tatsache, dass die Kneipe der „Arbeitsplatz“ der jungen Männer ist, macht es äußerst schwierig, neben der erfolgreich geleisteten Beziehungsarbeit zusätzliche Hilfen zu verabreden. In den Kneipen vor Ort herrscht Anbahnungsstimmung, im Mittelpunkt stehen die potentiellen Kunden und die Jungs verhalten sich distanziert, eben „cool“. Für ein intensives Gespräch oder der Offenbarung von Hilfsbedarfen, sofern überhaupt selbst wahrgenommen, ist hier kein Raum. Ähnliche Erfahrungen macht das aufsuchende Angebot des *Flingern mobil*s. Trotzdem ist die regelmäßige Anwesenheit vor Ort und die kontinuierliche Präsenz des Themas „Gesundheit“ ein wesentlicher Baustein in der Arbeit mit mann-männlichen Prostituierten.

Neben der engen Zusammenarbeit von *Aidshilfe* und *Flingern mobil* und den Kooperationen mit anderen Trägern aufsuchender Arbeit hat sich in den letzten Jahren vor allem die Zusammenarbeit mit der Fachstelle „Sexuelle Gesundheit“ des Gesundheitsamtes der Stadt Düsseldorf etabliert. Immer wieder gab es Beratungs- und Testangebote in der Szene vor Ort.

Ende 2015/Anfang 2016 konnte nach langer Vorarbeit mit Politik und Verwaltung mit „Aufwind“ eine szenenahe eigene Anlaufstelle in der Trägerschaft des *Flingern mobil*s e.V. eröffnet werden. Die Mittel stammen jedoch nicht von der Stadt Düsseldorf. Die Anlaufstelle muss sich nun etablieren und angenommen werden. Die Angebote reichen von der Möglichkeit des Aufenthalts, Wäsche waschen, duschen, rasieren, Internetnutzung, Mahlzeiten bis hin zu weiterführenden Beratungen, Begleitung bei Behördengängen, Information und Aufklärung zu HIV, STI, Safer Sex und Safer work. Die aufsuchende Arbeit vor Ort der Aidshilfe Düsseldorf geht weiter. Die Besuche in dem professionell betriebenen Club der mann-männlichen Sexarbeit, meist außerhalb der Öffnungszeiten, verlaufen ganz anders als in der offenen Szene. Auch wenn die jungen Männer hier deutlich besser informiert sind und im Rahmen regelmäßiger Pornodrehs auf HIV und STI getestet werden, entstehen dort durch die Intimität des Gesprächssettings intensivere Kontakte und Gespräche als in der Szene-kneipe vor Ort während des laufenden Betriebs und der Anwesenheit von potentiellen Kunden.

13.2 Die Methode Capture/Recapture

„Diese Technik umfasst die Erhebung einer Zufallsstichprobe ('capture'), die sodann auf bestimmte Weise gekennzeichnet wird (z.B. als **n1**). Anschließend folgt die erneute Erhebung einer Zufallsstichprobe (**n2**) ('recapture'). Nun wird die Anzahl der gekennzeichneten Personen (**m**) aus der Capture-Stichprobe **n1** ermittelt, die auch in **n2** vorkommen. Das Verhältnis zwischen den gekennzeichneten Personen **m** und der Größe der Recapture-Stichprobe **n2** gilt als identisch mit dem Verhältnis zwischen der Capture-Stichprobe **n1** und der Gesamtpopulation, ausgedrückt in der Formel $(n1/m) \times n2 = N$ (Gesamtpopulation).“⁵⁰

⁵⁰ Landschaftsverband Westfalen Lippe 2004, Estermann 1986

13.3 Fragebogen

Der folgende Fragebogen ist in einer offline und in der folgenden online Version verwendet worden.

Protokoll „persönliche Befragung“ 2015

Interviewer _____	
Künstlername: _____	Code _____ Datum: _____ Ort: _____ <small>Interviewerkürzel+Laufnummer</small>
In welchem Ort wohnst Du? _____	
1. Hast Du schon mit jemand anders aus der Studie gesprochen?	
<input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein	Name des Mitarbeiters: _____ Ort: _____ Datum: _____
2. Vermittlung <input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein Wenn ja: Kärtchencode: _____	
Vermittlung: Kärtchen _____ weitergegeben	
3. Hast Du bereits Kontakt zu der Einrichtung? <input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein	
Hattest Du früher mal Kontakt zu der Einrichtung <input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein	
Wann ungefähr? _____	

I. Arbeiten

4. Hast du mit anderen Männern Sex für eine Gegenleistung (z. B. Geld, Geschenke)?

☐ ja ☐ nein

Wenn ja, wo hast Du Sex mit diesen Männern?

<input type="checkbox"/> im Freien (Cruising area, Park, Parkplatz)	<input type="checkbox"/> zum Kunden nach Hause
<input type="checkbox"/> Kneipe	<input type="checkbox"/> zu mir nach Hause
<input type="checkbox"/> Club	<input type="checkbox"/> Hotel
	<input type="checkbox"/> sonstige Orte _____

4. Welchen Begriff verwendest Du für Deine Tätigkeit? _____

5. Seit wann gehst Du der Tätigkeit nach ? _____ **Seit wann hier am Ort?** _____

Früher woanders? ☐ nein ☐ ja Wenn ja, dann wo ? _____

6. Hast Du einen Plan, wie lange Du der Tätigkeit nachgehen willst? _____ (Jahre, Monate)

7. Verfolgst Du mit Geld das Du bekommst, ein bestimmtes Ziel? _____

8. Wovon lebst Du?

☐ Sexarbeit: ☐ regelmäßig ☐ gelegentlich

☐ Andere Arbeit : wenn ja, als was? _____
☐ regelmäßig ☐ gelegentlich

☐ Sozialleistungen

☐ Asylbewerberleistungen ☐ ALG I ☐ ALG II

☐ Bafög

☐ Sonstige, und zwar _____

☐ Anderes Einkommen, und zwar: _____

9. Wie setzt sich Dein Einkommen ungefähr anteilig zusammen?

Sexarbeit: ____ %

Andere Arbeit: ____ %

Sozialleistungen: ____ %

Sonstige: ____ %

10. Wie viele Personen leben von Deinem Einkommen?

Personenanzahl insgesamt: _____

davon Kinder in Deutschland: _____

davon Kinder im Herkunftsland: _____

11. Nimmst Du auch Kontakt zu Männern über das Internet auf? ☐ Ja ☐ Nein

Wenn ja, welche der folgenden Möglichkeiten werden von Dir genutzt?

- ☐ Persönliche Kontaktaufnahme
 - ☐ E-Mail ☐ whatsapp ☐ Sonstige: _____
- ☐ Profil/Anzeige in szenenahen Chatrooms und Foren
 - ☐ Planetromeo ☐ Grindr ☐ Scruff ☐ Sonstige: _____
- ☐ Profil/Anzeige in anderen sozialen Netzwerken
 - ☐ Facebook ☐ Sonstige: _____

12. Seit wann nutzt Du das Internet, um mit Männern in Kontakt zu treten? _____

13. Stellt das Internet Deiner Einschätzung nach eine gute Möglichkeit dar, um mit anderen Männern in Kontakt zu kommen? ☐ Ja ☐ Nein

Wieso? _____

II. Drogenkonsum

14. Was für Drogen hast Du in den letzten 12 Monaten genommen? (Zutreffendes ankreuzen)

Alkohol <input type="checkbox"/>	Poppers <input type="checkbox"/>	Cannabis (Haschisch/Marihuana) <input type="checkbox"/>
Ecstasy / MDMA <input type="checkbox"/>	Speed ("Peppen") <input type="checkbox"/>	LSD / Pilze <input type="checkbox"/>
Kokain <input type="checkbox"/>	Heroin <input type="checkbox"/>	Methadon, Polamidon <input type="checkbox"/>
Crack <input type="checkbox"/>	Tranquilizer / Benzos <input type="checkbox"/>	Crystal Meth ("Tina") <input type="checkbox"/>
Viagra <input type="checkbox"/>	Sonstige _____ <input type="checkbox"/>	Sonstige _____ <input type="checkbox"/>

15. Welche von den Drogen hast Du jede Woche oder häufiger genommen?

Welche? _____

16. Gehst Du mit Männern mit, um die Drogen zu finanzieren? ☐ Ja ☐ Nein

III. Kenntnisse und Erfahrungen mit STI und HIV

17. Fühlst Du Dich gut über HIV/Aids informiert?

☐ sehr gut/gut informiert ☐ mittelmäßig (Wissen mit Lücken) ☐ nicht/wenig informiert

18. Wie kann HIV übertragen werden?

	Ja	Nein
Teilen und Wiederbenutzung von Injektionsnadeln, um Drogen zu nehmen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Durch Berühren, Umarmen oder Händeschütteln mit jemandem der HIV/Aids hat	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Auf einer Toilettenbrille sitzen, auf der jemand gegessen hat, der HIV/Aids hat	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Vom selben Glas, aus derselben Tasse trinken, die jemand benutzt hat der HIV/ Aids hat	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Durch Küssen / in Kontakt mit Speichel kommen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Durch ungeschützten homosexuellen Geschlechtsverkehr	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Durch ungeschützten heterosexuellen Geschlechtsverkehr	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

☐

19. Wie hast Du Dich über HIV/Aids informiert?

☐ Freunde ☐ allg. Presse ☐ Schule ☐ Arzt ☐ Familie
☐ Broschüren ☐ Fernsehen/Radio ☐ Internet ☐ schwule Presse
☐ Einrichtungen ☐ andere _____

20. Glaubst Du, dass eine Person mit HIV/Aids geheilt werden kann? ☐ Ja ☐ Nein

21. Weißt Du, wo man sich kostenlos und anonym auf HIV testen lassen kann? ☐ Ja ☐ Nein

22. Hast Du Dich schon mal auf HIV testen lassen? ☐ Ja ☐ Nein

23. Wann war Dein letzter HIV-Test ? (Jahr): _____

24. Wurdest Du im Rahmen des letzten Tests über Übertragungswege und Schutzmöglichkeiten beraten?

☐ Ja ☐ Nein

25. Bist Du HIV-positiv? ☐ Ja ☐ Nein ☐ weiß nicht

26. Kennst Du jemanden, der HIV-positiv ist oder an Aids erkrankt ist?

☐ Ja ☐ Nein weiß nicht ☐

27. Machst Du dir Sorgen, dass Du oder jemand in Deinem Freundeskreis sich mit HIV infizieren oder an Aids erkranken könnte? ☐ Ja ☐ Nein

28. Bist Du schon mal auf andere sexuell übertragbare Infektionen untersucht worden?

☐ Ja ☐ Nein
Wenn ja, wann? _____

29. Hast Du in den letzten zwei Jahren eine sexuell übertragbare Infektion gehabt? ☐ Ja ☐ Nein
Wenn ja, wie viele? _____ und welche?

☐ Syphilis ☐ Tripper ☐ Hepatitis B ☐ Hepatitis C ☐ Andere: _____

30. Bist Du gegen Hepatitis A/B geimpft? ☐ Ja ☐ Nein ☐ weiß ich nicht

IV. Sexualität

31. Mit wem hast Du privat am liebsten Sex?

- Nur Männer ☐
Männer und Frauen ☐
Nur Frauen ☐
Keine Antwort ☐

32. Lebst du derzeit in einer Partnerschaft?

- ☐ Ja, mit... ☐ einer Frau ☐ einem Mann ☐ Trans*
☐ Nein

33. Bist Du in einer Krankenkasse? ☐ Ja ☐ Nein

Wenn ja, wo? ☐ In Deutschland ☐ Im Herkunftsland

34. Wie schützt Du Dich normalerweise vor HIV/Aids?

(Mehrere Antworten sind möglich)

- | | |
|---|--------------------------|
| - Ich benutze immer Kondome | <input type="checkbox"/> |
| - Ich benutze Kondome, wenn ich den Mann mit dem ich mitgehe nicht gut kenne | <input type="checkbox"/> |
| - Ich benutze keine Kondome, wenn es ein privater Sexkontakt ist | <input type="checkbox"/> |
| - Ich lasse mich nicht ficken, wenn der Mann kein Kondom verwenden möchte. <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| - Ich ficke nicht, wenn der Mann kein Kondom verwenden möchte. <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| - Ich komme (ejakuliere) nicht in Körperöffnungen | <input type="checkbox"/> |
| - Die Männer, mit denen ich mitgehe kommen (ejakulieren) immer außerhalb meines Körpers. | <input type="checkbox"/> |
| - Ich habe kein Risiko, mich mit HIV zu infizieren. | <input type="checkbox"/> |
| - Ich wichse und blase nur | <input type="checkbox"/> |
| - Keine Angabe | <input type="checkbox"/> |

35. Kennst Du andere Jungs, die mit Männern mit gehen? ☐ Ja ☐ Nein

Wie viele?: _____

V. Probleme/ Hilfesuchverhalten

36. Wer weiß in Deinem Umfeld davon, dass Du Geld mit Sex verdienst?

37. Würdest Du Dir wünschen, dass es leichter wäre, mit anderen Menschen offen darüber zu sprechen?

☐ Ja ☐ Nein

38. Hast Du (andere) Gesundheitsprobleme?

39. Berichtete soziale Probleme:

40. Wie gut fühlst Du Dich informiert über Einrichtungen, die Dir helfen können?

☐ sehr gut informiert/gut informiert ☐ wenig informiert ☐ nicht informiert

41. Kennst Du Einrichtungen die Dir helfen?

Angebot	Stadt	Einrichtung	in Anspruch genommen	Grund für die Inanspruchnahme

42. Erwünschte Angebote (Angebote, die vom Gesprächspartner in Anspruch genommen würden, wenn es sie gäbe):

43. Ergänzungen zur Erklärung der oben angegebenen Antworten

44. Glaubst Du, dass man in Deutschland Einkommen aus Sexarbeit versteuern muss?

☐ Ja ☐ Nein

VI. Daten zur Person

45. Wie alt bist Du?: _____ ☐ unter 18 ☐ 18+

46. Hast Du bereits einen Schulabschluss?

☐ noch in der Schule ☐ Hauptschule ☐ Mittlere Reife ☐ Abitur

☐ Fachhochschule/Hochschule ☐ Keinen

Hast Du einen beruflichen Abschluss? ☐ Ja ☐ Nein

Wenn Ja, als was _____

47. Nationalität: ☐ deutsch ☐ EU ☐ andere: _____

Migrationshintergrund? ☐ Ja ☐ Nein

48. Deutschkenntnisse: (für Nicht-Muttersprachler):

☐ sehr gut/gut ☐ ausreichend ☐ nicht ausreichend/keine Kenntnisse

49. Wie ist Deine Wohnsituation?

☐ eigene Wohnung ☐ bei Eltern ☐ im Wohnprojekt _____

☐ bei Freunden ☐ mit anderen „Jungs“, die anschaffen

☐ bei Männern mit denen ich mitgehe ☐ wohnungslos